Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 173. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 14. April 1861.

Neues Abonnement.

Vielfachen uns kundgegebenen Wünschen entsprechend, eröffnen wir für Breslau ein neues Abonnement für die Zeit vom 15. April bis ultimo Juni. Der Abonnements-Preis beträgt 1⅔ Thlr. — Bestellungen beliebe man gefälligst an die unterzeichnete Expedition oder bei den bekannten Commanditen abzugeben.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung,
betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes der Prioritäts-Obligationen Serie IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Nachdem mit Allerhöchster Genehmigung beschlossen worden ist, den Zinsfuß der zufolge des Allerhöchsten Privilegiums vom 25. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 442) mit einer Million Thaler ausgegebenen Prioritäts-Obligationen Serie IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vom 1. Juli d. J. ab von 5 Prozent auf 4½ Prozent herabzusetzen, werden diese Obligationen behufs der Rückzahlung des Kapitals zum 1. Juli d. J. hierdurch gekündigt.

Diejenigen Obligations-Inhaber, welche mit der beschlossenen Zinsherabsetzung einverstanden sind, haben dies spätestens bis zum 15. Mai d. J. durch Einreichung ihrer Obligationen bei der **Hauptkasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn,** welche dieselben in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags entgegennehmen wird, zu erkennen zu geben, und es werden ihnen die Obligationen sodann, mit dem Reductionsstempel bedruckt, und mit einer neuen Serie Coupons über die 4½ prozentigen Zinsen für die Zeit vom 1. Juli 1861 bis dahin 1865 nebst Talons versehen, zurückgegeben werden. Auswärtige Inhaben von Obligationen können die Einreichung durch Vermittelung der Post bewirken. Die Versendung der Obligationen erfolgt im Inlande portofrei, wenn auf dem Couverte bemerkt ist: „Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn Prioritäts-Obligationen Serie IV. zur Couponbeifügung."

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die Obligationen zur Abstempelung und Beifügung der neuen Zins-Coupons und der Talons einzureichen sind, werden bei der Hauptkasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn unentgeltlich verabfolgt werden.

Von denjenigen Inhabern von Obligationen, welche diese nicht bis zum 15. Mai d. J. bei der gedachten Kasse eingereicht haben, wird angenommen, daß sie auf die Zinsherabsetzung nicht eingehen wollen, und die Rückzahlung des Kapitals vorziehen. Dieselben werden daher hierdurch aufgefordert, das Kapital gegen Rückgabe der Obligationen und Quittung vom 1. Juli d. J. ab an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags bei der **Haupt-Seehandlungskasse** hierselbst in Empfang zu nehmen. Mit dem 1. Juli d. J. hört die Verzinsung der nicht convertirten Obligationen auf.

Berlin, den 26. März 1861.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Gamet. Guenther. Löwe.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 13. April. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Gewerbesteuer-Novelle bei Namensaufruf mit 153 gegen 103 Stimmen angenommen.

Pesth, 12. April. Johann Török erhielt gestern Abends eine Katzenmusik wegen eines gegen das „Evangelische Kirchenblatt" gerichteten Artikels Das genannte Blatt hatte ein die katholische Kirche beleidigendes Actenstück aus dem Jahre 1790 reproducirt.

Die Verificationen der Landtagswahlen sind noch nicht beendet.

München, 11. April. Die „Neue Münchener Zeitung" meldet officiell: Das wiener Telegramm der „Hamburger Nachrichten", die baierische Regierung habe in Paris angefragt, ob Frankreich Einwendungen erhebe, wenn Baiern im Falle ernster Erschütterungen im Innern Oesterreichs Salzburg und Tirol besetzen würde — ist eine reine Correspondenzlüge.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine 86½. Prämienanleihe 117¾. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 78B. Oberschlesische Litt. A. 117¾. Oberschles. Litt. B. 110. Freiburger 94. Wilhelmsbahn 32B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 32B. Wien 2 Monate 65⅞. Oesterr. Credit-Aktien 51¼B. Oest. National-Anleihe 49½. Oest. Lotterie-Anleihe 52¼B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 119¼. Oesterr. Banknoten 66. Darmstädter 70¼. Commandit-Antheile 80½B. Köln-Minden 135½. Rheinische Aktien 78. Dessauer Bankaktien 13¼. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Aktien matt.

Wien, 13. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 158, —. National-Anleihe 75, 20. London 150, 75.

Berlin, 13. April. Roggen: höher. Frühj. 44½, Mai-Juni 44⅞, Juni-Juli 45⅜, Juli-August 45½. — Spiritus: fest. Frühjahr 19¾, Mai-Juni 19⅚, Juni-Juli 20, Juli-August 20¼. — Rüböl: besser. April-Mai 10⅔, Sept.-Oktober 11⅚.

△ Die Eroberten und das deutsch-wendische Volk.

Es blieb der „Militärischen Revue" vorbehalten, die Sprache der „Militärischen Blätter" (vgl. Nr. 169 unserer Zeitung) über die Stellung, welche das Heer zum Staate und zum Volke einnimmt, noch zu überbieten. Wenn sich das letztere Blatt begnügte, das Heer in den schroffsten Gegensatz zu der bestehenden constitutionellen Staatsform zu setzen und uns zu belehren, daß sich weder der Minister des Innern noch selbst der Kriegsminister um eine gegen Soldaten geführte Untersuchung zu bekümmern hat, mit andern Worten: daß das Civil, wenn es sich um Zwistigkeiten mit dem Militär handelt, ohne alle Vertretung und förmlich rechtlos dasteht, so fordert die „Militärische Revue" zur offenen Trennung der einzelnen Landestheile, ja zum Kampfe der Provinzen der preußischen Monarchie gegen einander auf. Wenn die Anschauungen dieser beiden militärischen Zeitungen das Gemeingut der preußischen Armee oder, in diesem Falle wohl richtiger gesagt, des preußischen Offizierstandes wären, so ständen wir vor einem weit größeren Abgrunde als im Jahre 1806. Glücklicher Weise ist die Intelligenz des preußischen Offizierstandes im Ganzen und Großen viel zu sehr anerkannt, und wir würden demselben die größte Beleidigung anthun, wenn wir glauben könnten, daß auch nur die Mehrzahl derartige, aller Bildung und allem Patriotismus Hohn sprechenden, Ansichten huldige. Wie im Civil, so giebt es auch im Militär eine Coterie — wir können ihr den ehrenvollen Beinamen einer Partei nicht bewilligen — welche, jedem geistigen Fortschritte abhold, die engherzigen trennenden Standesinteressen wieder zwischen die höhere Einheit des Staates schieben möchte, eine Coterie, welche nie einräumen wird, daß der Offizier vor Allem Bürger des Staates, und daß der gebildete Offizier stolz auf diesen Titel ist, eine Coterie, welche die Tapferkeit des Militärs mit eitler Renommisterei und den ritterlichen Muth mit der zur Schau zu tragenden Ueberhebung über andere Berufsstände verwechselt.

Diese Coterie, nicht aber der preußische Offizierstand ist es, welche in den erwähnten militärischen Zeitschriften ihr Wesen treibt. Wäre es dem preußischen Offizierstande gestattet, oder, richtiger gesprochen, erlaubte es ihm das eigenthümliche Verhältniß seiner inneren Organisation, ungescheut an die Oeffentlichkeit zu treten und sich an dem Streite der Tagesfragen zu betheiligen, so würden sich aus seiner eigenen Mitte Stimmen genug erheben, welche sich gegen derartige Ansichten, die — wir wiederholen es nochmals — Preußen an den Abgrund führten, mit größter Entschiedenheit erheben würden. Denn der erste dieser Artikel verlangt nichts mehr und nichts weniger, als den Kampf der Einzelnen gegen Einzelne, und der zweite den Kampf der Provinzen gegen die Provinzen; beide bekunden eine Rohheit der Sprache und der Auffassung, die alles bisher Dagewesene übertrifft.

Wahrlich, die Lage, in welcher sich in diesem Augenblicke Preußen befindet, ist nicht so rosenfarben, daß die Patrioten nicht alle ihre Kräfte daran setzen sollten, das Gefühl der Einheit in allen Ständen, Stämmen und Provinzen rege zu erhalten und zu befördern, und Gott sei Dank! außer in den Herzen der Anhänger jener Coterie ist auch jenes Gefühl mächtig in allen Preußen; der Rheinländer, der Westfale, der Sachse, der Schlesier — sie fühlen sich als Preußen gleich dem Pommer und Brandenburger, und als Preußen wissen sie sich zugleich als Bürger der großen deutschen Nation und fühlen sich Eins mit dem Schwaben und Baiern, wie mit dem Hannoveraner und Mecklenburger. In dieser Einheit fühlen sich zugleich die deutschen Fürsten und Stämme stark gegen jeden Angriff, mag er von Westen oder von Osten kommen; denn geben wir uns keinen Illusionen hin: findet der Angriff des Auslandes Deutschland wieder in seiner alten Zerrissenheit, so dürfte auch die stärkste, tapferste und bestgerüstete Armee einen äußerst schwierigen Stand haben. Die Kriege werden in unserm Jahrhundert nicht mehr blos mit den Waffen, sondern auch mit den Ideen geführt.

Was ist also die Pflicht jedes wahrhaften deutschen und preußischen Patrioten? Zeigt sich der als Patriot, welcher im Augenblicke, wo sich wieder einmal das ganze Ausland gegen Deutschland und ganz speziell gegen Preußen zu rüsten scheint, die alten Kastenunterschiede wieder aus dem Grabe hervorruft, die Volksstämme, welche durch eine „Geschichte ohne Gleichen" zu dem Einen großen preußischen Staate zusammen verwachsen sind, zu gegenseitigem Hasse entflammt, und die Volksvertretung, welche als Repräsentant dieser einigen gesammten Nation in Gemeinschaft mit dem König an der Größe des Vaterlandes arbeitet, mit Spott und Hohn verfolgt — zeigen sich Diese, fragen wir, als Patrioten oder Jene, welche auf ihre Fahne schreiben: Einheit nicht blos aller Stände und Stämme in Preußen und aller deutschen Staaten mit Preußen, sondern auch Einheit aller religiösen und politischen Parteien, und vor Allem Einheit zwischen Civil und Militär? Denn in Preußen sind die Soldaten Bürger und die Bürger Soldaten.

Was thun dagegen die erwähnten militärischen Zeitschriften? Während wir darüber jubeln sollten, daß diese Einheit immer mächtiger und mächtiger sich regt, so erinnern sie an den gefährlichsten Gegensatz, den es innerhalb eines Volkes giebt, an den Gegensatz zwischen Eroberern und Eroberten: ein Gegensatz — sagt die „Milit. Revue", welcher sich darstellt, „als ein Kampf der alten brandenburgisch-preußischen Einwohner gegen fremde Einwanderer und gegen eroberte und zu früh emancipirte Provinzen". Wahrlich, wäre dieser Gegensatz vorhanden, wie er es glücklicherweise nicht ist, es stände äußerst traurig um den preußischen Staat. Nach dieser verderblichen, alles Patriotismus baren Doctrin sind die Rheinländer, die Sachsen, ein Theil der Westfalen, ja selbst die Schlesier „Eroberte" oder „fremde Einwanderer", und es ist im hohen Grade zu beklagen, daß sie „zu früh emancipirt" worden, d. h., daß sie eben so viele politische Rechte haben, wie der Brandenburger oder der Ost- oder Westpreuße, denn nicht „Preußen", sondern „Brandenburg-Preußen" sollte der Staat heißen, und das Volksthum dieses Staates ist nicht ein deutsches, sondern ein „deutsch-wendisches." Hiermit hört nun freilich der Ernst der Sache auf; hier hat der Unsinn jede erlaubte Grenze überschritten. Da heut zu Tage alle Nationalitäten sich Organe zu schaffen suchen, warum sollte die „Milit. Revue" nicht die „deutsch-wendische" Nationalität vertreten? Das hätten sich wohl die Bewohner der paar wendischen Dörfer in der Lausitz nicht träumen lassen, daß sie in ihren alten Tagen noch zu solchen Ehren gelangen.

Man sieht, wie weit der Haß gegen das constitutionelle Princip führt, denn in der Hauptsache ist es nichts als dieser Haß, welcher die erwähnten Artikel inspirirt hat. Der Hohn, mit welchem die Abgeordneten der Nation in der öffentlichen Meinung herabgesetzt werden sollen, hat die Verfasser der Artikel über jedes Maß hinausgeführt. Daß das Haus der Abgeordneten, wie zu allen Ausgaben des Staates, auch zu den Militär-Ausgaben, der Verfassung gemäß, die Mittel zu bewilligen hat, und daß, so lange die Verfassung das Staatsgrundgesetz der preußischen Monarchie ist, kein Ministerium diese Bewilligung umgehen kann, daß, mit Einem Worte, der Militär-Etat behandelt wird, wie jeder andere Etat, und daß der König dieses Recht der Volksvertretung achtet, wie jedes andere Recht *): das ist es, woran sich die Coterie, in deren Sinne jene unpreußischen Artikel geschrieben sind, nicht gewöhnen kann. Der Staatsanwalt, auf welchen der Minister des Innern hinweist, wird keine Gelegenheit zum Einschreiten finden; eine direkte Verletzung des Preßgesetzes dürfte sich kaum herausstellen; wir würden es für weit angemessener gehalten haben, wenn statt des Grafen Schwerin der Kriegsminister seine Ansicht ausgesprochen hätte; hoffentlich steht dessen Auctorität doch im Heere etwas höher, als sie der Verfasser des Artikels in den „Milit. Blättern" stellen möchte. Im Allgemeinen aber, denken wir, ist der Geist im preußischen Heere wie im preußischen Volke doch zu gesund, als daß er durch derartige Artikel verdorben werden könnte.

*) In einer Zeit, wo in Preußen noch an keine constitutionelle Verfassung zu denken war, im J. 1798 bereits hat der König Friedrich Wilhelm III. darauf hingewiesen. Die betreffende Cabinetsordre lautet: „Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, wie besonders junge Offiziere Vorzüge ihres Standes vor dem Civilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militär sein Ansehen geltend zu machen wissen, wenn es ihm wesentliche Vortheile zu Wege bringt, und das ist auf dem Schauplatz des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu vertheidigen haben; allein im Uebrigen darf sich kein Soldat unterstehen, weß Standes und Ranges er auch sei, einen meiner Bürger zu brusquiren. Sie sind es, nicht ich, die die Armee unterhalten; in ihrem Brodte steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen, und Arrest, Cassation und Todesstrafe werden die Folgen sein, die jeder Contravenient von meiner unbeweglichen Strenge zu gewärtigen hat.

Berlin, 1. Januar 1798. Friedrich Wilhelm.

Preußen.

K. C. **Berlin,** 12. April. [Vom Landtage.] Von der Budget-Commission des Hauses der Abgeordneten liegt noch ein Bericht über den Etat der Eisenbahnverwaltung für 1861 vor. Refer. ist der Abg. Kühne (Berlin). Die Aufstellung des Etats ist gegen früher wesentlich vereinfacht, und zwar in Folge einer Aenderung in den Vorschriften, auf welchen die Dotirung des sogenannten Eisenbahn-Fonds bisher beruhte. Durch allerhöchsten Erlaß vom 31. Dez. v. J. ist nämlich bestimmt: „Die bestehenden Vorschriften, denen zufolge der Eisenbahn-Fonds auf gewisse Einnahmen bis zu einem bestimmten Betrage Anspruch hat, in seinen Ausgaben limitirt ist, und dagegen die etwaigen Ueberschüsse der Einnahmen über die Ausgaben in das nächste Jahr zu übertragen hat, treten mit der Maßgabe außer Wirksamkeit, daß dem Eisenbahn-Fonds für die Jahre 1861 bis 1863 einschließlich neben einem festen Zuschusse von 1½ Mill. Thlr. jährlich aus allgemeinen Staats-Fonds die Erträge der Staats-Eisenbahnen nach Abzug der Verwaltungs-, Unterhaltungs- und Betriebskosten und der zur Verzinsung und Tilgung der Eisenbahnschulden erforderlichen Summen, so wie die verfügbaren Einnahmen des Staats von den Privat-Eisenbahnen, mit Ausschluß der Eisenbahn-Abgabe, zu überweisen sind. Vom Jahre 1864 ab ist der Eisenbahn-Fonds nach dem jedesmaligen Bedürfnisse zu dotiren." — Durch die neue Einrichtung ist größere Uebersichtlichkeit gewonnen und der Anlaß zu mancherlei Ressort-Streitigkeiten beseitigt. Die Fixirung des Zuschusses von 1½ Mill. auf gleich drei Jahre ist damit gerechtfertigt, daß die Leitung einer so umfassenden Verwaltung sich nicht mit der erforderlichen Sicherheit führen lasse, wenn man nicht der dafür zu verwendenden Mittel auch über den Lauf eines Jahres hinaus einigermaßen sicher sei. Für die Jahre 1862 und 63 wird damit dem Rechte der folgenden Landes-Vertretung nichts vergeben. Die Commission beantragt, das Haus möge der in Rede stehenden Veränderung seine Zustimmung geben.

Der Etat weist eine Einnahme von 10,843,000 Thlr., eine Ausgabe von 12,343,000 Thlr. nach, so daß ein Zuschuß aus allgemeinen Staatsmitteln von 1½ Mill. bleibt. Die Commission genehmigt alle Positionen des Etats.

Ueber die finanziellen Resultate der Eisenbahnverwaltung, die im Einzelnen schon aus dem Jahresbericht des Handelsministers bekannt sind, ist zusammenfassend bemerkt: „Die im Betrieb befindlichen Staatsbahnen, welche am Schluß des Jahres 1860 eine Gesammtlänge von 206¾ Meilen umfaßten und mit einem Anlage-Kapital von rund 79 Mill. theils durch Anleihen, theils durch die Mittel des Eisenbahn-Fonds hergestellt sind, haben im Jahre 1860 eine Brutto-Einnahme von etwas über 9 Mill. geliefert, gegen den Etat mehr 173,179 Thlr. Die Ausgaben haben betragen 4,870,000 Thlr., gegen den Etat weniger 1,080,000 Thlr. Der Betriebs-Ueberschuß hat betragen 4,234,000 Thlr., gegen den Etat mehr 1,253,000 Thlr. — Die erhöhten Betriebsüberschüsse haben übrigens nicht sowohl in der Steigerung der Brutto-Einnahme, als in der Minderung der Ausgaben ihren Grund; „man hat im Laufe der Jahre und an der Hand der Erfahrung billiger verwalten gelernt, worin man durch die Umwandlung der Coaks-Heizung in Kohlen-Heizung, wie durch die wohlfeilen Preise des Eisens, der Kohlen und des Oels unterstützt worden ist." Die Commission schließt damit, „ihre Ueberzeugung von der im Allgemeinen befriedigenden Lage unserer Eisenbahn-Verwaltung auszusprechen. Immerhin wird jedoch die Regierung sowohl wie die Landes-Vertretung eingedenk bleiben müssen, daß die Höhe der bereits contrahirten Schulden und übernommenen Garantien bei der Möglichkeit beträchtlicher Ausfälle in ungünstigen politischen und kommerziellen Zeitläuften zu großer Vorsicht mahnt, und daß es sich danach doppelt empfiehlt, fortan den Bau nur solcher Bahnen zu unterstützen, welche in der Wichtigkeit und Intensität der durch sie geförderten Verkehrs-Interessen zugleich die Bürgschaft gewähren, daß der Staatskasse durch Betheiligung an denselben dauernde Lasten nicht aufgebürdet werden."

— Den neuen Mobilmachungsplänen haben sich nunmehr auch die so lange ausständigen Bestimmungen für die künftige Organisation der Landwehr angeschlossen und diese Arbeit ist somit dennoch vor Abschluß der diesjährigen Kammersession und namentlich vor Erörterung der Militärfrage im Landtage zu Stande gekommen. Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge sollen die desfallsigen Instructionen bereits in Umlauf gesetzt worden sein und es darf nun für den vorkommenden Fall die Kriegsbereitschaft der preußischen Armee im Großen und Ganzen als völlig gesichert angesehen werden. So viel über die neuen Landwehrbestimmungen bisher verlautet, sind in denselben im Allgemeinen die Haupt- und Grundzüge der frühern Organisation fest gehalten worden und die Aenderungen treffen so ziemlich mit dem zusammen, was ich hierüber schon früher berichtet habe. Die Eintheilung der Landwehrbataillonsbezirke bleibt unverändert und eben so die Uebertragung der Garde- und Reserve-Landwehrbataillone auf dieselben. Gleicherweise haben auch die seit 1824 fest gehaltenen Altersstufen für die Eintheilung in das erste und zweite Aufgebot der Landwehr keine weitere Aenderung erfahren, als daß für den Fall der Einstellung zum Dienste dieser Bataillone nach Deckung ihres Bedarfs an Mannschaft die Leute der letzthöchsten Altersklassen in ihre Heimat entlassen werden sollen; diese Bestimmung würde jedoch vorläufig wenigstens dadurch illusorisch werden, daß nach allem, was man hört, die früher mit dem vollendeten 26. Lebensjahre gesteckte Grenze für die Reservepflicht des stehenden Heeres künftig nicht mehr eingehalten werden wird, denn für den Fall der Mobilmachung sollen die Truppentheile der Linie zunächst bis zur Erreichung ihrer Kriegsstärke in den Mannschaftsbestand der Landwehr des 1. Aufgebots zurück zu greifen befugt sein. Als wesentlich neu dürfte noch nach den diesfalls umlaufenden Angaben das Verhältniß der Landwehr-Bataillons-Commandeure bezeichnet werden. Dieselben sollen nämlich, wie auch bereits in den meisten Stellen ausgeführt worden, nicht mehr wie früher mit Offizieren des stehenden Heeres, sondern ausschließlich mit solchen des Dispositionsstandes besetzt werden. Dieselbe Maßregel findet auch auf die Adjutanten der Landwehrbataillone Anwendung, wie denn überhaupt eine Abcommandirung von Linienoffizieren zur Landwehr, wie sie vor 1858 in den Hauptmanns-, Rittmeister- und Premierlieutenantsstellen durchgängig statthatte, nur noch ausnahmsweise erfolgen wird. Es erhellt übrigens noch nicht, ob das hierdurch eröffnete Avancement den Landwehroffizieren zu gute zu kommen bestimmt ist, oder ob die Absicht vorliegt, die Stellen bis zum Premierlieutenant abwärts ebenfalls vorzugsweise mit Offizieren des Dispositionsstandes zu besetzen, wenigstens wird als gewiß versichert, daß diese letztern wie auch die verabschiedeten Offiziere mit in den Listen ihres Landwehr-Bataillonsbezirks geführt werden sollen. Noch hört man, daß für die Landwehroffiziere in Bezug auf ihr

Verbleiben im Dienste auch in der Landwehr des zweiten Aufgebots jetzt eine gewisse Altersstufe, und zwar nach einigen das 55., nach andern das 60. Lebensjahr als Grenze angenommen worden ist. Die Landwehr überhaupt, auch die des ersten Aufgebots, scheint mehr die Bestimmung als Besatzungs- denn als eigentlich active Feldtruppe bekommen zu sollen. Das Ersatz- und Controlwesen bleibt noch mehr als früher den Landwehrstäben überwiesen. Für die Landwehr-Controlversammlungen, die auch in der gegenwärtigen Kammersession wieder der Gegenstand von Klagen gewesen sind, soll noch die wesentliche Erleichterung getroffen worden sein, daß sie künftighin in derartig zusammengestellten kleinen Abtheilungen abgehalten werden, daß die von dem Versammlungsorte am entferntesten wohnenden Wehrmänner dahin nicht über 1½ Meile zurück zu legen haben. (Magdb. Z.)

Halle, 10. April. [Bezahlung der Polizeigehalte.] Hier ist soeben eine wichtige Entscheidung des Plenums des königl. Obertribunals eingegangen. In dem Prozesse nämlich, den die Communalbehörden von Halle gegen die Regierung in Betreff der Bezahlung der Polizeigehalte angestrengt hatten, hat das kgl. Obertribunal erkannt, daß in Städten, in denen der Staat den Polizeidirektor anstellt, derselbe auch die Gehalte sämmtlicher Polizeibeamten zu zahlen verpflichtet ist.

Deutschland.

Frankfurt, 11. April. Die dänische Regierung hat eine neue Frist gewonnen. Die Herren v. Usedom und v. Kübeck befinden sich noch immer in Berlin resp. in Wien und die Bundesversammlung hat deshalb auch heute ihre durch die Osterferien unterbrochenen Sitzungen noch nicht wieder aufgenommen. (B.- u. H.-Z.)

Vom Rhein, 9. April. Die Gustav-Adolph-Frauen-Vereine deren jetzt in Deutschland etwa 75 bestehen, gewinnen neuerdings immer mehr Boden. In und bei Nürnberg sind kürzlich 700 Frauen und Jungfrauen zusammengetreten und haben einen solchen Verein gebildet. Der stettiner Frauenverein zählt über 250 Mitglieder. In dem kleinen Orte Schievelbein in Pommern ist auch ein Frauenverein entstanden, der vor einiger Zeit den ersten Ertrag seiner gesammelten Beiträge mit 20 Thlr. an den Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung eingesandt hat. In Treptow a. d. Rega ist die Zahl der Frauen, die dem dortigen Frauenvereine angehören, in diesem Jahre von 139 auf 150 gestiegen. Der erste ländliche Frauenverein ist wohl der Gustav-Adolph-Frauen-Verein zu Groß-Rudestedt in Sachsen-Weimar gewesen; es haben sich im Orte und Amtsbezirke schon 340 Frauen und Jungfrauen dazu gefunden. Auch zu Döbeln, ein kleiner Ort im Königr. Sachsen, ist kürzlich ein Frauenverein in Wirksamkeit getreten. Solche Beispiele, deren sich noch mehrere aufzählen ließen, sollten auch in unserem Rheinlande Nachahmung erwecken; zumal unseres Wissens bis jetzt erst 2 Gustav-Adolph-Frauenvereine (zu Duisburg und Düsseldorf) in der Provinz existiren. (Elberf. Z.)

Oesterreich.

▷ **Wien,** 12. April. [Aus der ungarischen Deputirtenkonferenz. — Verwahrung Dalmatiens gegen die Union mit Kroatien.] Eine große Partei des ungarischen Abgeordnetenhauses diskutirte in den letzten Tagen den Plan, daß der Landtag sich vor der Hand gar nicht als solcher konstituiren soll, so lange die 75 Abgeordneten aus Siebenbürgen nicht ebenfalls in Pesth eingetroffen seien; man mochte die Ansicht hegen, daß sich auf diese Weise und von dieser Seite her das Gesammtstaatsministerium und die Februarverfassung am leichtesten mit Erfolg angreifen lasse. Die Union Siebenbürgens ist noch eine offene Frage, der Landtag dieser Provinz ist noch nicht ausgeschrieben, die Reorganisation der Behörden im vormärzlichen Style aber am 24. v. M. bekanntlich in einer Weise hinter dem Rücken der deutschen Minister gemäß den Vorschlägen des Grafen Szecsen und Baron Vay dekretirt worden, welche der magyarischen Agitation Thür und Thor öffnet und die Konstituirung der Komitate im Sinne der Gesetze von 1848 ungemein erleichtert. Die Magyaren wollen nun offenbar von Pesth her aus den Konferenzversammlungen der Deputirten eine solche Pression auf die seit dem 4. d. M. in Klausenburg versammelten Beamten des siebenbürgischen Guberniums im Sinne der Union ausüben und der bevorstehenden Ausschreibung direkter Wahlen für den Reichsrath im Gebiete des Großherzogthums entgegenwirken. Gelänge es den Magyaren, diese Reichsrathswahlen völlig oder auch nur größtentheils zu hintertreiben, so wäre dadurch ein bedenklicher Präzedenzfall für Slavonien und Kroatien geschaffen und der fragmentarische Charakter des centralen Rumpfparlamentes entschieden. Ob man mit der Drohung, den Landtag ohne die siebenbürgischen Deputirten gar nicht zu eröffnen, also die Dokumente über die Thronentsagung Ferdinand's und die Thronbesteigung Franz Josef's gar nicht legaliter zu registriren, auch in Wien in besonderer Weise zu schrecken und bei Hofe eine Pression auszuüben hofft, darüber verlauten keine Angaben. Jene Partei, welche auf die Vertagung des Landtages drängt, hatte bisher mit den Transaktionen bei Hofe nichts zu schaffen und steht sogar in ziemlich gespanntem Verhältnisse mit den Männern der Hofkanzlei, welche vor 14 Tagen durch ihre Manöver die Ministerkrisis veranlaßt hatten; haben sich doch vorgestern die Deputirten der Partei Teleki nicht einmal zur Begrüßung des Hofkanzlers in Ofen eingefunden. [S. d. Artikel: Pesth.] — Der Regierung werden durch den dalmatinischen Landtag neue, aber nicht unverdiente Verlegenheiten bereitet. Bekanntlich hatte Herr v. Schmerling schon vor nahezu drei Monaten einer Deputation dalmatinischer Optimaten die sehr vernünftige und billige Zusicherung gegeben, daß über die Stellung Dalmatiens zu Kroatien und Slavonien nur der dalmatinische Landtag zu entscheiden haben werde. Dieser Beschluß befriedigte die Dalmatiner vollkommen und war derart, daß die Kroaten vernünftiger Weise gegen denselben nichts einwenden konnten und sich auch in der That nur auf eine ziemlich harmlose Agitation zu Gunsten der Vereinigung unter den illyrischen Einwohner des dalmatinischen Königreiches beschränkten. Da erließ die Regierung in Wien (bekanntlich in Folge von Intriguen des Banus Sokčevits hinter dem Rücken der deutschen Minister am 29. März beim Beginn der Ministerkrisis) mehrere Verordnungen, welche die Union Dalmatiens als fait accompli annehmen, und befahl, der Landtag von Zara solle Abgeordnete zum Landtage nach Agram entsenden und sich mit diesem über die Modalitäten der Union verständigen. Seither ist der Landtag in Zara zusammengetreten, die Partei der Union ist auf demselben in entschiedener Minorität und die Majorität hat beschlossen, eine Deputation nach Wien zu senden, welche auf das entschiedenste gegen die Verordnungen vom 29. März protestiren und zugleich die unbedingteste Anerkennung der Gesammtstaatsverfassung und des Februarpatentes, sowie den Wunsch des Landes aussprechen soll, auch fernerhin in der Reihe der sogenannten deutsch-slavischen Provinzen zu verbleiben. Diese Deputation ist heute unter Führung des Präsidenten des Guberniums in Zara hier eingetroffen. Die Regierung muß nun entweder die Wünsche der Dalmatiner zurückweisen und dadurch die Reihen ihrer Anhänger verringern, oder sie muß die Erlasse vom 29., diese an die kroatische Partei gemachten Konzessionen, in einem Augenblicke annulliren, in welchem der Agramer Landtag darüber zu entscheiden hat, ob er seine Abgeordneten zum Reichsrathe nach Wien oder zur Deputirtenkammer nach Pesth entsenden soll. Wäre nur ein wenig mehr Plan und Verstand in unsern höchsten Regierungsmaßregeln zu finden, wären solche Dinge natürlich unmöglich.

Wien, 12. April. [Zur Tages-Chronik.] Freiherr von Hübner hat alsbald nach seiner Ankunft dem Staatsminister von Schmerling einen Besuch abgestattet. Die beiden Staatsmäner sind im freundschaftlichsten Einvernehmen. — Neulich brachten verschiedene Blätter aus Paris die Nachricht, daß der hiesige französische Botschafter Marquis de Moustier von seiner Regierung die Weisung erhalten habe, Se. Majestät unsern Kaiser zur bevorstehenden Krönung in Ungarn zu begleiten, und ein anderes hiesiges Journal fügte bei: daß außer dem Marquis de Moustier auch „ein Theil" des diplomatischen Corps bei dieser Gelegenheit dort anwesend sein werde. Der wiener Correspondent der „Independance belge" bezeichnet beide Angaben als mit den bestehenden diplomatischen Gebräuchen nicht vereinbarlich, indem er ganz richtig bemerkt, daß der Vertreter einer fremden Macht, sogar ein Botschafter, nur in Folge einer Einladung seitens der Regierung, bei welcher er akkreditirt ist, den Monarchen bei einem so feierlichen Anlasse begleiten könne. Diese Einladung erfolgt aber gewöhnlich offiziell und für das gesammte diplomatische Corps ohne Ausnahme. Von der Begleitung des Marquis de Moustier, sowie „eines Theils" des diplomatischen Corps zur Krönungsfeier in Ungarn kann mithin nicht die Rede sein, da anläßlich derselben bisher weder eine Einladung des diplomatischen Corps ergangen, noch überhaupt über den Zeitpunkt derselben irgend etwas bekannt geworden ist. Wir vernehmen, daß Baron Sina, welcher derzeit in Paris weilt und sich ebenfalls zur Krönungsfeier nach Ungarn begeben wird, sein Palais in Pesth und seine Equipagen in Bereitschaft setzen ließ und bei dem Anlaß dem franz. Botschafter Marquis de Moustier und dem russischen Gesandten Herrn von Balabine seine Equipagen und Pferde zur Verfügung gestellt. Bekanntlich ist der Baron Sina berufen, in Ungarn in doppelter Eigenschaft, nämlich als ungarischer Indigena und als Gesandter des Königs von Griechenland, mithin als Mitglied des hiesigen diplomatischen Corps, an der Krönungsfeier Theil zu nehmen. — Der Fürst Baryatinsky, Gouverneur von Kaukasien, wird auf der Durchreise heute aus Triest hier eintreffen. Derselbe kommt aus Tiflis und begiebt sich über Berlin nach Petersburg. — Fürst Leo Sapieha ist zum Landesmarschall, der ruthenische Weihbischof Litwinovich zum Vice-Landesmarschall für Galizien ernannt. (O. Z.)

[Die St. Wenzelskrone.] Heute Abend wird von Prag eine Deputation nach Wien abgehen, um hier den Kaiser im Auftrage des böhmischen Landtages zu bitten, sich altem Herkommen gemäß zum böhmischen König krönen zu lassen. — Seitdem die Lausitz im Verlaufe der Religionskriege an Sachsen für dessen zweifelhafte Freundschaft abgetreten worden ist, seitdem Schlesien vom Könige Fritz, den die Preußen von ihrem Standpunkte mit Recht den Großen nennen, annektirt erscheint und seitdem das Schwesterland Mähren in Folge der härteren Niederdrückung Böhmens immer mehr und mehr entfremdet wurde: ist wohl der ehemalige Glanz der böhmischen Krone erblaßt. — Früher auf der Burg Karlstein bewacht, ist sie gegenwärtig in der prager Domkirche zum h. Veit verwahrt. Im hintern Winkel der St. Wenzelskapelle ganz im Dunkeln wird man ein großes Bild gewahr, und hinter demselben befindet sich ein geheimer Gang, welcher in den ersten Stock, in das Krönungsarchiv, führt. Drei mit Eisen beschlagene Thüren mit 13 Schlüsseln müssen aufgesperrt werden, bis man dahin gelangt. Die Schlüssel haben nach der alten böhmischen Landesordnung Oberstburggraf, Erzbischof, Kapiteldechant, Oberstlandesschreiber, prager Bürgermeister und zwei Wächter aus dem Herren- und Ritterstande. Seitdem man in der neuesten Zeit es nicht für nothwendig befunden hat, das übliche Herkömmniß zu befolgen, hat theilweise der Statthalter, theils der ständische Ausschuß die Schlüssel in Verwahrung. Außer der Krone befinden sich in dem Krönungsarchiv auf einem mitten im Saal aufgestellten und mit rothem Sammt überzogenen Tische die andern Krönungsinsignien des böhmischen Reiches, nämlich der Mantel und die Schuhe des h. Wenzel, der Reichsapfel und das Zepter. Der Hermelin zum Mantel wird gewöhnlich bei einem prager Kürschner aufbewahrt und das Schwert befindet sich in der Schatzkammer des Domes zum St. Veit. — Man benennt gewöhnlich alle diese Gegenstände die St. Wenzelskrone. Aus den Zeiten des heiligen Wenzels stammt jedoch nur das Schwert, der Mantel und die Schuhe. Das Zepter und der Reichsapfel rühren aus der Zeit Rudolf's II., weil sie im cinque-cento Styl gearbeitet sind; was mit dem ursprünglichen Zepter und Reichsapfel geschehen ist, kann man in Ermangelung historischer Anhaltspunkte nicht bestimmen. Selbst die St. Wenzelskrone datirt erst seit der Zeit Karl's IV. Es war nämlich die ursprüngliche St. Wenzelskrone unter seinem Vater, Johann von Luxemburg, abhanden gekommen. Dieser, ein Abenteurer sonder Gleichen, hatte geldbedürftig, wie er immer war, und bei dem Umstande, als ihm die Landesvertretung kein Geld bewilligen wollte, die ursprüngliche Krone verschachert, um nur zu Geld zu kommen. Damit sich dieser eines Königs unwürdige Vorfall nicht mehr wiederhole, hatte Kaiser Karl IV. die oben citirte Verwahrung der h. Krone durch eine päpstliche Bulle als für ewig bindend bestätigen lassen. — Die Krone selbst ist von massivem Gold, wiegt 4½ Pfund und ist bei 30,000 fl. werth. Sie ist der französischen aus dem Hause Valois ähnlich. Aus dem Diadem ragen empor vier Lilien, über diesen wölben sich zwei über's Kreuz laufende Ringe, auf derem oberen Berührungspunkte sich ein kleiner Reichsapfel befindet. Edelsteine geben ihr den größten materiellen Werth, es glänzen auf ihr 19 Saphire, 19 Rubine, 25 Smaragde, 28 Rubinbalasse und 20 Perlen.

\# **Wien,** 12. April. Wir hören, daß das Finanzministerium seine Finanzvorlage für die Reichsvertretung beendet hat. Es besteht dasselbe aus einem Budget und einer Bankbill. Das Budget ist für die ganze Monarchie aufgestellt. Die Bankbill ist eine österreichische Peelacte und will entweder mit Hilfe der bestehenden Nationalbank, wofern ihre Aktionäre sich hierzu bereit zeigen, oder auf Grund einer neuen Bank die Baarzahlungen in progressiver Weise etwa innerhalb 18 Monaten aufnehmen und die Valuta herstellen.

Der Statthalter von Oberösterreich, Bach, (Bruder des ehemaligen Ministers) wird, in Folge der Demonstration des oberösterreichischen Landtages, gegen seine Person, pensionirt. Zu seinem Nachfolger ist

---

Wiener Feuilleton.

(Die Moralität der Großen. Amusons-nous. Typen aus den Landtagen. Kapitän Nebelstrumpf. Aquarien. Frau Ellinger. Magellone.)

L'ordre regne à Varsovie. Nicht Herr v. Muchanoff, sondern Casimir Perier war der Urheber dieses sacramentalen Wortes, womit die Berichte über die große scheintodte Polonia so oft endigen, als die bleiche Leiche, die schwarzlockige Sarmatia, die wilde, urwüchsige Schönheit in unruhige Träume verfällt. Die blutigsten Gefechte, die empörendsten Kosakenangriffe, die Leichen und Wunden von sechszig wehrlosen Menschen werden regelmäßig noch mit dieser Phrase erledigt. Die Julimonarchie ist nicht mehr, aber das kalte, grausame Wort des zum Premier ernannten Bourgeois-Banquiers, an dem die Geschichte nicht zum Shakespeare, sondern nur zum Scribe werden konnte, ist geblieben. Das napoleonische Kaiserthum, obwohl es sonst so gerne unter den Sternbildern umhersucht, hat den Schild Sobieski's, den leuchtenden, kleinen Schild noch nicht unter seine Insignien eingereiht; man hat zu viel Rücksicht für all' die überreichen Russen, welche sich alljährlich pariser Loretten auf den Schooß setzen, die Spielbanken mit Uralgolde füttern und an der occidentalisch-orientalischen Kaiserkrone hämmern, welche ihr weißer Zar mit dem braunen Imperator im Westen theilen soll. — Die Moralität der Großen ist dieselbe geblieben, seit der melancholische deutsche Geschichtsschreiber, der Minister des zusammengestohlenen westfälischen Königreiches, unter den Orgienklängen der Jerome'schen Wirthschaft die Elegie der Menschentäuschung schrieb. Diese kleine Moral der Erdengrößen ist noch immer wie eine Vestalin des Direktoriums ganz in dichte milchweiße Schleier gehüllt und das linke Bein bis an die Hüfte entblößt. Fürst Metternich behandelte die griechische Frage so, daß er meinte: noch ein Decennium ausmorden, und der Stoff zur Frage würde ausgehen. Der Stoff Polen ist noch immer nicht ausgegangen.

Aengstigen Sie sich inzwischen nicht, meine Herren in den Staatskanzleien, Inhaber von Portefeuille's u. s. w. Es ist noch Zeit, sich zu unterhalten. Sie spielen noch nicht auf einem Vulkane, höchstens auf einer Solfatara ihr Whist. Das brennt im schlimmsten Falle ein Loch in die Sohlen, aber verschlingen wird es Sie nicht. Also unterhalten Sie sich. An Material kann es nicht fehlen.

Nehmen wir zunächst unsere Landtage vor. Die haben nun ganz das Ansehen von Riesenaquarien. Riesenaquarien sind die Miniaturbilder des unendlichen, trübseligen, einödigen Oceans, der Wasserwüste, die sich nach einem alten jüdischen Propheten seit der Sündfluth, wie das Gras untergegangener Continente um die Erde schlingt. Denn ursprünglich sollen sechs Theile feste Erde und nur ein Theil Ocean gewesen sein; wir haben nur die Erinnerung an Das, was war, verloren. Es sind die Reste der Sündfluth, die wir vor uns sehen, und was Land ist, ist nur das Wrak der Riesenarche, darin Noah mit den Seinigen schwamm. Und von diesem Riesengrabe ist ein modernes Aquarium ein Kinderhügel, unter dem die betrogene Wissenschaft ihren Entschuldigungsschlaf schläft. Ungefähr so verhalten sich unsere Landtage zu den großen friedlichen oder blutigen Parlamenten der Geschichte, zu dem langen Parlamente oder dem Rumpfparlamente Englands, zum französischen Convente, zur Paulskirche. Würdige Formen, ein ungeheurer Ernst, Gliederung der Parteien; aber endlich läßt sich das Ganze doch wieder wie Kinderspielzeug in eine Schachtel packen und forttragen. Das adressirt, debattirt, demonstrirt, requirirt, müht und arbeitet sich ab. Durch all diese Landtage geht eine bedeutsame Figur — und die ist jene des Kapitän Nebelstrumpf. Der Kapitän Nebelstrumpf kommt unter verschiedenen Modifikationen vor. Er hat in der Regel Reisen gemacht, ist früher im Auslande gewesen, hat dort oppositionelle Zeitungen redigirt, ist seitdem hier gut gesinnt geworden. Er hat einen gewissen diplomatischen Schliff, einige Orden, so oft als möglich eine weiße Cravatte, einen mitunter glücklichen Griff, er hält feurige Reden, begleitet sie mit derben Faustschlägen auf das Pult, hat stets Pläne und Entwürfe fertig, die auf dem entscheidenden Punkte mit einer Phrase enden; er verspricht durch alle Klippen hindurch zu bugsiren, er ist Kapitän, Steuermann, Lootse, Matrose, Kompaß, Schiffslaterne in einer Person, er greift überall zu, er copirt, bestreut und blättert um; er kauft Dinte, Feder und Streusand und concipirt gleich darauf, er fährt das ganze Jahr im Nebel seiner Gedanken und Entwürfe umher und ist dabei doch sehr beliebt. Denn endlich sind seine Schwierigkeiten, Klippen, Verwickelungen, Lösungen — doch nur Nebel, eine Episode im großen Staatsroman der Gegenwart, so ungefährlich, wie er selbst.

Doktor Jäger und Hr. Lehmann werden übrigens durch Einrichtung eines Riesenaquariums im ehemaligen Affentheater im Wurstelprater praktisch die Parallele zwischen den Landtagen, als Staatsaquarien um diese zoologischen Gärten des Meeres, herstellen. Da mag man dann die Linke als junge Haifische, das Centrum als schlanke elegante Seepferdchen, die Mollusken der äußersten Rechte aufsuchen. Es handelt sich ja doch nur um Zeitvertreib, bis die diversen „Polen" Europa's ausgeblutet haben, bis der Stoff ausgegangen ist, für die Völkertragödien der Gegenwart.

Frau Ellinger, in Berlin als interessantes und ausgezeichnetes Mitglied der italienischen Oper rühmlichst bekannt, ist hier als Azucena in Verdi's Trovatore aufgetreten. Verdi's Musik und Cammerano's Text sind die wunderbarste Vorbildung der französisch-piemontesischen Allianz, Sue und Gioberti in Text und Composition. Riehl hatte Unrecht, als er Bellini den musikalischen Propheten der Revolution Italiens nannte. Verdi ist es noch viel mehr. Man nehme nur das Gewaltsame des Textes, diese fürchterlichen, brutalen Situationen, diese, ganz Scribe's Jüdin nachgebildete, haarsträubend schroffe Lösung. Ein gemordeter Gegner-Bruder. Mit dieser Dissonanz, mit diesem Höllenjubel endet die Oper. Dagegen ist Robert der Teufel eine Erlösungsgeschichte. Die vier Akte sind tableauartig kurz zugeschnitten, die Musik eine rastlos wilde, wüthende, lärmende, tobende, ein permanenter Zornausbruch. — Frau Ellinger wurde nun dieser dunkelgluthigen Aufgabe völlig Meisterin. Ihre Stimme hat eine große Ausdehnung und eine wuchtige, metallische Gewalt. Sie durchschmettert die vollen Chor- und Orchestertumulte, sie durchschreit mit der siegreichen Gewalt der Verzweiflung die Auflehnung aufrührerischer Instrumente, sie erreicht mit dem letzten erzenen Aufschrei das Ohr des Tyrannen, der sich mit Soldateskachören, Bacchanalien, Orchestermusik und Trombon's dagegen vergeblich schützen will. Azucena's Stimme kömmt, wie ein Dolch an das Herz, so an das Ohr des Gewaltigen und stößt ihm ihr spitzes: „Mörder" in das berstende Trommelfell. Frau Ellinger hat die ungeheure Leidenschaft, die verzweiflungsvolle Brust der Begeisterung, die riesige Technik und die beneidenswerthe gesunde Brust, welche zur Durchführung eines solchen Experimentes gehört. Sie erinnert vielfach an die Schröder-Devrient in der Vereinigung des Spieles und Gesanges zur dramatischen Einheit, in der Aufstellung eines imposanten Charakterbildes, in der freskoartigen Durchführung massenhafter Tonzeichnung, in der bewußten Freudigkeit des Genie's, des Besitzes immenser Mittel, der Erfolgssicherheit. Frau Ellinger hat in Wien den Boden gefunden sich auf die seltene Höhe einer vollendeten modernen Sängerin zu schwingen. — Sie wird die Stufen zur azurnen Höhe schnell und sicher erklimmen. — Ascher ist in's Quaitheater zurückgetändelt, nachdem er in München neben der Bulyovsky sich mit dem Publikum unterhielt. „Quecksilber-Ascher" macht Luftsprünge wie ein Genie, verführt jede neuangekommene Vestalin auf und vor der Bühne, banquetirt am Fastentische gebesserter Uebersetzungen aus dem „Frivolitätsfranzösisch" und kam endlich auch auf den Einfall, als Golo die schöne Magellone zu maltraitiren. Direktor Treumann, der seinem Allerweltsfreunde nichts abschlagen kann, stattete das Stück feenhaft aus und ließ einen Dialog dazu machen, der, wie der Theaterzettel, in die besten Zeiten Roderich und Kunigunden's, in den echten Windmühlenstil zurückführt. Das hindert Ascher nicht mit seinem Direktor, Grois, Knaak und den blühenden Damen der Bühne zusammen einen wahren Faschingdinstagspuk auszuführen. Unerhört tolles, ungeahnt frivoles — nie gesehen flitterbuntes Zeug wirbelt durcheinander. Das Publikum lacht, das Orchester musizirt, oben auf der Bühne wird gesungen, getanzt, geplaudert, in den Logen gekichert, auf den Gallerien gepreßt — beim Nachhausegehen gezahlt. — War das nicht wie ein schriller Wehruf. Sehn Sie doch nach, meine Herren, ob das todte Polen noch zuckt oder blutet. Es ist nichts. Eine Täuschung. Die Depesche von gestern, welche nachwirkt. Also zurück zu Ascher, Frau Grobecker, Minna Kittner und Casimir Perier — und — amusons nous! —

Berliner Plaudereien.

Berlin, 10. April.

(Schluß der Saison und Randglossen zur Gewerbeordnung. — Concerte, Vorlesungen und Theater. — Das fahrende Berlin.)

Die Saison geht mit dem üblichen Sang und Klang ihrem End

Frhr. v. Halbhuber bestimmt, der jetzt provisorisch an der Spitze der niederösterreichischen Statthalterei steht.

Aus Oesterreichisch-Schlesien, 7. April. Privat-Nachrichten aus dem Venetianischen lauten seit einigen Tagen bedeutend kriegerischer und vereinigen sich dahin, daß der Ausbruch des Kampfes in Kürze erfolgen müsse. Die Einberufung der beurlaubten Reservemänner zu ihren in Italien stehenden Truppenkörpern, welche in diesen Tagen schleunig erfolgte, darf ebenfalls nicht als ein dem Frieden günstiges Symptom angesehen werden. Nach Dalmatien werden nun auch militärische Verstärkungen abgeschickt, zu welchem Zweck auch das bisher in Treviso resp. Venedig gestandene mährische Infanterie-Regiment Grueber bestimmt ist. Dagegen wurde unser vaterländisches Infanterie-Regiment Kaiser, bisher in erster Linie am Po stehend, etwas zurück nach Treviso dislocirt. (D. A. Z.)

In Krakau wurde am 10. April Vormittags 11 Uhr in der Marienkirche ein Trauergottesdienst für die am 8. d. in Warschau bei dem letzten Konflikte Gefallenen abgehalten. Alle Läden waren geschlossen, die ganze Stadt auf den Beinen. Die Kirche war gedrängt voll, auch auf dem Ringplatze lag die Menge während des Gottesdienstes auf den Knien.

Pesth, 10. April. [Baron Vay. — Eine Emissärin.] Baron Vay verläßt morgen Pesth und begiebt sich auf drei Tage auf seine Güter, von wo er sodann bei seiner Rückkehr blos eine Nacht sich in Pesth aufhalten wird, um sogleich nach Wien zurückzukehren. Gestern und heute empfing der Hofkanzler Besuche blos von der hohen Aristokratie, welche sämmtlich sich bei ihm einfand. Von Seiten der Deputirten erschien nicht Einer.

Eine reizende Tochter Albions, welche übrigens ein famoses Deutsch spricht, ist, wie man sagt, in „außerordentlicher Mission" aus London hier angekommen und im Hotel d'Europe abgestiegen; sie soll zwanzig Briefe, adressirt an Stephan, Georg und Eduard Karolyi, Zsedenyi, Liechtenstein, Baron Vay, Zichy und mehrere andere Namensträger der Aristokratie, mitgebracht haben. Die Briefe mußten angeblich noch des Nachts (gestern) an die Adressaten gesendet werden. Heute empfing die Dame, welche sich Blar Borries, geborne Stuart, nennt, Besuche und machte mit den Karolyi's einen Spazierritt ins Stadtwäldchen. Das chevalereske Benehmen dieser Stuart, ihre athletische Gestalt, erinnert an jene Weiber, welche weder Mann noch Weib sind. Die Dame wird morgen die Rückreise nach London über Triest und Mailand antreten.

— [Ueber die Union Siebenbürgens.] In den Kreisen der Deputirten hörte man die letzten Tage über oft die Aeußerung, der Landtag könne sich nicht constituiren, so lange die Abgeordneten aus Siebenbürgen fehlen. Dieser Gedanke findet sich heute in mehreren Journal-Artikeln bald mehr, bald weniger deutlich ausgesprochen. So sagt „Pesti Naplo", die Union sei, wie sie durch die 1848er ungarischen und siebenbürgischen Gesetze begründet wurde, eine vollendete Thatsache, die weder einer neuen Discussion, noch einer neuen Sanctionirung bedürfe. Und wenn der gegenwärtige ungarische Landtag der Meinung ist, daß er keine Gesetze bringen könne, so lange nicht die siebenbürger Deputirten einberufen sind, so beabsichtigt er nur, die Territorial-Integrität Ungarns zu schützen, und steht auf dem Boden, welchen anzunehmen der König sich durch das Krönungsdiplom zu verpflichten pflegt.

„Magyarorszag" sagt: „Der pesther Landtag wird auch ein Krönungs-Landtag sein, aber ein Krönungsdiplom kann nur ein solcher Landtag ausstellen, der vollständig ist; im Sinne der 1848er Gesetze aber ist der pesther Landtag nur dann vollständig, wenn dort auch die 73 Repräsentanten Siebenbürgens erscheinen. Diese sind jedoch nicht einberufen worden, und so blieb der pesther Landtag ein Rumpfparlament, dessen Beschlüsse im vorhinein die Keime der Ungiltigkeit in sich tragen." (Presse.)

Ungarischer Landtag. Die Verificationscommission des Oberhauses hat am 7. d. M. im Palais des Grafen Karolyi ihre erste Sitzung gehalten. Bischof Szenczy wurde ersucht, den Vorsitz zu führen. — In der zweiten Sitzung am 9. d. M. wurden die beiden Verzeichnisse der Commission vorgelegt, worauf sie zur Untersuchung schritt, ob sich unter den Berufenen auch solche befinden, die kraft unserer constitutionellen Gesetze nicht berechtigt sind, einen Sitz im Oberhause einzunehmen. Die Untersuchung ergab, daß dies nicht der Fall ist. Dann wurde untersucht, ob aus der Reihe der Einberufenen nicht Männer ausgelassen wurden, denen ein Sitz im Oberhause gesetzlich zusteht, und da ergab es sich denn, daß die Magnaten und der hohe Clerus Siebenbürgens und der Nebenländer nicht einberufen wurden. Nachdem das Haus die Bestimmungen von 1848 angenommen hat, so wurde der Commissions-Präses beauftragt, in einem amtlichen Schreiben bei Sr. Excellenz dem Judex Curiae anzufragen, weshalb die Betreffenden zum Landtag nicht einberufen wurden. Ferner wurden die Namen der um Enthebung vom Erscheinen auf den Landtag Nachsuchenden vorgelesen, und die Prüfung der dem Namensverzeichniß beigeschlossenen Gesuche begonnen, deren Zahl sich auf 60 beläuft. Die nächste Sitzung der Commission wird Sonnabend am 13. d. M. stattfinden.

Bei der ersten Sitzung der Magnatenkammer befand sich auch Graf Forgach, berüchtigt durch die Rolle, welche er als Proviantmeister und Civil-Commissar bei dem Einzuge der russischen Armee, später, wie man behauptet, als Denunciant höheren Ranges gespielt hat. Graf Mano Zichy trat zu ihm und forderte ihn auf, augenblicklich die Sitzung zu verlassen, indem er es eine Unverschämtheit nannte, daß ein Mann, den die öffentliche Meinung gebrandmarkt habe, in eine Versammlung von rechtschaffenen Männern, der ersten im Lande, sich eindränge. Graf F. verließ den Saal und ersuchte den Rittmeister v. Nemeth, in seinem Namen dem Grafen Z. seine Herausforderung zu überbringen. Dieser bat den Grafen Bela Keglevich, ihm Secundantendienste zu leisten; allein Graf K. erklärte, es verstoße gegen Z.'s Ehre, sich mit dem Grafen F. zu schlagen. Es wurde ein Ehrengericht unter dem Vorsitze des Baron Bela Wenkheim eingesetzt, und dieses fällte den Spruch: Graf Z. könne, ohne die äußerste Schande auf sich zu laden, kein Duell mit Graf F. bestehen, und dieser sei so lange von den Sitzungen der Magnatentafel auszuschließen, bis er sich purificirt habe. Graf F. soll augenblicklich die Stadt und das Land verlassen haben.

[Eine Antwort auf Deaks Denkschrift.] Die „Agramer Zeitung" bringt den ersten Abschnitt einer Erwiderung auf die Denkschrift Deaks über Croatien, der wir folgende Stellen entnehmen:

Bis zum Jahre 1848 war die ungarische Verfassung im wesentlichen eine municipale, indem der Schwerpunkt der constitutionellen Rechte und Freiheiten auf die municipale Einrichtung der Comitate, freien königlichen Städte und Districte basirt war, während dem ungarischen Landtage die Aufgabe der allgemeinen Gesetzgebung, dann das Recht der Steuer- und Rekruten-Bewilligung zufiel. Das einzige königliche oberste politische Dikasterium des Landes war die Statthalterei, die an die Beobachtung der Gesetze gebunden und blos mit der Administration des Landes betraut war, während die königlich ungarische Hofkanzlei im wesentlichen dem Könige hauptsächlich zur Ausübung der Majestätsrechte zur Seite stand.

In einer solchen Verfassung war die Autonomie der Königreiche Croatien und Slawonien gut geborgen, indem die allgemeinen constitutionellen Rechte der einzelnen Bewohner dieser Länder schon in der Municipalverfassung der Comitate, Städte und freien Districte und die inneren Angelegenheiten dieser in ihren eigenen Landtagen Schutz und Sicherheit fanden.

Die Königreiche Croatien und Slavonien, welche aus Opportunitäts- und Nützlichkeitsrücksichten das Recht der Steuerbewilligung dem ungarischen Landtage und die Besorgung der Administration der königlich ungarischen Statthalterei übertrugen, hatten bis zum Jahre 1848 keinen Grund, die Ausübung dieser Rechte zu reklamiren, weil dieselben bis zu jener Zeit in keiner Gefahr waren. Uebrigens beweist jene Uebertragung des Steuerbewilligungsrechtes an den ungarischen Landtag und der politischen Verwaltung an die ungarische Statthalterei wohl nichts anderes, als daß Croatien und Slawonien früher das Steuerquantum in ihrem eigenen Landtage votirt und sich selbst durch ein eigenes Landes-Dikasterium administrirt haben, und wir wissen keinen Grund, warum sie nicht die Ausübung dieser Rechte, sobald sie es nur wollen, wieder in eigene Hand nehmen sollen.

Jene Beschwerde Croatiens gegen den Gesetz-Artikel II. des ungarischen Landtages vom Jahre 1844, welcher die ungarische Sprache zur ausschließlich geschäftlichen des Landtages bestimmt, ist zwar eine unter den wichtigsten, ist jedoch nicht die einzige Croatiens und verhält sich etwas anders, als sich nach der Denkschrift des Herrn Deak urtheilen läßt.

Gegen den Gesetz-Artikel VIII. vom Jahre 1830, welcher anordnet, daß innerhalb der Grenzen Ungarns die Gerichtsbehörden und Dikasterien die in ungarischer Sprache verfaßten einlangenden Eingaben zu verhandeln und in derselben Sprache zu erledigen haben, hat Croatien niemals eine Einwendung erhoben, als aber im Landtage 1832 die lateinische durch die ungarische Sprache als ausschließliche Landtagssprache substituirt werden wollte, haben die Deputirten Croatiens allerdings dagegen Einsprache erhoben, und zwar aus dem Grunde, weil sie ganz richtig erkannt haben, daß für den ungarischen Landtag, in welchem 4 Millionen Magyaren, 3 Mill. Slowaken, 2 Mill. Serben, 2 Mill. Rumänen, 1 Mill. Deutsche und mit Einschluß der Militärgrenze beinahe 2 Mill. Serbo-Croaten vertreten sind, die lateinische Sprache das geeignetste Verständigungsmittel sei, hauptsächlich aber deshalb, weil Croatien zum Gebrauche der lateinischen Sprache sowohl auf seinem eigenen, als auch auf dem ungarischen Landtage durch seine municipale Stellung berechtigt, und auch abgesehen davon, in der ungarischen Sprache mit dem Landtage zu verkehren durchaus nicht geneigt war.

Italien.

⊲ **Von der italienischen Grenze**, 8. April. [Garibaldianer-Berufung. — Innere Unruhen befürchtet. — Rom und Neapel. — Der nächste Feldzugsplan. — Griechenland — für Prinz Napoleon.] Trotz der Versicherungen des Gegentheils unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Garibaldi seine Offiziere berufen hat und zwar auf den 15. d. Mts. Es sollen 5 Dampfschiffe zu dieser Zeit für dieselben — und die entsprechende Zahl Soldaten ohne Zweifel — bereit sein; allein man sagt uns nicht, wo die Einschiffung stattfinden soll und wohin der Zug bestimmt ist, darüber schwebt ein mystisches Dunkel. Ob Garibaldi mit dem Ministerium auf gutem Fuße stehe, wird bezweifelt, ebenso weiß man recht gut, daß er nicht gut auf das Parlament zu sprechen ist. In Turin und in den Provinzen herrscht eine fieberische Aufregung, die Unzufriedenheit steigert sich zusehends; man will, daß die italienische Frage zum Schluß komme. Das Ministerium hatte so wenig Vertrauen in die Ruhe der Hauptstadt, daß man extra noch 1 Bat. Bersaglieri dahin kommen ließ. Im Allgemeinen ist es weit mehr die römische, als die venetianische Frage, deren Lösung man anstrebt, und hier hat nun das Ministerium einen schweren Stand, um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen. Man hat jetzt einen Ausweg gefunden, indem man sagt, der Abzug der Franzosen aus Rom sei für die Oesterreicher das Signal, gegen Rom vorzurücken, deshalb müsse zuerst Oesterreich geschlagen werden. Um dieser Anschauung mehr Gewicht zu geben, so wird versichert, man habe bereits in Rom die Sicherheit, daß dem so geschehe und deshalb soll auch der bourbonische Insurrektionskampf in den Abruzzen wieder neu aufflammen. Allerdings scheint hier das Terrain zum Bürgerkriege ein sehr günstiges, und man will jetzt in dem Gedanken der Verlegung der Hauptstadt Italiens nach Neapel ein Mittel finden, die Neapolitaner zu befriedigen. Ich weiß nicht, ob Sie bereits den neuen Operationsplan kennen, wie man ihn in Italien besonders, wir entnehmen ihn dem „Espero", als bestimmt annimmt. Es handelte sich nämlich vor Allem um die Türkei, sie soll so zu sagen den Diversionsschauplatz darbieten, in der Voraussicht nämlich, daß Rußland die Allianzerbietungen Frankreichs annimmt, woran man hier gar nicht mehr zweifelt. Die „Italia" versichert selbst, daß die Convention unterzeichnet sei. Der Operationsplan also ginge dahin, ein französisches Corps am türkischen Ufer des adriatischen Meeres landen zu lassen, dieses würde eine Expedition nach Ungarn unternehmen, um sich mit den Russen zu verbinden, die mit einem starken Heere vorrücken würden. Der Kampf würde dann, meint der Politiker des „Espero", allgemein werden, indem Frankreich sowohl am Rheine, als gegen England Kämpfe zu bestehen hätte. Das mailänder „Regno d'Italia" läßt sich zu gleicher Zeit aus Griechenland schreiben, daß sich dort eine Bewegung vorbereite, daß im Gefolge derselben der Gedanke des orientalischen Reiches auftauche und mit diesem der Name des Prinzen Napoleon. Sollten der vom „Espero" bevorwortete Plan und das Gerücht der „Regno d'Italia" mit einander in Verbindung stehen?

— Ueber die neapolitanischen Zustände äußerte sich der Deputirte Paternostro, ein Neapolitaner, bei Gelegenheit der Interpellation Massari's folgendermaßen:

„Ich hoffe den Ministern bald für das danken zu können, was sie gethan, jetzt muß ich ihnen aber zurufen: regieret, denn bis jetzt hatten wir keine Regierung. Man muß jedoch den Ausnahmezuständen jener südlichen Provinzen Rechnung tragen, und kann sich nicht wundern, wenn die besten Talente noch in Unthätigkeit gelassen werden. Die Regierung darf nicht in den Tag hinein regieren, sie muß Männer zu ihren Organen wählen, welche das öffentliche Vertrauen genießen. In Sicilien muß man nicht politisch regieren, sondern administriren; allgemeine Sicherheit, öffentliche Arbeiten sind die besten Mittel; die öffentliche Sicherheit muß aber organisirt werden; die Elemente dazu sind vorhanden. In Sicilien giebt es keine Reaktionen, keine bourbonischen Parteigänger, sondern blos eine nationale Partei. Es giebt aber dort auch eine Revolutionspartei, welche mit Hilfe des National-Comite's große Dienste leistete; mit dieser Partei läßt sich jedoch nicht regieren. Der Mangel an Organisation ist die Quelle aller Uebel in Sicilien. Um regieren zu können, darf die Regierung in Palermo nicht von Lokal-Interessen influirt werden. Meine Worte werden vielleicht vielfach Anstoß erregen, ich will aber lieber unpopulär werden, als die Wahrheit verheimlichen. Um ganz deutlich zu sprechen, will ich durch meine Aeußerung über Palermo die Einflüsse einer zügellosen Minorität bezeichnen, welche die Anarchie auf ihrer Fahne führt, und nichts gut findet, als was von ihr ausgeht. Diese Männer ersetzen durch ihre Rührigkeit, was ihnen an Zahl gebricht. Wir sahen sie bei den Wahlen mit aller Energie kämpfen. Da ich des eifrigsten Ministerialismus beschuldigt werde, sage ich dem Minister, daß ich als Kläger gegen dasselbe auftreten will, wenn es nicht mit Palermo und der kecken Partei, die es beherrscht, völlig bricht. Die Regierung aber enthüllt ihre Absichten nicht, und läßt bezüglich derselben die absurdesten Gerüchte verbreiten. Im Siegesrausch kann die Bevölkerung alles gut finden, wenn aber

---

zu. Die Tage werden lang und die Abende kurz. Die „Musikdirectoren im Freien", deren Titel mehr auf dem Sprachgebrauch beruht, als auf einem Diplom, fangen an, in ihren alten und hergebrachten Rechte einzutreten. „La saison est morte, vive la saison!" Im vorigen Jahre zwar versuchten einige wirkliche und auf ihre Namensprivilegien eifersüchtige Musikdirectoren, diesen ihre selbstkreirten Kollegen, die es blos „im Freien" sind, den angemaßten Titel streitig zu machen. Mit keinem besondern Erfolg, wie es scheint; aber wozu auch? Wir sind viel zu streng in dieser Beziehung. — Wir erinnern uns einer sehr liebenswürdigen jungen Frau, die wir in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes in London kennen lernten. Ihr Mann war Professor an einem Colleg der londoner Universität. Die englische Sprache hat keine Titel für die Frauen, die Gemahlin eines Generals oder eines Doctors ist so gut eine „Mrs." So- u. -So, als die Gemahlin eines Kaufmanns. Wir aber, damals noch frisch von den Erinnerungen unserer heimischen Universitäten, waren untröstlich, der Frau unseres londoner akademischen Freundes den Titel nicht geben zu können, welcher derselben nach unsrer Ansicht gebührte. Zuletzt, verzweifelnd in unsrem unglücklichen Bestreben, für die beliebte deutsche Anrede „Frau Professor" eine englische Uebersetzung finden zu können, sagten wir es ihr grade heraus, was uns so sehr in Verlegenheit bringe. Da lachte die liebenswürdige Tochter Albions, ergriff unsere Hand und führte uns ans Fenster, an welchem eben ein Straßenfeger mit dem Besen über der Schulter und das Weib desselben vorüberging. „Das ist auch ein Professor", sagte sie immerfort lachend, „und wenn Sie wollen, können Sie seine Frau auch Frau Professor nennen!" Seit jener Zeit können wir dieses Wort ohne eine leise komische Anwandlung nicht aussprechen; obgleich wir so manche gute berliner Frau Professor kennen, der wir um Gotteswillen nicht erzählen möchten, welche Sorte von Kolleginnen auf den Straßen von London umherwandelt! — Leider sieht es jedoch mit den Ranguntenschieden in der berliner Gesellschaft bedenklich aus, seitdem die Novelle zur Gewerbeordnung in § 174 in Bezug auf die Konzession folgende Persönlichkeiten zusammenstellt: 1) Aerzte; 2) Instituts-Vorsteher; 3) Schauspieldirectoren; 4) Tanzmeister; 5) Diejenigen, welche Gifte feilhalten, Kammerjäger, Eckensteher, Droschkenkutscher, Gondoliere und Sänftenträger. Die beiden letzteren Berufsarten, von denen die Sänftenträger an ein poetischeres Zeitalter und die Gondoliere an ein glücklicheres Klima erinnern, wollten wir uns schon gefallen lassen; aber die Eckensteher gemahnen uns nicht blos an jene englischen Straßenfeger, sondern obendrein an ein Edikt Heinrichs VIII., welches „allen Schauspielern, Bärenführern, Minstrels und sonstigen Vagabunden, welche von dem Mitleid anderer Leute leben", verbot, sich im Lande herumzutreiben! Schauspieldirectoren und Eckensteher! . . . . Vagabunden, welche von dem Mitleid anderer Leute leben! . . . . Allerdings, vom Mitleid anderer Leute; wir leben, so zu sagen, alle von Demjenigen, was andere Leute uns gönnen. Aber wir haben nicht alle Equipagen, wie der eine von unsern Schauspieldirektoren, noch Reitpferde, wie der andere derselben, um alltäglich durch die Allee des Thiergartens in großer Cavalcade zu sprengen. Kurz, das „Mitleid" aus dem Edikt Heinrichs VIII. muß doch wohl mehr im moderneren Sinne der Schopenhauer'schen Philosophie verstanden werden, und die Rangordnung der beregten Novelle zu unserm eigenen Gewerbegesetz wird für die Gesellschaften der nächsten Saison nicht gerade präjudizirlich werden, hoffen wir.

Doch wir kehren noch auf eine Weile zur scheidenden Saison zurück, ehe wir von der neu beginnenden reden. Ueberall „Schluß", wohin wir blicken. Zuerst schloß Frl. Artot in einem brillanten Abschiedskonzert, in welchem mit ihr zugleich Mr. John Thomas, ihr Verlobter, ein renommirter englischer Harfenspieler auftrat. Es hatte etwas ungemein Liebliches, den reinen und vollen Gesang der Artot getragen zu hören von der schwellenden Harfenmusik, und doppelt so, weil sich hier zwei Seelen, die sich verstehen und lieben, gleichsam jauchzend ineinandergossen. — Von ganz besonderer Wirkung auf uns waren einige welsche Lieder, die wir oftmals gehört hatten in den entlegenen Thälern ihrer Heimath, zwischen den hohen Gebirgen von Nordwales, und die uns hier nun, im Saale der Singakademie, wie alte Freunde wieder grüßten. — Einige Tage nach diesem Konzert, in welchem Frl. Artot überschüttet wurde mit den Abschiedshuldigungen ihrer hiesigen Verehrer, schlossen die Sinfonie-Soireen der königlichen Kapelle mit einem streng-klassischen Programm. Auch das letzte der vom Herrn Radecke veranstalteten Abonnements-Konzerte ist angekündigt. Und so wie diese Wintervergnügungen, eilen auch die Winter-Conferenzen ihrem Schlusse zu. Der wissenschaftliche Verein schloß am vergangenen Sonnabend mit einem Vortrage des Hrn. Dr. Jürgen Meyer über die „Seelenwanderung", und die Vorlesungen zum Besten des Göthe-Denkmals endeten mit derjenigen des Hrn. Professor Hotho über „Göthe und Schiller." Es ist bekannt, daß an die bezeichneten Tage des Schiller-Jubiläums und den daraus resultirenden Gedanken eines Schiller-Denkmals, sich eine eigene Art von Reaction zu Gunsten Göthes schloß. Diese so zu sagen reactionäre Tendenz fanden wir auch in dem geistvollen Vortrage Hotho's wieder; und einen weitern Ausdruck wird dieselbe erhalten in der Göthe-Ausstellung, welche demnächst in den Sälen der königl. Akademie hierselbst beginnen soll. Unter anderen Curiositäten ist auch Göthe's Zopf angekündigt. Derselbe kommt aus Köln, und zwar mit einem Preiscourant versehen, da der jetzige Eigenthümer ihn zu veräußern gedenkt. Die meisten (über hundert Nummern) und werthvollsten Einsendungen sind von dem Buchhändler Hrn. Hirzel aus Leipzig zugesagt worden. Auch die königl. Bibliothek wird sich betheiligen. Sie besitzt unter Anderm das Manuskript der ersten (Prosa) Bearbeitung der Iphigenia.

Auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne trat der „Tragöde" Ira Aldridge am Sonnabend zum erstenmal auf, nachdem tagelang zuvor sein Bildniß an allen Kunst- und Buchläden der Residenz geprangt hatte. Sein Debüt war natürlich der Othello. Es ist schwer, über diesen Schwarzkünstler etwas Neues zu sagen. Er ist uns allen bekannt. Er hat sich überall schon sehen lassen und er wußte es überall so einzurichten, daß sein Lob ihm voranging und folgte. Wir haben demselben nichts hinzuzufügen, außer daß er gestern Abend zum erstenmale in einem neuen Vaudeville deutsch sprach und sang. Wir sind entschiedene Gegner solcher Kunststücke. Sie gehören nicht auf das Theater und sie entweihen es ganz so, wie es das Auftreten von Buschmännern und Affen entweiht.

Im Opernhause ist es Frl. Lucca, welche fortfährt, das Residenzpublikum in seltener Weise anzuziehen und zu fesseln; und je öfter sie vor demselben erscheint, um so mehr entfaltet sie den Reichthum ihrer Begabung, welcher in der That erstaunenswerth ist. Nicht blos der Umfang ihrer Stimme, auch die Vielseitigkeit ihres Talentes, verdient Bewunderung. — Wir hielten sie anfangs nur für eine große Repräsentantin tragischer Partien; wir haben uns geirrt. Sie ist nicht minder bedeutend in jenem Genre, welches wie z. B. die Regimentstochter, durch eine gewisse Keckheit und schelmische Grazie an das Genre der Goßmann erinnert. Zu der Acquisition einer Künstlerin, welche so jung, so hübsch und so reich begabt ist mit Stimme und Darstellungstalent, darf man der königlichen Bühne von Herzen Glück wünschen. — Die letzte Schauspielhausnovität der diesjährigen Musen wird Tempeltey's „Daheim" sein, welches am nächsten Dinstag gegeben wird. Ein gleichfalls angenommenes Lustspiel in 5 Akten von Georg Horn wird erst im nächsten September zur Aufführung gelangen.

Denn wie gesagt, die Wintersaison liegt in den letzten Zügen, und die Fahne der Sommersaison wird vom nächsten Donnerstag — auf dem Dache von Cranzler's Ecke wehen, nämlich die Corso-Fahne des berliner Fahrvereins. Sonst hat Cranzler's Ecke schon seit vierzehn Tagen den Sommer proklamirt; die Marquisen sind da (nämlich die Marquisen von gestreiftem Leinen) und die Stühle sind auch da. Seit aber die Witterung wieder umgeschlagen, sind keine Herren da, die auf den Stühlen sitzen.

Auch eine Vermehrung der Omnibusse hat uns die neue Saison gebracht. Wir wissen nicht, ob Berlin auf einmal so viel größer oder so viel bequemer geworden ist; aber die Omnibusse sind da, und wir haben jetzt unsere rothe und unsere gelbe Linie nach Charlottenburg, unsere erbsengrüne und unsere olivenfarbene nach Schöneberg, kurz eine doppelte Linie nach allen Richtungen. Außerdem haben alle diese Omnibusse ihre Außenseite und doppelte Reihe von Sitzen oben auf dem Dach, obgleich wir noch keine Passagiere gesehen haben, die so wagehalsig wären, hinaufzuklettern. Jedoch werden das unsere Berliner schon lernen, und wir freuen uns auf den Anblick, alle diese rothen, gelben, blauen und grünen Wagen, bis obenhinauf bepackt, durch die Straßen von Berlin rollen zu sehen. Julius Rodenberg.

der Taumel vorüber ist, regt sich das Bewußtsein der materiellen Interessen und diese waren bis jetzt ganz vernachlässigt. Es ist wahr, daß das Ministerium den Po, den Mincio, die nördlichen Provinzen im Auge behalten muß, die Diplomatie, die Opposition. (Gelächter.) Das alles ist wahr, geb uns aber von 24 Stunden nur eine Minute, uenkt an Sicilien, schickt Geld führt Arbeiten aus. Sicilien ist nicht widerspänstig, die Mehrzahl will nur eine Leitung.“ Ricciardi (ebenfalls neapolitanischer Deputirter) sagt: Massari hat sich dem Ministerium gegenüber mit großer Bescheidenheit ausgedrückt. Es ist ein wahres Wunder, wenn nicht größere Unordnungen vorgekommen sind. Massari hat die Wunden des Landes aufgedeckt, ich werde die Heilmittel vorschlagen.“ Er liest hierauf einen Brief, welcher die Wünsche des Landes aufzählt, und fährt dann fort: „Ich muß den in diesem Briefe gebrauchten Ausdruck „cavourisiren“ erläutern. In diesem Lande ist alles Cavour, jedere andere Name verschwindet vor ihm. Man thut alles mögliche, daß man auch im Auslande von nichts anderem als von Cavour spreche. Wenn man die Regierung bezeichnen will, sagt man Cavour; wenn man Schiffe taufen will, heiß man sie Cavour, sogar den Cigarren giebt man Cavour's Namen. (Allgemeines Gelächter.) Ich bin nicht für die Antonomie, obschon sie zahlreiche Anhänger im Lande hat. Das Parlament soll aber die Gesetze geben. Die Statthalterschaften sollen beibehalten (Gemurmel) und befestigt werden, indem ihr Wirkungskreis genau vorgezeichnet und bestimmt wird. Der Prinz umgebe sich mit ehrlichen Männern. Uebrigens kann ich sagen, daß mein Vaterland ausschließlich monarchisch ist, und wenn ich es sage, können Sie es mir glauben. (Gelächter.) Da diese Gesinnung vorherrscht, muß man sie pflegen. Der König würde wohl daran thun, wenn er nach Neapel ginge, sich einige Zeit dort aufhielte, und sich auch in den Provinzen sehen ließe. Die Wunden meines Landes sind schmerzlich; Moralität und öffentliche Arbeiten sind aber die besten Heilmittel. Die unsittlichen Beamten müssen sofort entfernt werden, und ich wünschte, daß man sie zum warnenden Beispiele vor Gericht stellte. Die Zahl der Beamten soll vermindert werden; die beste Regierung ist die, welche am wenigsten regiert, Wenn die Industrie gefördert wird, könnt ihr auch auf die Sittlichkeit wirken. Ich glaube, daß die Mittel nicht schwer zu finden sind. Es dürfte geeignet erscheinen, daß die Regierung den Gemeinden die Aufnahme von Anlehen erleichtere. Es könnten die Castelle Neapels verändert werden, da sie nur zur Unterwerfung der Stadt erbaut wurden; sie würden beträchtliche Summen eintragen. Es giebt dann noch die Staatsgüter, die berühmte Hochebene von Puglien, die leicht zu bewässern und von außerordentlichem Werth ist.“

Schweiz.

Bern, 9. April. [Der projektirte Handelsvertrag mit Frankreich. — Protest.] Die gestrige pariser Post hat dem Bundesrathe den ersten Bericht des Dr. Kern über den Stand der Handelsvertragsangelegenheit gebracht. Laut ihm sind die Eröffnungen, welche unser Gesandte betreffs des Wunsches des schweizerischen Handelsstandes, einen solchen Vertrag mit Frankreich abzuschließen, machte, von Herrn Thouvenel äußerst günstig aufgenommen worden, und derselbe hat die größte Bereitwilligkeit gezeigt, in die Unterhandlungen über die einzelnen Punkte einzutreten, ohne daß er vorher eine politische Bedingung gestellt hat. Daß die kaiserliche Regierung durch Befriedigung materieller Interessen die verlorene Freundschaft der Schweiz sich wieder zu gewinnen sucht, ist uns längst kein Geheimniß mehr, daher die Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Thouvenel dem Handelsvertrage entgegen gekommen, uns gerade kein großes Erstaunen verursacht; damit sind wir aber noch nicht der Befürchtung enthoben, daß, wenn man durch Darreichung materieller Vortheile die Schweiz kirre gemacht zu haben glaubt, die politische Bedeutung der Angelegenheit nicht hervortreten sollte. Auch über die von der Schweiz gleichzeitig angeregte Frage, betreffend die Aufhebung der Pässe, hat sich Herr Thouvenel laut dem Kernschen Berichte ausgesprochen; hier scheint jedoch die französische Bereitwilligkeit etwas zurück zu bleiben, den offenbar gleicht die Thouvenelsche Antwort, diese Angelegenheit gehöre nicht auf das Gebiet internationaler Unterhandlungen, sondern sei nur eine reine Reciprocitätssache, mehr einer Ablehnung als einer Einwilligung. Der Schluß des Kernschen Berichtes, welcher Betrachtungen über die allgemeine politische Situation enthält, lautet der Erhaltung des Friedens nicht zum günstigsten. Die Stimmung in den pariser politischen Kreisen ist auf das ernstlichste besorgt. Frankreich und Italien, heißt es, werden und müssen zusammengehen, daher aber auch der Beginn des nächsten Kampfes nicht in Italien, sondern anderswo stattfinden werde. — In einem aus Dresden, vom 26. März datirten Schreiben, welches ebenfalls gestern hier angelangt ist, protestirt der Großherzog von Toscana bei dem Bundesrathe gegen die Constituirung und Anerkennung des Königreichs Italien. Aehnliche Schreiben des Königs Ferdinand II. und des Herzogs von Modena werden folgen.

Frankreich.

Paris, 10. April. [Die Polen.] Die hiesigen Blätter „Pays“ und „Patrie“ an der Spitze, nehmen in der Besprechung der letzten blutigen Vorfälle in Warschau gegen Rußland eine sehr feindselige Haltung an. Die beiden offiziösen Organe behaupten, daß die Anzahl der Todten und Verwundeten weit beträchtlicher sei, als der offizielle russische Bericht angegeben habe. Die „Patrie“ berichtet, daß im Moment des Zusammenstoßes nicht weniger als 32,000 Mann in Warschau standen, daß in voraus alle Maßregeln getroffen waren, die man gewöhnlich erst bei bereits erklärtem Belagerungszustande nimmt, daß die Stadt in vier Militärbezirke, jeder unter einem besonderen Chef eingetheilt und der Oberbefehl dem General Chrulew anvertraut war, dessen, den Polen wenig wohlwollende Gesinnungen bekannt seien. Von den vielfachen Aufforderungen und Abmahnungen, welche dem Einschreiten des Militärs vorangingen, wird in den hiesigen Blättern wenig gemeldet, letzteres vielmehr als unprovozirt dargestellt. Das „Pays“ bezeichnet die Details als herzzerreißend, und hält für gewiß, daß der Rückschlag der traurigen Ereignisse vom 8. auf die Provinzen des ehemaligen Herzogthums Warschau nicht ausbleiben werde. Eine möglichst unparteiische Haltung nimmt nur das „Journal des Debats“ ein, welches die Schuld zwischen den Polen, die durch diese Demonstrationen ihre neuerworbenen Rechte zu erweitern trachteten, und den Russen, die ihre Mäßigung als Schwäche ausgelegt zu sehen fürchteten, und durch die Exaltation der Polen über die selbstgesteckten Grenzen fortgerissen wurden, gleichmäßig vertheilt wissen will. — Wie man wissen will, hat gestern Fürst Czartoryski mit anderen bedeutenden Mitgliedern der polnischen Emigration eine Audienz bei dem Kaiser gehabt, um diesem die traurige Lage Polens vorzustellen und um seine Vermittelung in Petersburg nachzusuchen. Der Kaiser hätte, bei allem an den Tag gelegten Mitgefühl, auf die verwickelte Lage und auf die Schwierigkeiten, welche sich einer Geltendmachung seiner guten Dienste in dieser Angelegenheit entgegenstellten, hingewiesen. Graf Kisselew hatte heute eine lange Unterredung mit Herrn Thouvenel.

Großbritannien.

London, 10. April. [Die polnische Frage.] Die Behauptung einiger pariser Blätter, daß Rußland bereits auf dem pariser Congreß der französischen und englischen Regierung die Zugeständnisse für Polen zugesagt habe, welche jetzt von dem Kaiser Alexander gewährt worden sind, hat hier an eine Verhandlung im Oberhause erinnert, in welcher dieser Gegenstand nicht lange nach dem Frieden zur Sprache kam. Am 11. Juli 1856 fragte Lord Lyndhurst, ob auf dem Congresse denn die polnische Frage gar nicht zur Erörterung gekommen sei. Graf Clarendon erwiederte damals, England und Frankreich hätten Grund zu der Annahme gehabt, daß der Kaiser beabsichtige, „eine allgemeine Amnestie zu ertheilen, gewisse nationale Institutionen wiederherzustellen, die Religion und die Sprache Polens anzuerkennen und den Volksunterricht auf eine breitere und nationalere Basis zu stellen.“ Die beiden Mächte hätten nun die Absicht gehabt, die Frage vor den Congreß zu bringen; doch richteten ihre Bevollmächtigten in Paris vorher eine Anfrage darüber an den Grafen Orlow, der eine solche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands zurückwies, und bemerkte, eine solche Erörterung auf dem Congresse werde die beabsichtigten Maßregeln nur verhindern. Hierauf geschah nichts weiter, und Graf Clarendon erklärte es im Oberhause für das Beste, die Zeit abzuwarten, in welche der Kaiser seine großmüthigen Absichten verwirklichen wurde. — Die „Times“ giebt ihre guten Wünsche für die Polen in einem Artikel kund, in welchem ihnen nicht blos die Unabhängigkeit von Rußland, sondern auch die Wiedererlangung Galiziens und Posens gegönnt wird, womit zugleich Oesterreich unabhängiger von Rußland und Preußen ein rein deutscher Staat werden würde. Dieser Artikel war geschrieben, bevor die Nachricht von den letzten blutigen Auftritten in Warschau hier eintraf. „Daily News“, „Post“ und „Advertiser“ sprechen über dieses Ereigniß in kurzen Worten ihr Ueberraschung, Trauer und Entrüstung aus.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 8. April. [Serbisches Ultimatum.] Garaschanin, der bekanntlich nach Konstantinopel abgereist ist, überbringt der Pforte eine Art Ultimatum von Seiten Serbiens. Es wird darin verlangt: Anerkennung der Erblichkeit der Fürstenwürde in der Familie Obrenowitsch; Räumung einiger serbischen Orte von den dort wohnenden Türken; Entfernung der türkischen Garnison aus Belgrad; Auswanderung der in Belgrad ansässigen Türken, oder Unterordnung derselben unter die serbischen Behörden. Falls nicht innerhalb einer kurzen Frist, nach deren Ablauf Garaschanin zur Rückkehr angewiesen ist, die bedingungslose Annahme jener Forderungen erfolgt: soll eine Verweigerung des Tributes, ja die fernere Nichtanerkennung der Suzerainetät der Pforte über Serbien in Aussicht gestellt sein. Die Resultatlosigkeit der Mission Garaschanins ist wohl kaum in Zweifel zu ziehen, wenn man erwägt, daß die Türkei mit der Räumung Belgrads ihre ganze militärische Position in dem Fürstenthum preisgeben würde, und daß sie die Erblichkeit der Fürstenwürde, nach den Bestimmungen des pariser Vertrages, ohne die Zustimmung der europäischen Mächte, von denen Rußland einer solchen Konzession stets entschieden widerstrebt hat, gar nicht einmal gewähren darf. Die Erfolglosigkeit der Sendung aber wird kaum ohne ernste Consequenzen bleiben, da die gesammte christliche Bevölkerung der Türkei in fieberhafter Aufregung nur auf das Signal zum Losschlagen aus Cetinje oder Belgrad zu warten scheint.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 11. April.

Anwesend 74 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Hayn und E. Hein.

Ein Dankschreiben des Vereins zur Erziehung hilfloser Kinder für die aus Communal-Fonds bewilligte Unterstützung, die eingegangenen Jahresberichte des hiesigen Gewerbevereins und der vereinigten sechs Kleinkinder-Bewahranstalten und die Rapporte des Stadt-Bauamtes für die Woche vom 8. bis 13. April bildeten die geschäftlichen Mittheilungen. Nach den erwähnten Rapporten beschäftigten die Bauten 47 Maurer, 26 Zimmerleute, 30 Steinsetzer, 195 Tagearbeiter, die Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter. Den bei Weitem größten Theil der Arbeitskräfte nehmen in Anspruch der Bau des neuen Stadthauses, die Renovationsbauten auf dem Schlachthofe, die Kanalbauten in der Blumenstraße, Karlsstraße und auf dem Ritterplatze, und die Pflasterung der Reuschenstraße.

Zwei auf der Tagesordnung nicht befindliche, aber als dringlich bezeichnete Vorlagen betrafen die Verpachtung der sogenannten Zankholzwiese vor dem Nikolaithore nebst den an das Wiesengrundstück grenzenden Werdern und der Grasnutzung an dem Zehndelberge vor dem Oderthore. Nach Anerkennung der Dringlichkeit und Erörterung der Vorlagen ward, conform den Vorschlägen des Magistrats, beschlossen, die Pacht der Wiese nebst Werdern (circa 80 Morgen Fläche) dem Gerichtsscholzen Hänsel in Pöpelwitz für sein Meistgebot von 260 Thalern, die Pacht der Grasnutzung am Zehndelberge im Flächenraume von 30 Morgen dem Freigärtner Eichler in Rosenthal für sein Meistgebot von 83¼ Thalern zuzuschlagen. Die jährlichen Pachtbeträge sollen ungetheilt der Grundeigenthums-Verwaltung überwiesen werden, abweichend von dem bisherigen Verfahren, wonach ein Theil derselben der Bau-Verwaltung zufloß. Nächstdem ersuchte die Versammlung den Magistrat um Feststellung der Grenzzüge bei allen der Stadt gehörigen Aecker- und Wiesengrundstücken mit gleichzeitiger sichtbarer Markirung derselben zur Vermeidung von Verdunkelungen der Grenze und der hieraus entspringenden Weiterungen.

In Betreff der von der kgl. Regierung auf's Neue beantragten Zustimmung zu der beabsichtigten Ueberbauung der Ziegengasse, — um das Regierungsgebäude mit dem früheren General-Commissions-Gebäude zu verbinden, — machte Magistrat in seiner Befürwortung des Antrages die Ansicht geltend, daß die Benutzung des vormaligen General-Commissions-Gebäudes als Geschäftslokal für die königl. Regierung nur dann eintreten könne, wenn eine unmittelbare Verbindung beider Gebäude durch die projectirte Ueberbauung der Ziegengasse hergestellt werde. Wenn nun, wie die mitgetheilte Zeichnung ergebe, der Ueberbau in Eisen in einer Höhe von fünfzehn Fuß hergestellt und ein großer, nur durch ein eisernes Gitter von der Gasse getrennter Lichthof angelegt werde, wenn ferner die königl. Regierung, nach der von ihr ertheilten Zusage, Namens des königl. Fiscus der Stadtgemeinde gegenüber die Verpflichtung übernehme, den Ueberbau jeder Zeit zu cassiren, sobald die Stadtgemeinde als Eigenthümerin der Straße eine andere Disposition über dieselbe treffen

(Fortsetzung in der Beilage.)

≡ **Breslau,** 13. April. [Theater.] Das von Dr. H. T. Schmid verfaßte Libretto zu der gestern zum erstenmale aufgeführten zweiaktigen romantischen Oper: „Der Liebesring“ ist im J. 1857 von der deutschen Tonhalle zu Mannheim mit dem Preise gekrönt worden. Ein deutlicheres Testimonium Paupertatis läßt sich, die Gerechtigkeit des Richterspruchs natürlich vorausgesetzt, der heutigen deutschen Operntext-Fabrikation wohl schwerlich ausstellen, als es durch Anführung dieser einfachen Thatsache geschieht. Wir wären in der That begierig zu erfahren, mit was für Machwerken dieser „Liebesring“ zu concurriren gehabt hat, damit er sie vielleicht gerade nur um eine bengalische Flammenlänge schlagen konnte; denn das Einzige, wodurch das Süjet bei einem kleinen Bruchtheile der spärlichen Zuhörerschaft schließlich noch einige Gnade gefunden, scheint uns der bläuliche Lichtdunsteffekt zu sein, unter dem der Vorhang nach dem, Gott sei Dank! nicht allzulange auf sich warten lassenden zweiten Finale fiel. — Kaiser Karl liebte eine Maid, die einen Liebe erzeugenden Zauberring am Finger trug; sie starb und wurde sammt dem Ring in einen Gebirgssee versenkt, wo sie nun zur Strafe für ihre Zaubereien als Nixe ruhlos hausen muß, bis der Ring von Jemandem gefunden wird, der ihn auf die rechte Art gebraucht. Alle hundert Jahr darf sie ihn wiederverschenken; deßhalb besteht in einem an jenem See liegenden Orte der Brauch, daß jede Braut am Polterabend eine Wasserfahrt unternimmt und die Netze auswirft, um aus dem Fang ihr künftiges Glück zu weissagen, und möglicherweise den Ring herauszufischen. Lore, des Fischers Klaus Tochter, soll den Fischer Hanno heirathen, rudert vorher gleichfalls hinaus auf den See und findet den Ring, an eines Fisches Flossen hängend. Die Kraft des Talismans bewährt sich sogleich, indem zuerst der Fürst des Landes, Herzog Bohemund, der sich auf der Jagd nach dem Dörflein verirrt hat, der Fischertochter begegnet, sofort in glühender Liebe für sie entbrannt, seine Braut, Prinzessin Isaura, sitzen läßt, und sich Knall und Fall mit Lore vermählen will. Nicht besser ergeht es darauf dem dickwanstigen alter Fährmann Geißlin; auch er begehrt Lore zu Frau. Alle Bitten Isauras, des Vater Klaus und des unglücklichen Hanno, sowie natürlich auch die Mitbewerbung Geißlins, sind umsonst; Lore will Herzogin werden. Als nun aber zur Hochzeit geschritten werden soll, besinnt sie sich noch einmal! ein guter Geist kommt plötzlich über sie; sie will ihr künftiges Glück nur sich selbst, nicht dem Einfluß des Zauberringes zu danken haben, und wirft ihn deßhalb wieder in den See. Da schwindet der Zauber von Fürst und Fährmann; niemand mehr liebt sie, als der treue Hanno, dem sie nun auch ohne Weiteres die Hand reicht. Die Nixe taucht aus dem See empor, bedankt sich melodramatisch für ihre Erlösung, weil der rechte Gebrauch vom Ringe gemacht worden, und, da nun auch Isaura dem reuigen Herzog wieder verzeiht, so endet das Stück zu allgemeinster Zufriedenheit.

„Den echten Talisman für Lied und Lust,
Tragt ihr in der verschlossenen Brust.“

Das ist die Schlußmoral, womit die Nixe das Publikum entläßt. Man sieht, dieser Stoff ist weder übermäßig neu, noch irgendwie interessant, sondern nur ein höchst dünnbierähnliches Gebräu aus durcheinanderspielenden Reminiscenzen an — Fouque'sche und ähnliche Romantik. —

Und dennoch hat das Buch schon zwei Componisten gefunden, den innsbrucker Kapellmeister Fr. Skuhersky und einen Herrn G. R. Dörstling, dessen Namen wir erst aus dem gestrigen Komödienzettel kennen gelernt haben. Daß seine Musik dem bedeutungslosen Süjet in keiner Weise aufgeholfen, dürfte kaum zu bestreiten sein. Wir hörten mancherlei Anklänge an Dagewesenes, theils nach Proch'scher Liederfertigkeit, theils nach italienischen Vorbildern hinschielendes; auf alle Fälle wurde unser stets lebhaft gehegter und wohl nicht ganz ungerechtfertigter Wunsch, daß jeder, der den Mund zu einer Oper aufthut, uns auch wirklich etwas zu sagen habe, nicht erfüllt. Wenn freilich die zeitgenössisch vaterländische Tonmuse der Bühne nichts Besseres zu bieten hat als solche Trivialitäten, dann sind wir de fond en comble reif für ganze Frachtwagen voll ausschweifendster Zukunftsmusik!

Die Ausstattung der Novität war hübsch, Frl. Gericke eine sehr artige, trillerfertige Lore, Hr. Rieger ein stimmkräftiger Herzog, und auch die Herren Claus (Hanno), Prawit (Geißlin) und Funck thaten das Ihrige. Frl. Weber entfaltete als Isaura wiederum so schöne Stimmmittel, daß wir, zumal keinerlei schlechte Angewöhnungen die Elemente ihres Gesanges verunzieren, ihr nur eine recht besonnene Weiterausbildung derselben aufrichtig wünschen können. Namentlich wird auf eine delikatere Behandlung der Cantilene und auf die Entwickelung der mezza voce, sowie des anscheinend noch fehlenden Trillers Bedacht zu nehmen sein.

S. **Düsseldorf.** Frau Dr. Mampé-Babnigg giebt in Folge eines ehrenvollen Rufes auf der Bühne zu Düsseldorf (zugleich mit Fräulein Michalesi) einen Gastrollen-Cyclus. Sie eröffnete denselben mit der Darstellung der „Rosine“ im „Barbier von Sevilla.“ Eine sehr ausführliche Kritik in dem „Düsseld. Anz.“ spricht sich unter Anderem folgendermaßen aus: „Die Ausführung war meisterhaft und voller Anmuth; der Charakter feiner Bildung und vollendeter Zierlichkeit beherrschte die ganze Darstellung. Die Künstlerin bekundete bei ihren guten Mitteln eine vollendete Technik, die alle Schwierigkeiten mit Sicherheit und spielender Leichtigkeit bemeisterte. Die Arabesken und Fiorituren, mit derem bunten Schmuck sie die Cantilene umsäumte und durchwebte, waren in ihrer Erfindung eben so geschmackvoll, als in der Ausführung meisterhaft. Sie legte ein glänzendes Zeugniß ab von der trefflichen Schule der Künstlerin und der Umsicht, mit der sie ihre schönen Mittel zu verwenden weiß“ ꝛc. ꝛc. — Ganz in gleicher Weise sprechen sich die anderen dortigen Zeitungen und Blätter nicht allein über diese, sondern auch über die folgende Darstellung der „Susanne“ in „Figaro's Hochzeit“ aus. — Das Publikum ehrte die gefeierte Gästin nicht allein vor den Vorstellungen, sondern auch während und nach denselben mit stürmischem Hervorruf und Beifall.

[Ein zweites „Glas Wasser“.] Ein Graf Schulins war Mitglied des sogenannten Dannevirkevereins; machte sich als solches sehr bemerklich und trat plötzlich aus. Dieses Letztere verursachte öffentliche Angriffe, Beleidigungen und die seltsamsten Vermuthungen. Jetzt klärt „Dagbl.“ dieses welterschütternde Ereigniß folgendermaßen auf: Graf Schulin ist, wie vom Reichstage her bekannt, ein leidenschaftlicher Liebhaber von Schnupftabak. Vor Kurzem ereignete es sich nun, daß eine hohe Person, welche den Schnupftabak ebenso leidenschaftlich liebt und welche sonst auf Grund ihres freundschaftlichen Verhältnisses zu Schulin diesem häufig die Dose zu bieten pflegte, dieses nicht allein unterließ, sondern auch, als der Graf im Vertrauen zu den Präcedenzien mit seiner Hand nach der hohen Dose fuhr, dieselbe zurückzog mit den Worten: „meine Dose steht dem Dannevirkeverein nicht offen.“ Da Graf Schulin in Folge dieser Worte zwischen königlichem Schnupftabak und Dannevirkeverein zu wählen hatte, verließ er letztern und zeigte dadurch, „daß er ihm nicht eine Prise Schnupftabak werth sei“; zugleich aber bewirkte sein Austritt die Deformation einer mächtigen dänischen Partei, dadurch die Umkehr der dänischen Politik und zeigte: daß die Geschicke der Völker immer noch an „einem Glase Wasser“, oder an einer „Prise“ hängen. —d.

[Wissenschaft.] Dänische Blätter berichten, daß „Dr. Eduard Rindfleisch, Assistent bei dem physiologischen Institut in Breslau“ einen Preis von 100 Thlrn. bekommen habe für die beste Beantwortung einer von der wissenschaftlichen Gesellschaft zu Kopenhagen ausgeschriebenen Preisfrage über den Bau und die Thätigkeit der verschiedenen Schleimhäute ꝛc. Fr. M.

[Eine nützliche Ohrfeige.] Der russische Schriftsteller Iwan Golowin erzählt Folgendes: Unter Kaiser Nicolaus waren in Rußland die Paß-Beschwerden fast unerträglich, namentlich für arme Leute. Nun traf es sich, daß ein armer österreichischer Handwerksgeselle wieder nach seiner Heimath zurückwandern wollte. Er hatte sich daher ein Dampfschiffsbillet gelöset und ging nun auf die Polizei, sich seinen Paß zu holen; erhielt aber den kurzen Bescheid: wiederzukommen. Dies that er nun einen Tag nach dem andern, ohne jemals etwas Anderes, als immer dieselbe Antwort zu bekommen. Alle seine Bitten und Vorstellungen machten nicht den geringsten Eindruck auf die Polizeibeamten. Da faßte der Handwerker den Russen, welcher ihn so lange chicanirt, beim Kragen und frug ihn etwas unsanft: „Also willst Du mir nicht meinen Paß geben?“ — „Nein!“ und in demselben Augenblicke erhielt der Russe eine derbe Ohrfeige von dem Handwerker. — Acht Tage saß nun der Oesterreicher im Gefängniß, aber nicht etwa wegen der gegebenen Ohrfeige; sondern weil er nicht gestehen wollte, daß er es sei und nicht der Beamte, welcher sie erhalten habe. In Rußland verliert nämlich jeder Staatsdiener von dem Range, in welchem der Polizeibeamte stand, sein Amt, wenn seine Ehre auf solche Weise gekränkt wurde. Nachdem der Geschlagene aus seiner Tasche alle Kosten für Paß, Sitzen und Untersuchung bezahlt, wurde die Sache vertuscht. — Kurze Zeit darauf wollte sich der Pianist L...sky auf der Polizei seinen Paß holen. „Komm in drei Tagen wieder!“ lautete des Beamten Antwort. „Das kann ich nicht!“ — „Was? Glaubst Du, daß wir für Dich allein zu arbeiten haben? Pack' Dich!“ — Statt seiner Wege zu gehen, trat der Pianist einen Schritt näher und frug mit drohender Stimme: „Willst Du, daß sich die Scene mit dem österreichischen Arbeiter wiederholen soll — und das sogleich?“ Diese Worte übten eine magische Wirkung aus; der Paß war augenblicklich fertig. — L...sky hatte sehr viele Bekannte und erzählte ohne Rückhalt sein Abenteuer auf der Polizei, welches zur Folge hatte, daß der betreffende Beamte seinen Abschied erhielt. Jedoch verheirathete er sich kurz darauf mit eines einflußreichen Mannes Tochter und wurde bald wieder im Staatsdienste angestellt. Fr. M.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 173 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 14. April 1861.

(Fortsetzung.)

solle, so finde sich durchaus kein Bedenken gegen die Zulassung des Ueberbaues. Dieser Auffassung trat die Versammlung nicht bei, sie hielt den früher schon erhobenen Einwand der Licht- und Luftentziehung durch die neue Vorlage nicht entkräftet und beschloß daher dieselbe dem Magistrat mit dem Ersuchen zurückzugeben: mit der königl. Regierung in Unterhandlung zu treten, ob dieselbe gewillt sein möchte, von der Area des ehemaligen General-Commissions-Gebäudes einen Streifen zur Verbreiterung der nur 18 Fuß breiten Ziegengasse unentgeltlich abzutreten.

Die im Wege der Submission erlangten billigsten Angebote, a) für Lieferung von 2322 Quadratfuß Granitplatten zur Befestigung des Fußweges in der Matthiasstraße auf der Strecke vom Grundstücke zur Stadt Danzig bis zur Michaelisstraße mit 4¾ Sgr. für den Quadratfuß; b) für Lieferung der zu dem Uferbohlwerke am linken Oderufer neben dem Steindamme erforderlichen Hölzer mit 1405 Thlrn.; c) für Lieferung der Schmiedearbeiten zu dem erwähnten Uferbaue mit 203 Thlrn. fand die Versammlung annehmbar und gab in Folge dessen die Einwilligung zur Ertheilung des Zuschlages an die Bewerber um die Lieferungen, Steinsetzmeister Gerlach, Zimmermeister Welz und Schmiedemeister Mitteltann.

Zur Beseitigung der Ueberfüllung der Vorbereitungs- und der Realklassen von Sexta bis einschließlich Tertia bei der Realschule zum heiligen Geist schlug Magistrat vor, in der Nähe der gedachten Realschule ein neues Gebäude mit dem Eingange von der Kirchstraße aus aufzuführen und in diesem Neubaue eine selbständige Mittelschule unter einem besonderen Rectorate nach dem Plane der Unterrichts-Prüfungs-Ordnung vom 6. Oktoer 1859 dergestalt zu errichten, daß außer den Vorbereitungs-Klassen die zweiten oder parallelen Klassen der Sexta bis einschließlich Tertia der Realschule zum heil. Geist mit dem für diese Klassen geltenden Lectionsplane überwiesen werden. Eine solche Einrichtung entspreche einerseits einem allgemeinen Bedürfnisse für diejenigen Schüler, welche nicht die Secunda und Prima absolviren wollen, ohne den Weiterstrebenden den Uebergang in diese beiden höheren Blassen zu verschränken, und befördere andererseits das Beste der Realschule zum heil. Geist, indem dieselbe, auf einfache Klassenzahl angewiesen, vor einer bedenklichen Ausdehnung bewahrt werde. Der Zutritt der aus der Tertia der Mittelschule reif abgehenden Schüler in die Secunda bleibe ihr gesichert. Für dieses Bau- und Einrichtungsprojekt extrahirte Magistrat die Zustimmung und die Bewilligung der auf 24,200 Thaler veranschlagten Baukosten mit dem Beifügen, daß die Vorlage des speziellen Einrichtungsplanes und des Verwaltungsetats der neuen Mittelschule demnächst erfolgen werde. Das Bedürfniß einer Abhilfe der durch Zahlen constatirten Ueberfüllung der Realschule zum heiligen Geist wurde anerkannt, bezüglich der Errichtung einer neuen Schule aber erklärte die Versammlung mit dem Projekte, wie es vorlag, sich nicht einverstanden, indem sie geltend machte, daß durch die Ueberführung der drei Vorbereitungsklassen der Realschule z. h. Geist in die neue Schule der hervorgehobenen Ueberfüllung dieser Klassen nicht abgeholfen werde, daß die Errichtung der neuen Schule in der unmittelbaren Nähe der Realschule unfehlbar zu Conflicten zwischen Schülern und Lehrern der beiden Anstalten führen würde, und daß es mit Rücksicht auf die Wünsche der Einwohner zweckmäßiger sei, eine dem vorwaltenden Bedürfnisse entsprechende Schule in dem westlichen Theile der Stadt zu errichten. Aus diesem Bedenken und in Ermangelung einer auch nur approximativen Veranschlagung der Kosten der Einrichtung der neuen Schule beschloß die Versammlung, das darauf bezügliche Projekt zurückzugeben und eine neue, die obigen Andeutungen berücksichtigende Vorlage abzuwarten.

An Vergütigungen der Schäden, welche die im Zeitraume vom 22. Dezember 1860 bis einschließlich den 20. März 1861 hierorts ausgebrochenen Feuer angerichtet, waren von der städtischen Feuer-Assecuranz-Deputation festgesetzt worden, 840 Thaler für den Besitzer des Grundstückes Nr. 6 der Margarethengasse, 574 Thaler für die Besitzer der Grundstücke Nr. 16, 17 und 18 der Breitenstraße und des Grundstückes Nr. 3 der Seminargasse, 19 Thaler für den Besitzer des Grundstücks 17 der Antonienstraße, 204 Thaler für den Besitzer des Grundstücks 4 an der Mathiaskunst, 20 Thaler für den Besitzer des Grundstücks 47 am Ringe, 39 Thaler für den Besitzer des Grundstücks 45 der Nikolaistraße, 20 Thaler für den Besitzer des Grundstücks 3 am Königsplatze, 5 Thaler für den Besitzer des Grundstücks 1 der großen Fleischbänke. Die Versammlung fand gegen die festgesetzten Brandbonificationen nichts zu erinnern und willigte in deren Auszahlung.

Hübner. E. Jurock. Dr. Graetzer. Worthmann.

Breslau, 13. April. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Diak. Hesse, Pastor Faber, Pastor Letzner, Divisionsprediger Freyschmidt, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Kristin, Anstaltsprediger Pfitzner (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Pietsch, Diak. Weingärtner, Lector Rachner, Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Pred. Hesse, Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Eccl. Laffert.

Nächsten Sonnabend, den 20. April, Nachmittags 2 Uhr, wird in der Magdalenenkirche die Jubilate-Musik stattfinden. Es wird eine Festkantate von Richter und der 150. Psalm von Berner aufgeführt werden.

≈ Die vierte und letzte der Frühjahrsparaden ward heute Vormittags 11 Uhr bei günstigem Wetter auf dem Palaisplatze abgehalten. Ausgerückt waren dazu die Schwadronen des Schles. Kürassier-Regiments (Nr. 1) und zwar stellten sich dieselben zu Fuß gegenüber dem k. Palais in Linie auf. Nachdem Se. Excellenz der commandirende General, Hr. General d. J. v. Lindheim, die Reihen besichtigt hatte, wurde der Parademarsch in Zügen ausgeführt. Der Regiments-Commandeur Hr. Oberstlieutenant v. Noville, commandirte die Parade, der ein zahlreiches Publikum, theils auf dem Platze, theils auf der Schloßrampe beiwohnte.

—* Für die zu Johannis bevorstehende Verlegung des königl. Telegraphen-Amts von der Wallstraße nach dem Lande'schen Hause am Palais-Platze sind bereits umfassende Vorkehrungen getroffen. Nachdem die erforderlichen Säulen von verschiedenem Kaliber errichtet worden, ist man jetzt damit beschäftigt, die Leitungsdrähte bis in die neuen Lokalitäten zu verlängern. Der Umzug der Bureau's wird nach und nach von statten gehen.

⊿ Das Kloster der barmherzigen Brüder, dessen Mauern sehr gelitten hatten, wird nun bald im Schmucke eines neuen Gewandes prangen, indem es einen neuen Anstrich erhält, nachdem schon im vorigen Jahre die inneren Räume renovirt worden sind. Jedenfalls muß dasselbe in der Zeit der Belagerung von Breslau, wie eine nicht unbedeutende Menge von Kugeln im Mauerwerk beweisen, viel gelitten haben und wurde damals namentlich sehr arg von der Taschenbastion beschossen, da die Preußen darin Franzosen verborgen glaubten. Wenn das Kloster nun bald ein freundlicheres Ansehen erhalten und also nicht wenig zur Zierde der Ohlauer-Vorstadt beitragen wird, so wäre es erwünscht, den jetzigen alten hölzernen Zaun durch eine geschmackvollere Umfassung des schönen großen Klostergartens in der Brüderstraße ersetzt zu sehen. Doch dazu fehlen eben die Mittel, da die Anstalt nur von dem Wohlwollen ihrer Gönner abhängt, und aus Mangel an Fonds und anderen Rücksichten schon von dem projectirten und so nothwendigen Aufsetzen eines dritten Stockes Abstand genommen werden mußte. — Auf dem geräumigen Platze vor der Kirche und dem Kloster ist vor einigen Wochen das bereits zu hoch aufgeschossene Gesträuch beseitigt und sind frische junge Hölzer angepflanzt worden, wodurch der Platz viel freundlicher geworden ist. Die um denselben rings herum angebrachten Steine mit eisernen Ketten zieren ihn ebenfalls und ehren das Andenken des edlen Mannes, der sie einst setzen ließ.

m [Sommertheater.] Allmählig bringt der junge Lenz in den sorgsam gepflegten Anlagen des Wintergartens, trotz aller wetterwendischen Aprillaunen, die reiche Laub- und Blüthendecoration zu immer schönerer Entfaltung. Zugleich entwickelt sich in den freundlichen Hallen unserer Arena eine vielseitige Thätigkeit, welche den Vorbereitungen für die heranrückende Saison gilt; denn noch bevor der holde Mai erscheint, wird der heitere Musentempel seine Pforten dem Publikum öffnen. Abgesehen von mancherlei baulichen Einrichtungen und den nothwendigen Ergänzungen und Aufbesserungen der Scenerie, hat die Direction es an Bemühungen nicht fehlen lassen, der Sommerbühne ein ausreichendes und tüchtiges Darstellungs-Personal zu gewinnen. Mit den neu engagirten Mitgliedern kehrt mancher willkommene Gast zurück, und das Ensemble verspricht dem in früheren Jahren um nichts nachzustehen. Es sind bisher nur lückenhafte Angaben über das zu erwartende Personal in die Oeffentlichkeit gelangt. Wir lassen daher das uns heut bekannt werdende vollständige Personen-Verzeichniß hier folgen. Regisseur: Herr Richter aus Görlitz (zugleich für Character-Rollen). Komiker: die Herren Wisocky aus Köln, Metz aus Mainz, Thomas aus Danzig. Für komische Chargen: die Herren Meißner und Meyer. Für erste Liebhaberrollen: die Herren Schönerstedt und Steeger. Für zweite Liebhaberrollen: die Herren Bethge und Zinner. Für Väterrollen: die Herren Epple und Becker. Nebenrollen: die Herren Herrling, Dondorf, Klinkicht und Häckel. Soubretten: Frl. Vollmer aus Frankfurt, Fräul. A. Monhaupt aus Berlin. Liebhaberinnen: Frl. Rathmann aus Königsberg, Frau Wisocky aus Köln, Frl. Krafft aus Innsbruck, Frl. Marchand aus Wiesbaden, Frl. Monhaupt und Frl. Wiesenbach aus Berlin. Komische Alte: Frl. Diemar, Frau Metz. Nebenrollen: Frl. Gotthardt, Frl. Burg, Frl. Sterzenberg, Frl. Schnittlein. Nächst einem Sängerchor von 16 Mitgliedern wird die eigens neu organisirte Kapelle, unter Leitung des Herrn Musikdirector Eberwein aus Dresden, 30 Mann stark sein. Die Eröffnung des Sommertheaters ist nun bestimmt auf Sonntag, den 28. April, angesetzt.

=a= Dieser Tage wird sich hier im Saale des blauen Hirsch ein neues Schauspiel eröffnen, nämlich: Friedrichs amerikanische Welt-Ausstellung der ersten nach Europa gelangten echtamerikanischen optoplastischen Ansichten. Die von dem Besitzer, Herrn Friedrich, auf seinen Reisen selbst gesammelten Ansichten der verschiedensten Städte und Gegenden Amerika's geben, wie das Programm besagt, ein vollständig richtiges Bild derselben. Zum Unterschiede von allen gemalten Panoramen erscheinen hier die mittelst Photographie an Ort und Stelle aufgenommenen Ansichten so bis in das kleinste Detail naturgetreu, als ob die Gegend selbst durch ein Riesen-Fernrohr betrachtet würde. Alle Gegenstände erscheinen hier in ihrer natürlichen Größe, natürlichem Kolorit, vollkommen plastisch frei in der Luft. Die Ausstellung ist in vielen Städten Amerikas, Deutschlands, Ungarns, Italiens und zuletzt in Warschau mit vielem Beifall gesehen worden. Ein Extra-Cabinet umfaßt eine Reihe interessanter Personengruppen und Salon-Ansichten. — Die Ausstellung ist von Morgens 11 Uhr bis Abends 9 Uhr ohne Unterbrechung sehen. Das Entree ist ein mäßiges, pro Person 3½ Sgr., oder wenn Gesellschaften sich vereinigen, à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

=a= Ein neues sehr beachtenswerthes Unternehmen ist ins Leben getreten. Von dem „Geschäfts-Vermittler, Fach-Organ für Güter-, Häuser-, Hypotheken-, Stellen-, Produkten- und Versicherungs-Verkehr &c.", redigirt von dem Güter-Agenten F. Behrend, ist soeben das erste (April-) Heft erschienen. Dasselbe ist sehr schön ausgestattet und umsichtig redigirt; es enthält seine beste Empfehlung in sich selbst. Es enthält: 1) Was der Geschäfts-Vermittler bezweckt? (Die Breslauer Zeitung hat bereits bei dem ersten Erscheinen dieses Programms einen ausführlichen Auszug des Inhaltes gegeben.) 2) Eine Abhandlung „der mangelhafte Rechtsboden des Agentenstandes" mit einem Nachtrage „Patent des Kaisers Leopold vom Jahre 1704, betreffend das Geschäftsgeld der Agenten." 3) Bodenwerth und Güterverkauf in Schlesien. 4) Der Geschäfts-Vermittler, wie er sein soll, eine Agenten- und Güterkaufs-Novelle von F. Behrend. 5) Ueber das Concessionswesen der Agenten. 6) Ueber den Mißbrauch der Einschreibegebühren in den Versorgungs-Büreaus. 7) Entscheidungsgründe des Geh. Ober-Tribunals vom 23. März 1854, wonach zur Vermittelung eines Kaufgeschäftes das Zuführen eines Kaufs- oder Verkaufslustigen oder der Nachweis der verkäuflichen Sache genügt. — Mit diesen Heften wird der „Central-Geschäfts-Anzeiger" gratis vertheilt. Derselbe enthält eine zweckmäßig geordnete Anzahl Annoncen für Gutskäufer, Gastwirthe, Kapitalisten, Fabrikanten, Stellensuchende &c. Der Central-Geschäfts-Anzeiger wird in einer Auflage von 4000 Exemplaren ausgegeben.

△▽ Das seit dem 1. April d. J. erscheinende „Schlesische Morgenblatt" ist mit der Mr. Z. in einen argen Widerspruch gerathen. Ersteres Blatt meldet: der zuständigen Behörde seien im Laufe des vorgestrigen Tages Plakate zugekommen, in denen die hiesigen Arbeiter zu einer Versammlung in dem pöpelwitzer Walde „unter die Eichen" aufgefordert werden, um über ihre Verhältnisse zu den Arbeitgebern (höhere Löhne) und über Abstellung der Anfertigung von Gewerbsartikeln in den Zuchthäusern zu berathen. Die Mr. Z. stellt die ganze Geschichte in Abrede und erklärt sie für die Ersindung eines müßigen Kopfes, um das Publikum zu dupiren. Ersteres mahnt die Arbeiter, von so thörichtem Beginnen abzustehen, Letzteres erklärt sehr richtig eine solche Agitation für eine höchst unzeitgemäße, da bei der Stockung der Geschäfte in den Gewerbskreisen die Arbeiter froh wären, wenn sie überhaupt Beschäftigung fänden. — Thatsache ist, daß dieses Gerücht allgemein, namentlich in den Kreisen der Bourgeoisie und des Beamtenthums verbreitet war, so daß es wirklich wünschenswerth ist, daß unsre aufmerksame und fürsorgende Polizeibehörde dem Publikum hierüber authentische Aufklärung giebt.

≃ Das gegenwärtig an unserer Promenade zur Schau gestellte zooplastische Kabinet hat schon auf der letzten Weihnachts-Ausstellung des Kroll'schen Etablissements in Berlin allgemeines Interesse erregt. Zeigt sich hier im mechanischen Ausstopfen der Thiere eine seltene Meisterschaft, so bekundet die mannigfaltige und stets charakteristische Gruppirung eine außerordentlich scharfe Naturbeobachtung. Nur durch diese konnte es gelingen, so lebensvolle und ansprechende Scenen zu schaffen. Das zooplastische Kabinet führt uns in die Gewohnheiten und Kämpfe der Thierwelt ein. Der Kampf des Ebers mit zwei ihn anfallenden Wölfen, der königliche Adler mit einem blutigen Reh zwischen seinen mächtigen Krallen davonfliegend, die Jagd-Scene, der geprellte Reinecke Fuchs, die aus steiler Höhe anmuthig niederschauende Gemsen-Familie, die ihre Beute verzehrenden Seethiere und ähnliche Gruppen, bilden die schönsten Illustrationen zur klassischen Thierfabel, mit der sie auch durch die vielfach eingestreuten humoristischen Episoden den Effekt theilen, indem sie zugleich belehrend und erheiternd wirken.

= Herr Fabrikbesitzer Julius Fuchs beabsichtigt auf seinem Grundstück zu Huben Nr. 10 eine Spiritus-Fabrik anzulegen, und zu deren Betriebe 2 Dampfkessel aufzustellen.

○ **Sagan,** 12. April. [Verschiedenes.] Unsere verehrte Frau Herzogin wird Ende dieses Monats wieder auf Schloß Sagan eintreffen. — Die Vorlesung des Hrn. v. Holtei war heute sehr besucht, der Beifall ein außerordentlicher. — Die in dieser Woche abgehaltenen Schulprüfungen der katholischen Stadt-Pfarrschulen gaben ein schönes Zeugniß von dem Fleiße sowohl der Lehrer, als Schüler. — In dem gestern veranstalteten Konzert des philharmonischen Vereins hatten wir wieder Gelegenheit, den Eifer und Ausdauer der 45 aktiven Mitglieder des Vereins zu bewundern. Beethovens C-moll-Sinfonie wurde unter Leitung des Organisten Hrn. Exner recht brav vorgetragen. Die Herren Fischer und Hirschberg erfreuten wieder durch ihre Solo-Vorträge. Alle dorgetragenen Musik-Piecen, unter denen noch vom Orchester zwei sehr präcis ausgeführte Ouverturen, wurden von den sehr zahlreichen Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen.

e **Löwenberg,** 12. April. Behufs Errichtung der Stadtwaage an einem anderen Orte, da ihr bisheriger Platz bei der Hauptwache gegenwärtig abgebrochen wird, ist seitens der städtischen Behörden der Thurm beim laubaner Thore eingeräumt worden, welcher in seiner jetzigen Gestalt dem Jahre 1784 angehört, wo er nach dem 1752 stattgefundenen letzten großen Brande erst wieder restaurirt worden ist.

△ Die ökonomisch-patriotische Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer zählte Ende 1860 107 ordentliche Mitgl., 53 einheimische und 24 auswärtige Ehrenmitglieder. Das Kassenvermögen betrug 5501 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. und war gegen das verflossene Jahr um 207 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. gewachsen. Die Societät hatte pro 1860 aus dem Freiherrl. Speck v. Sternberg'schen Legate eine Preisbewerbung für eine zweckmäßig konstruirte Egge und eine solche Ackerwalze ausgeschrieben. Es waren zwei Anmeldungen, vom Schmiedemeister Wiesner aus Striegau bezüglich einer Egge, und vom Zimmerpolirer Speer aus Pilgramshain bezüglich einer Acker-Walze eingegangen. Die zur Prüfung der vorgestellten Ackerwerkzeuge gewählte Commission entschied sich dafür, daß dieselben nicht geeignet für die Verleihung der Prämien erschienen, jedoch wurde von der Societät beschlossen, dem Verfertiger der Egge 5 Thlr., dem der Ackerwalze 10 Thl. Gratifikation zu zahlen. Ferner beschloß die am 15. Dezbr. stattgefundene Versammlung der Sozietät, die Zinsen des Speck v. Sternberg'schen Legates wieder zwei Jahre zu sammeln, und dann zu entsprechender Verwendung zu bringen. Die Societät hat im vorigen Jahre Personen aus der Klasse des ländlichen Gesindes für lange und treue Dienstzeit prämiirt.

⊠ **Neurode,** 12. April. [Feuer.] Heute Früh gegen 2 Uhr wurde unsere Einwohnerschaft wieder durch Feuersignale aus dem Schlafe aufgeschreckt; eine, in das Bereich der Stadt gehörende, im sog. Galgengrunde befindliche, isolirt stehende, von Holz erbaute Scheuer stand bereits in vollen Flammen, ehe Hilfe geleistet werden konnte, die jedoch nur wenig in Anwendig kommen durfte, da bei gänzlicher Windstille das Flugfeuer den ziemlich entfernten Nachbarhäusern nicht Gefahr bringend war. Kaum hatte sich indeß die zahlreich herbeieilende Menge der Hilfeleistenden von ihrem Schreck erholt, als nach einigen Stunden der Ruhe gegen 5 Uhr schon wieder die Feuerglocken ertönten, die ein neues Feuer in entgegengesetzter Richtung in dem mit der Stadt zusammenhängendem Dorfe Walditz ankündigten. Dort brannte in der Nähe der Tuchfabrik eine Stelle ebenfalls nieder, deren erschreckte Bewohner nur so viel Zeit gewannen, um das nackte Leben zu retten. — Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Ein verdächtiges Individuum, welches schon Tags zuvor gesehen worden war, wurde, als der That verdächtig, verhaftet, und hat sich, wie verlautet, nicht nur zur Thäterschaft der beiden Brandstiftungen bekannt, sondern ein Complot von anderen drei Verbündeten mit Namen genannt, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, nach verabredetem Plane da und dort Brand anzustiften, und bei dieser Gelegenheit zu stehlen, was auch nicht unwahrscheinlich ist, da zugleich in heutiger Nacht nach anderen Richtungen hin zwei, in nahe gelegenen Dörfern befindliche einzelne kleine Stellen niederbrannten.

=l= **Kreuzburg** OS, 10. April. [Bürgerschule und Seminar.] Unsere im Oktober v. J. gegründete höhere Bürgerschule schreitet in ihrer Entwickelung auf höchst erfreuliche Weise vor. Die Schülerzahl in den gegenwärtig vorhandenen 3 Klassen beträgt 86, und ist diese Zahl gewiß der sicherste Beweis, nicht nur für das Bedürfniß einer derartigen Anstalt, sondern auch für ihre Lebensfähigkeit. Unsere Hoffnung auf das fernere Emporblühen der höheren Bürgerschule ist aber um so zuversichtlicher, als die städtischen Behörden von dem Grundsatz ausgehen, durch Festsetzung auskömmlicher Gehälter die tüchtigsten Lehrkräfte zu gewinnen. Für den nach Bunzlau als Rector der höheren Töchterschule versetzten Rector Eckersberg ist der seitherige Conrector und Oberlehrer Jarklowski zum Rector der höheren Bürgerschule ernannt worden. An seine Stelle als 1. Lehrer soll bereits ein Nachfolger, der die facultas für Mathematik und Physik durch alle Klassen eines Gymnasii oder einer Realschule besitzt, vom 1. Juli d. J. ab engagirt sein. Ebenso ist auch der Magistrat, da Term. Michaelis d. J. die Tertia eingerichtet werden muß, seitens der Stadtverordneten-Versammlung bereits autorisirt worden, die neu zu creirende Lehrerstelle für Religion, Geschichte und Geographie oder für Religion und Latein auszuschreiben. Die Klassenzimmer sind in dem stattlichen Schulgebäude, selbst wenn die Anstalt mit der Zeit zu einer vollständigen Realschule, — und darauf ist der Lehr- und Organisationsplan der höheren Bürgerschule angelegt, — erhoben werden sollte, mehr als nöthig vorhanden. — Nicht minder wichtig ist die von den königl. Behörden beschlossene Herstellung eines Seminargebäudes am hiesigen Orte. Bis jetzt ist das evangelische Schullehrer-Seminar in einem Privathause eingemiethet. Die damit verknüpften Unbequemlichkeiten drängen aber zu einem Neubau. Die Stadtkommune hat zu diesem Behufe dem königl. Fiskus einen Bauplatz von 4 Morgen Fläche vor dem Breslauer-Thore unentgeltlich überlassen, und da, wie verlautet, zur Ausführung des im kommenden Jahre in Angriff zu nehmenden Baues von zuständiger Seite eine Summe von 65,000 Thalern bei dem Herrn Finanzminister beantragt ist, so wird die hiesige Stadt, die bereits eine ziemliche Anzahl größerer Gebäulichkeiten, z. B. das königl. Armenhaus, das königl. Kreisgerichts-Gebäude, das städtische Schulgebäude, das städtische Hospital und Krankenhaus, das Etablissement des Lederfabrikanten Korn, das Schneider'sche und das Wenzel'sche Mühlen-Etablissement, zu welchem letzteren eine Spinnfabrik gehört, die Spiller'sche Wagenfabrik, die städtische Garnison-Anstalt, und außerdem auch viele andere geschmackvoll neuerbaute Privathäuser, und namentlich recht freundliche öffentliche Promenaden besitzt, durch den intendirten Prachtbau eine neue Zierde erhalten.

Z—a. **Kieferstädtel,** 12. April. [Straßenbau.] Der Landraths-Amts-Verweser, königliche Regierungs-Assessor Kunisch hat die tost-gleiwitzer Kreis-Stände benachrichtigt, daß auf den 10. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr in Peiskretscham ein Kreistag abgehalten werden soll. Zu den Gegenständen der Berathung und Beschlußfassung soll unter andern die Erbauung einer Kreis-Chaussee von Gleiwitz nach Kieferstädtel gehören. Die schlechte Beschaffenheit so wie die Wichtigkeit dieser Fahrstraße, welche in ihrer Fortsetzung nach Ratibor mit Recht als Handelsstraße gilt, ist anerkannt. Die Staatsbehörde hat sich durch den Regierungs-Baurath Homann gleichfalls von der Dringlichkeit einer Chaussirung überzeugt; eine ansehnliche Bau-Prämie ist zugesichert. Nunmehr würden die Stände des tost-gleiwitzer Kreises den Ausschlag zu geben haben, ob ein Theil der vorhandenen Kreisfonds-Bestände zu obigem Zwecke wird gewährt werden. Bedenkt man, daß der hiesige Kreis keineswegs einen Ueberfluß an Chausseen hat, daß ferner ein Fonds für Kreiszwecke aufgesammelt ist, daß eine gleich hohe Staats-Prämie in anderer Zeit schwerlich in Aussicht stehen möchte, daß durch den Bau eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung, welche gegenwärtig in benachbarten Kreisen und dazu noch vergeblich, Nahrung und Verdienst sucht, im Kreise selbst eine namhafte Hilfe finden könnte, so werden diese Momente in Verbindung mit den beiden Momenten der schlechten Beschaffenheit und Wichtigkeit genannter Straße sicherlich eine günstige Entscheidung unserer Stände vermitteln. Wir können wohl sagen, daß Tausende von Kreis-Insassen dem desfallsigen Votum der Stände entgegen harren, durch deren Opferwilligkeit und Intelligenz ein schreiender Uebelstand unter gegenwärtig gerade günstigen Umständen endlich beseitigt werden soll.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Auch unsere Handelskammer ist von Sr. Excell. dem Herrn Ober-Präsidenten aufgefordert worden, ein Gutachten über die Nothwendigkeit der Gebirgsbahn (gegenüber der Rechten-Oder-Uferbahn) abzugeben. Natürlich wird sie sich für die erstere entscheiden und aussprechen, daß der Bau dieser Bahn eine Lebensfrage für die Stadt Görlitz ist.

+ Prausnitz. Am 11. d. M. feierte unser Mitbürger, der Herr Kaufmann und Sparkassen-Rendant C. Helm sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Der Herr Landrath überreichte dem Jubilar (in dessen Wohnung) das von Sr. Majestät verliehene allgem. Ehrenzeichen, sowie ihm mehrfache andere Beweise der Liebe und Achtung zu Theil wurden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Leipzig, 11. April. [I. Meßbericht.] Obgleich die Geschäfte im Allgemeinen unter dem Drucke der politischen Verhältnisse noch immer sehr leiden, und der amerikanische Markt für unsere Industrie fast so gut wie verschlossen ist, hat sich die zu Anfang dieser Woche begonnene Ostermesse für Tuche und andere wollene Waaren doch ganz leidlich angelassen, so daß seit dem Dinstag der Markt ziemlich belebt ist. Besonders zeigt sich in Tuchen der Absatz recht befriedigend, und stehen die Fälle bis jetzt einzeln da, wo unter den bisherigen Preisen hat verkauft werden müssen. Weniger befriedigend zeigte sich bisher der Verkauf in Leder, besonders aber in Sohlenleder, worin das Hauptgeschäft erst gestern begonnen hat, weil man sich nicht entschließen konnte, zu den für einige Sorten gemachten Mindergeboten von 4—6 Thlr. pro Ctnr. zu verkaufen. Doch haben sich die Fabrikanten nunmehr in den Abschlag gefügt, und der Verkauf ist ziemlich lebhaft. Fahlleder bedingt meistens den vorigen Preis und ist am gefragtesten. Kalbleder etwas weniger gefragt, muß mitunter um eine Kleinigkeit billiger abgegeben werden. Da sich begreiflicherweise bis jetzt ein bestimmtes Ergebniß selbst für die vorerwähnten Hauptartikel noch nicht mittheilen läßt, so werden wir in nächster Woche wieder darauf zurückkommen. (Dr. J.)

Von Stettin durch das Oderschifffahrts-Comptoir beladen passirten:

Steinau:	Gust. Schwarz aus Maltsch,	den 11.	April	nach	Breslau.
	Wilh. Oppich aus Breslau,	= 11.	=	=	=
	Gottl. Bordes aus Schwusen,	= 12.	=	=	=
	Jul. Knorr aus Ratibor,	= 12.	=	=	Gleiwitz.
Glogau:	George Lange Modritz,	= 10.	=	=	Breslau.
	Gottl. Pohle aus Kunzendorf,	= 10.	=	=	=
	Carl Jauernick aus Schwusen,	= 10.	=	=	=
Crossen:	Ant. Seeliger aus Tschiefer,	= 6.	=	=	=
	Carl Schulz aus Läskau	= 11.	=	=	=
	Gottl. Machule aus Lübchen	= 9.	=	=	=
	W. Zimmer aus Auras,	= 9.	=	=	=
	Aug. Klose aus Köben,	= 10.	=	=	=
	Wilh. Liebich aus Boyadel,	= 9.	=	=	=
	Osw. Stiebahl aus Auras,	= 10.	=	=	=
	Fr. Kunzke aus Ratzdorf,	= 10.	=	=	=
	Gottl. Menke aus Aufhalt,	= 11.	=	=	=
	Aug. Bleisch aus Breslau,	= 11.	=	=	=
	Carl Kaboth aus Klodnitz,	= 11.	=	=	=
	Chr. Schulz aus Neusalz,	= 11.	=	=	=
	Carl Herrmann aus Althof,	= 11.	=	=	=
	Gottfr. Gabel aus Althof,	= 11.	=	=	=
	Sam. und Rud. Schütz aus Neusalz,	= 11.	=	=	=
	Ludw. Behme aus Züllichau,	= 12.	=	=	=

Breslau. **Oder-Schifffahrts-Comptoir.** Oswald Geisler.

Poissy, 8. April. [Vieh.] Bei etwas angenehmerer Stimmung zogen Preise heute gegen Donnerstag eine Kleinigkeit an. Verkauft wurden: 1435 (mittl. Gewicht 334 Kil.) zu 1 Fr. 15 C. bis 1 Fr. 50 C.; 490 Kühe (mittl. Gew. 235 Kil.) zu 98 Ct. bis 1 Fr. 40 Ct.; 350 Kälber (mittl. Gew. 58 Kil.)

zu 1 Fr. 64 Ct. bis 2 Fr. 5 Ct.; 11,725 Hammel (mittl. Gew. 19 Kil.) zu 1 Fr. 40 Ct. bis 1 Fr. 80 Ct.; Alles pro Kil.

London, 8. April. [Islington-Viehmarkt.] Die Gesammt-Einfuhr von fremdem Vieh betrug in voriger Woche 3258 Stück, nämlich 219 Stück Hornvieh, 2999 Schafe, 21 Kälber und 19 Schweine. Zum heutigen Markt war eine gute Zufuhr fremden Viehes eingetroffen und die Frage dafür stätig zu vollen vorwöchentlichen Preisen. Auch einheimisches Hornvieh fand, trotz stärkerer Zutrifft, gute Nachfrage und stellte sich in einigen Fällen selbst etwas höher. Schafe zahlreich angebracht, jedoch meistens in nur mittelmäßiger Beschaffenheit. Der Absatz war gut, und letzte Notirungen behaupteten sich fest. Kälber sehr knapp und zu extremen letzten Raten gesucht. Schweinehandel gut, zu vollen Preisen.

Gesammt-Zufuhr: 3630 Stück Hornvieh, 19,680 Schafe und Lämmer, 59 Kälber und 370 Schweine. — Fremde Zufuhr: 202 Stück Hornvieh, 1100 Schafe und 45 Kälber.

Die heute bezahlten Marktpreise sind folgende: Für Hornvieh 3 s 6 d bis 5 s, Schafe 3 s 8 d bis 6 s, Kälber 5 s bis 6 s, Schweine 4 s bis 4 s 10 d pro 8 Pfd.

Berlin, 12. April. [Börsen-Wochenbericht.] Die Börse schwebt fortwährend zwischen Furcht und Hoffnung und diesem Zustande entsprechen ihre täglichen Schwankungen. Indeß sind die Elemente der Beunruhigung vorherrschend, so daß sich durch alle Schwankungen hindurch ein fortwährender Rückgang erkennen läßt. Dies ist auch natürlich, da die Börse von allen Seiten bedroht ist. In Polen, Ungarn, bei den Südslaven, in Kopenhagen, überall brennt etwas, und wenn auf der einen Seite die Ursache der Besorgniß sich mindert, so steigt sie auf der andern Seite. Dazu die fortdauernden Angaben von französischen Rüstungen, die einen allgemeinen Druck üben, wenn besondere Beängstigungen nicht vorlagen. In dieser Woche spielten die warschauer Ereignisse eine Hauptrolle. Die täglichen Zuckungen der polnischen Bewegung verstimmten immer mehr, und die Verstimmung erreichte ihren Höhepunkt, als am Dinstag die ersten Gerüchte von der Katastrophe in Warschau auftraten. Aber von dem Augenblicke an, wo die Börse eine minder auftretende Energie der russischen Regierung erkannte, trat eine bessere Stimmung ein; denn man hält an der Ueberzeugung fest, daß der russischen Regierung die Mittel zur Erdrückung der Bewegung nicht fehlen, sobald sie nur den Entschluß faßt, von denselben Gebrauch zu machen. Die Ermuthigung war so durchgreifend, daß die erneuten Nachrichten über dänische Rüstungen ohne Eindruck blieben. Jedoch bildet der heute gemeldete Schluß der holsteinischen Ständeversammlung zu sehr einen Wendepunkt in der dänischen Angelegenheit, als daß eine Rückwirkung auf die Börsen lange auf sich warten lassen könnte. Selbst wenn Dänemark schließlich nachgeben sollte, so wird diesem Resultate doch eine Reihe gegenseitiger Drohungen vorausgehen müssen, welche der Börse schlimme Tage bringen. In Oesterreich bleiben die Konflikte in der Schwebe. Das Protestantengesetz, als ein wirklich liberaler Schritt, hat einen günstigen Eindruck geübt, jedoch sind solche Rückwirkungen nur vorübergehend und verschwinden gegen die Entwickelung der Verhältnisse zu Ungarn. Vorläufig scheinen die Deckungen zum Medio die Course zu befestigen.

Es standen alle Papiere unter dem Einflusse dieser wechselnden Stimmungen, bis herab zu den Pfandbriefen und Prioritäten. In das Zurückströmen der letzteren ist das bedenklichste Zeichen einer Verstimmung unter sonst standhaften Kreisen des Publikums. Eisenbahnaktien wurden haltlos hin und hergeworfen. Sie zeigten immer eine um so größere Neigung zum Rückgange, als Besitzer und Haussiers zwar einige versichernde fixe Engagements laufend haben, und dieselben bei einhaltender Verstimmung massenhaft eingehen. Die auf den Markt kommenden reelen Angebote waren immer nicht groß, aber die sich daran knüpfenden fixen Offerten, die wesentlich unter die Kassencourse herabgingen, lockten aus der Mitte der Börse Material auf den Markt, indem es zu lockend war, Bestände zu verkaufen und sofort mit großem Vortheil durch Ankauf auf fixe Lieferung wieder zu ersetzen. Trotz der minder eingetretenen Befestigung schließen die meisten Eisenbahnaktien niedriger als vor acht Tagen. Die Einnahmen des Monats März sind für die schlesischen Bahnen fast durchweg ungünstig. Wir stellen dieselben nachstehend zusammen:

	Märzeinnahme Thlr.	Gegen v. J. Thlr.	%	Februar Thlr.	%	Januar Thlr.	%
Oberschles. Hauptb.	199,622	—71,091	26	—19,712	10	—36,038	16
Bresl.-Posen-Glog.	68,911	+16,549	31½	+16,754	42⅘	+ 6,883	15⅘
Bresl.-Schw.-Freib.	76,881	+ 7,682	11	+10,559	18	+ 3,299	5⅕
Oppeln-Tarnowitz.	10,084	+ 505	5¼	+ 3,376	52⅔	+ 1,877	25⅘
Niederschl. Zweigb.	14,078	— 1,019	6½	— 277	2	— 814	6⅕
Kosel-Oderberger	35,950	— 4,098	10	+ 1,577	4⅘	+ 3,454	8⅘
Neisse-Brieger	8,639	— 1,895	18	— 839	10⅕	— 540	6

Am bedeutsamsten ist der Ausfall bei der Oberschlesischen Bahn. Die Direktion führt als Hauptveranlassung an die vorjährige Conjunktur der Getreidetransporte aus Ungarn und das diesjährige milde Frühjahr, welches die Kohlentransporte vermindert. Der Ausfall fällt allerdings allein auf den Güterverkehr. Aber wenn die Einnahme um 6500 Thlr. größer ist als im Februar und nur 9500 Thlr. größer als im Januar d. J., so ist das ein Zeichen einer auffällig schwachen Verkehrsentwickelung in diesem Jahre, welche in allgemeineren Ursachen ihre Erklärung finden muß. Außerdem übte die sich bestätigende Ansicht, daß das Jahr 1860 mit seiner Rentabilität als ein durch eine günstige Conjunktur bevorzugtes angesehen werden müsse, einen sehr entmuthigenden Einfluß auf die Börse. Der Rückgang wäre noch bedeutender gewesen, wenn nicht massenhafte Deckungseinkünfte stattgefunden hätten, welche den Cours hielten. Eine selbstständige Kauflust war für Oberschlesische trotz des Coursrückganges nicht vorhanden. Erfreulicher macht sich die Breslau-Posen-Glogauer Strecke, welche im Januar d. J. 50,541, im Februar 55,780, im März 68,911 Thlr. einnahm, also im raschen Aufschwunge begriffen war. Allein diese Mehreinnahmen kommen vor der Hand nur dem Staate zu Gute, dessen Garantiezahlungen gemindert werden. Die Entwickelung der Hauptbahn stellte man der der Berlin-Anhaltischen gegenüber, welche in großartigem Aufschwunge begriffen ist, und es zeigte sich vielfach Neigung, Oberschlesische gegen Berlin-Anhaltische umzutauschen. Keine Verwaltung hat mit ihren Bemühungen, bessere Einnahmen zu erzielen, in den letzten Jahren mehr von sich reden gemacht, als die Oberschlesische, keine steht mehr und verdienter in dem Rufe monopolistisch zu sein. Man sieht, daß hohe Preise und Ausschließlichkeit gegen die Concurrenz nicht die richtigen Mittel sind, den Eisenbahnverkehr zu fördern. Neben der Oberschlesischen stellt sich die Kosel-Oderberger Bahn, die ebenfalls vom Kohlenverkehr abhängig ist, am ungünstigsten. Die Einnahmeentwickelung ist auch den Vormonaten gegenüber ungünstig; denn im Januar betrug die Einnahme 44,064, im Februar 36,028 Thlr., also in beiden Monaten mehr als im März. Die Ausfälle lasten mit ca. 2600 Thlr. auf dem inneren, mit 1200 Thlr. auf dem direkten und durchgehenden Güterverkehr, wogegen der Personenverkehr 900 Thlr. mehr ergab als im vorigen Jahre; die Bahn leidet unter ähnlichem Druck wie die Oberschlesische. Auch die Oppeln-Tarnowitzer Bahn hat gegen den Glanz der Vormonate sehr eingebüßt, jedoch nur, so weit man die Einnahmen mit dem Vorjahre vergleicht.

Es ergaben:

	1860 Jan. Thlr.	1860 Febr. Thlr.	1860 März Thlr.	1861 Jan. Thlr.	1861 Febr. Thlr.	1861 März Thlr.
Personen	1448	1185	1355	1139	1148	1538
Güter	5260	4723	6726	6955	7530	7446
Extraord.	629	528	1589	1120	1124	1100
	7337	6436	9579	9214	9812	10084

Die Entwickelung im laufenden Jahre ist eine regelmäßige, während im vor. J. der März eine plötzliche Zunahme zeigte. Die Course der Oppeln-Tarnowitzer und der Kosel-Oderberger Aktie glichen sich in dieser Woche aus, und man nahm hieraus Veranlassung, gegen Oppeln-Tarnowitzer Kosel-Oderberger in Posten einzutauschen, ob mit Recht, muß die Folge lehren. Die Bestätigung oder Nichtbestätigung der für Oppeln-Tarnowitz mit ¾ % beantragten Dividende ist hierfür nicht entscheidend. Günstig machte sich bis jetzt die Verkehrsentwickelung auf der Freiburger Bahn. Die Einnahme betrug im Januar 66,166 Thlr., im Februar 68,825 Thlr., im März 76,881 Thlr., war also steigend, obgleich auch hier Kohlen einen wesentlichen Transportgegenstand bilden. Diese günstige Entwickelung ist um so bedeutsamer, als schon die Resultate des vorigen Jahres die Erwartungen übertrafen, eine Mehreinnahme von 67,962 Thlr., dagegen eine Betriebskostenersparniß von 27,477 Thlr., die nicht blos eine vorübergehende ist, indem sie zum großen Theil der Einführung der Kohlenheizung verdankt wird; eine Herabsetzung des Prozentsatzes der Betriebsausgaben von 46,10 auf 39,86 %, eine vergrößerte Entfaltung des Güterverkehrs, eine Bewährung aller Linien, selbst der Frankensteiner, und eine Verstärkung des Bestandes im Erneuerungsfonds um 42,000 Thlr., dies Alles sind eben so viele für die Solidität des Unternehmens und seine gute Zukunft sprechende Momente. Die neu aufzunehmende Anleihe, welche jährlich 40,000 Thlr. kostet, wird sich großentheils aus den unmittelbaren Erträgen der durch sie beschafften Anlagen verzinsen, da die Vermehrung der Betriebsmittel entsprechende Mehrtransporte ermöglichen wird. Immerhin ist jedoch der Cours der Aktie vergleichsweise ein der bisherigen Rentabilität entsprechender und die weitere Coursentwickelung lediglich von den weiteren Einnahmeverhältnissen abhängig, für die eine minder günstige Gestaltung aus denselben Gründen zu fürchten ist, aus welchen sie bei anderen schlesischen Bahnen bereits eingetreten ist. Die Berlin-Stettiner Aktie hat sich im Ganzen behauptet. Die Aenderungen, welche die Commission des Abgeordnetenhauses in dem Vertrage über die vorpommersche Bahn vorgenommen hat, alteriren denselben nicht wesentlich. Freilich soll die Garantie für jetzt nur für 12 Mill. Thlr. Anlagekapital gewährt werden, aber durch den Vertrag bleibt der Staat verpflichtet, auch für den Mehrbedarf, der bis zum Schlusse des dritten Jahres nach Eröffnung der Zweigbahnen festgestellt wird, eine Garantie zu ertheilen, die dann nur noch der formellen Genehmigung der Kammern bedarf. Die Verkehrsentwickelung der Bahn blieb auch im März günstig.

Bank- und Creditbankaktien stagnirten in den Coursen. Die österreichischen Creditaktien konnten in den letzten Tagen nicht einmal mit den sich bessernden österreichischen Fonds gleichen Schritt halten. Der Jahresabschluß der Creditanstalt enthüllt eine wesentlich verschlechterte Lage des Instituts. Der Effektenbestand hat sich durch die patriotischen Zeichnungen auf die jüngste Anleihe um 4 Mill. Fl. vermehrt und umfaßt jetzt über ⅔ des Kapitals. Gleichzeitig hat sich der innere Werth der Effekten vermindert, denn um den Bestand an Staatspapieren um 7 Mill. Fl. zu vermehren, hat die Anstalt Nordbahnaktien verkaufen müssen. Der Verlust an den Effekten beträgt fast 1 Mill. Fl., und noch immer sind die 65,820 Stück Theißbahnaktien zum Paricourse berechnet! In ihren sonstigen Geschäften war die Anstalt eben so wenig glücklich. Im Provisionsconto ergab sich ein Gewinn von 945,745 Fl. gegen 1,610,900 Fl. in 1859, also 1860 wenig über die Hälfte. Die Geschäftsverluste betragen 103,093 Fl. und die Abschreibungen für eventuelle Verluste 158,000 Fl., während 1859 nur 79,778 Fl. Verluste erlitten wurden. Endlich wurden, um die gezahlten 5 % Aktienzinsen zu decken, 454,106 Fl. aus dem Reservefonds entnommen und dieser auf die ärmliche Summe von 368,407 Fl. reducirt, so daß für 1861 eine ähnliche Aushilfe nicht mehr möglich ist. Ein ganz geringer Rückgang der Effekten verschlingt die ganze Reserve, die nicht ausreicht, um den Ausfall an den al pari berechneten Theißbahnaktien zu decken! Man sieht, die österreich. Creditanstalt hat vor ihren deutschen Schwestern nichts voraus. Der Cours der Aktie schließt wie vor 8 Tagen, nachdem er von 51½—52—50½ zurückgegangen war.

Preuß. Fonds schließen, nachdem sie einen Rückgang wieder gut gemacht, ungefähr wie vor 8 Tagen. Pfandbriefe und theilweise Prioritäten sind niedriger. Russische und polnische Papiere, Anfangs rückgängig, befestigten sich zuletzt etwas, schließen jedoch niedriger als vor 8 Tagen.

Der Geldmarkt ist unverändert und bei einem Diskontosatze von 2¾ % leblos. Die Bankausweise vom 31. März zeigen wenig Veränderungen. Der Quartalwechsel und die Vorbereitungen zur Leipziger-Messe übten nur auf die Giro- und durch diese auf die Baarbestände eine Einwirkung, indem baares Geld in den Verkehr floß. Dies zeigte sich besonders bei der hiesigen Kassenvereinsbank. Die Creditgeschäfte stagniren fort und fort; die schwache Zunahme des Wechselgeschäfts hat keine Bedeutung. Ein Vergleich der Abschlüsse vom 31. März mit denen vom 28. Febr. ergiebt folgende Resultate:

	Kasse. Thlr.	Wechsel. Thlr.	Lombard. Thlr.	Noten. Thlr.
Preuß. Bank	+ 830,000	+ 710,000	— 173,000	+ 3,109,000
Preuß. Privatbkn.	— 1,275,649	+ 3,110,418	+ 222,335	+ 479,010
Fremde Banken ..	— 315,884	+ 1,074,735	— 289,009	+ 608,976
Gesammt-Resultat	— 761,535	+ 2,125,153	— 239,674	+ 4,196,986

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	5. April.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	12. April.
Oberschlesische A. u. C.	121½ bz.	121½ bz.	117½ bz.	118½ bz.
" B.	109¾ bz.	109¾ bz.	105½ bz.	107 B.
Breslau-Schw.-Freib.	94¼ bz.	94½ bz.	92¼ bz.	94¼ B.
Neisse-Brieger	50 B.	50 B.	48 B.	48 B.
Kosel-Oderberger	33¼ bz.	33¼ bz.	31½ bz.	32 bz.
Oppeln-Tarnowitzer	33 bz.	33 bz.	31½ bz.	32¼ bz.
Schles. Bankverein	79 B.	79 B.	76¾ G.	78 etw. bz.
Minerva	18 G.	18 G.	16 bz.	16¾ G.

---

* **Breslau,** 13. April. [Börsen-Wochenbericht.] Die Börse behauptete sich fast die ganze Woche hindurch fest; die Vorgänge in Warschau übten nur einen schwachen, vorübergehenden Einfluß und die dänische Mobilmachung gar keinen. Die Börse läßt sich erfahrungsmäßig nur von Gerüchten einschüchtern, während sie Thatsachen beruhigen. So lange es in Warschau im Stillen gährte, war die Börse verstimmt und befürchtete einen Zusammenstoß, und als letzterer Fall eintrat, beruhigte man sich und hält die ganze Bewegung durch das energische Einschreiten der Regierung unterdrückt. Die feste Haltung wurde durch die Diskonto-Ermäßigungen in Paris und London und die besseren Notirungen in Wien unterstützt. Im Allgemeinen aber waren die Umsätze nicht von Bedeutung, das Geschäft in österr. Papieren schwindet immer mehr, selbst der Abschluß der österr. Creditanstalt ging spurlos an dem Course der Aktien derselben vorüber; sie setzten am Montag 51 ein, wichen an der Mittwochsbörse auf 50¼ und schließen 51. National-Anleihe fehlt; nachdem dieses Papier von 49 auf 48½ gewichen war, erholte es sich auf 48¾ und wurde durch täglichen Ankauf eines notirungsmäßigen Postens von 1500 Fl. auf 49¾ gebracht. In österr. Währung waren die Umsätze von ziemlicher Bedeutung, die Coursveränderungen waren unerheblich, schließt 66⅞, also ⅜ höher.

Die Umsätze in Eisenbahn-Aktien beschränkten sich auf Oberschlesische, Freiburger und Oppeln-Tarnowitzer, erstere wichen auf die Minder-Einnahme am Mittwoch auf 116½, erholten sich wieder und schließen 117½. Freiburger haben nicht nur den Rückgang von 1½ wieder gewonnen, sondern schließen 94 also ⅛ höher. Oppeln-Tarnowitzer schwankten zwischen 31½—32½ und schließen 32¼ Geld. Fonds fanden zu den gewichenen Coursen willige Nehmer, besonders in schlesischen Rentenbriefen und Prioritäten fanden einige größere Umsätze statt, von letzteren war ein größerer Posten Oberschlesische 3½% Litt. E. am Markte und wurden zum Course von 76$\frac{7}{12}$—76¼ genommen; die heutige auffallend niedrige Notiz von 75¾ dürfte jedoch nur auf einen vereinzelten kleinen Posten basiren. Das Geschäft in Wechseln auf fremde Plätze stockt noch immer, nur in Banco ging Einiges zu der ermäßigten Notiz um, alle übrigen Devisen blieben unverändert.

Monat April 1861.

	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Oesterr. Credit-Aktien	51	50¾	50¼	50½	51½	51
Schl. Bankvereins-Antheile	78	78	78	77½	77¾	77¾
Oesterr. National-Anleihe .	49	49	48½	48¾	49½	49¾
Freiburger Stammaktien ..	93½	93$\frac{5}{12}$	92	93½	93⅞	94
Oberschlesische Litt. A. u. C.	120	119	116½	118½	118½	117½
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Oppeln-Tarnowitzer	32½	32½	31½	32	32½	32¼
Kosel-Oderberger	33	33½	—	32	32	32½
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	89	88¾	88¾	88⅚	88$\frac{11}{12}$	89
Schles. Rentenbriefe	96¼	96⅙	95⅚	96⅙	96$\frac{1}{12}$	95$\frac{11}{12}$
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	101⅔	101⅔	101½	101⅔	101⅔	101½
Preuß. 5proc. Anleihe	105½	105½	105½	105	105½	105½
Staatsschuldscheine	87	86¾	86½	86⅙	86$\frac{5}{12}$	86½
Oesterr. Banknoten (neue).	65¾	65$\frac{11}{12}$	65½	65½	66⅙	66⅛
Poln. Papiergeld	86⅚	86⅚	86⅔	86⅔	86⅔	86⅔

---

† **Breslau,** 13. April. [Börse.] Bei geringem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 49¼, Credit 51½—51, wiener Währung 66¼—66⅛ bez. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert.

Breslau, 13. April. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest und Mittelsorten wiederum höher; ordinäre 11½ bis 12¾ Thlr., mittle 13¼—14½ Thlr., feine 14¾—15¼ Thlr., hochfeine 15½—15⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, flau; ordinäre 7—10 Thlr., mittle 11—13 Thlr., feine 14—16 Thlr., hochfeine 18—19⅓ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. April und April-Mai 45 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 45 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 45¾ bez.

Rüböl unverändert; loco, pr. April u. April-Mai 10⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli 10⅔ Thlr. Br., September-Oktober 11⅙ Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gek. 3000 Qrt.; loco 19⅓ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 19⅙—19$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 19$\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 19¾ Thlr. Br.

Zink unverändert. — Wochen-Umsatz circa 6000 Ctr. W. H. zu 5 Thlr. 11 Sgr und 1000 Ctr. Vereinsmarken à 5 Thlr. 8 Sgr. loco Bahnhof hier.

Die Börsen-Commission.

≃ **Breslau,** 13. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch am heutigen Markte war für sämmtliche Getreidearten eine sehr flaue Stimmung nicht zu verkennen; die Zufuhren pr. Achse so wie die Offerten von Bodenlägern waren ziemlich gut, am reichlichsten von Roggen, die Auswahl in guten Qualitäten war beschränkt, an Kauflust fehlte es und die Preise unserer höchsten Notirungen wurden nur für Ausnahmesorten erreicht.

Weißer Weizen	80—84—88—92	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	75—80—84—89	"	
Brenner-Weizen	60—65—70—72	"	
Roggen	56—58—60—62	"	
Gerste	45—48—52—54	"	
Hafer	28—30—32—33	"	
Koch-Erbsen	58—60—62—64	"	
Futter-Erbsen	50—52—54—56	"	
Wicken	42—45—47—50	"	

Oelsaaten waren schwach angeboten, aber auch nicht begehrt, und der Werth unverändert. Winterraps 75—78—80—84—87 Sgr., Winterrübsen 70—75—78—80—82 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—93 Sgr.

Rüböl in ruhiger Haltung und geschäftslos; loco 10⅓ Thlr. Br., pr. April 10⅓ Thlr. Br., April-Mai 10⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11⅙ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 12$\frac{11}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe waren in allen Qualitäten, besonders in guten Mittelsorten, zu den bestehenden Preisen leicht zu begeben; weiße Saat dagegen war matter und wenig beachtet.

Rothe Saat 10—12—13½—14½ -15⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 7—10—14—17—20 Thlr.	
Thymothee 9—10—10½—11—11⅙ Thlr.	

Im Laufe dieser Woche waren die Preise für:

Buchweizen oder Haidekorn	36— 38— 40— 42	Sgr.	pr. Scheffel nach Qualität.
Weiße Bohnen (schlesische)	74— 76— 78— 80	"	
" " (galizische)	65— 70— 74— 78	"	
Linsen, große	100—105—110—120	"	
" mittle	85— 90— 95—100	"	
" kleine	65— 70— 75— 80	"	
Rohen Hirse	45— 48— 50— 52	"	

Gemahlenen Hirse 2¾—3 Thlr. pr. 87 Pfd. unversteuert.
Ung. Mais oder türk. Weizen 48—50—52 Sgr. pr. 170 Pfd. brutto.
Kartoffeln 1½—2—2½ Sgr. pr. Metze.
Butter 18—21 Sgr. pr. Quart, Eier 16—17 Sgr. pr. Schock.
Stroh 6—6⅓—6½ Thlr. pr. Schock von 1200 Pfund.
Heu, 24—26—28—30 Sgr. pr. Ctr.
Rapskuchen 40—42—44 Sgr., Leinkuchen 80—85—88 Sgr. pr. Ctr.

Wasserstand.

Breslau, 13. April. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 10. April. [Schwurgericht.] Vor den Geschworenen stand heut: 1) der Tagearb. Carl Kliesch aus Oels. Derselbe wurde jedoch von der Anklage eines versuchten schweren Diebstahls freigesprochen. 2) Der Schmiedegesell Heinrich Felke aus Domaslawitz, hat geständlich in der Nacht vom 25. zum 26. Januar d. J. dem Schmiede Gottlieb Mücke in Schöneiche aus dessen verschlossener Schmiede einige Sachen im Werthe von 2 Thlr. 20 Sgr., und zwar mittelst Eröffnung der Thür durch falschen Schlüssel, gestohlen. — Unter Annahme mildernder Umstände wurde Felke zu 6 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr verurtheilt.

Schließlich erschienen auf der Anklagebank: 1) der Schuhmachermeister Carl Leschner von hier, 41 Jahre alt, evangelisch; 2) die vereh. Eisenbahnarbeiter v. Kornatzky, Marie Veronika, geb. Wicher, von hier, 26 Jahre alt, katholisch; 3) die Wittwe Pohl, Marie Franziska, geb. Hantke, von hier, 42 Jahre alt, katholisch.

Leschner ist angeklagt, zuvörderst eines Diebstahls an einem Muff, im Werthe von 2 Thlr.; ferner der Verleitung zum Meineide. Die Kornatzky und die Pohl werden beschuldigt, im Laufe der wegen des Muffdiebstahls gegen Leschner geführten Voruntersuchung zu dessen Gunsten und wider ihr besseres Wissen ein falsches Zeugniß beschworen zu haben.

Das Verdict der Geschworenen lautete rücksichtlich sämmtlicher Angeklagten auf „Nichtschuldig", wonächst deren Freisprechung durch den Gerichtshof erfolgte.

§ **Breslau,** 11. April. [Schwurgericht.] In der ersten Anklagesache wurden wegen eines Diebstahls an einem Schweine bei dem Häusler Dav. Bernert in Gabitz der Einlieger Carl Menzel alias Wenzel zu zwei Jahren Zuchthaus, der Einlieger Friedr. Trocha aus Bralin ebenfalls zu 2 Jahren Zuchthaus, und der bereits mehrfach bestrafte Schwarzviehtreiber Joh. Mucha aus Mangschütz zu 5 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Ebenso wurde der Hofeknecht Joh. Carl August Hein aus Gr.-Syrding wegen eines schweren Diebstahls an Eisenzeug mit 5 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht bestraft.

Hiernächst stand vor den Geschworenen der Auszügler Anton Sacher aus Radaxdorf, Kreis Neumarkt, 71 Jahre alt, katholisch. — Die gegen denselben auf Grund der §§ 197 und 281 des Str.-G.-B. erhobene Anklage sagt im Wesentlichen Folgendes:

Am 13. November v. J. kam der Angeklagte in die Wohnung der Wittwe Franke zu Lobetinz, um sich dort Pech zu holen. Er traf die Franke nicht zu Hause, wohl aber deren beiden Kinder, die 17 Jahre alte Auguste und die 10jährige Mathilde Franke. Letzterer gab der Angeklagte 9 Pf. für das von ihm in Empfang genommene Pech und sagte zu ihr: „Hier hast du ein Paar Pumpernüsse". Mit diesen Worten gab er derselben mehrere in ein Papier eingewickelte sogen. Pumpernüsse, und entfernte sich. Von diesen Nüssen nahm die Math. Fr. eine in den Mund und zerbiß sie. Sie fühlte jedoch bald einen häßlichen Geschmack im Munde, so daß sie die zerbissene Nuß ausspuckte und bemerkte, daß sie so nach Streichhölzern schmecke. Kurz nachher kam die 11jährige Ernstine Littmann in die Stube; auch diese nahm eine Pumpernuß in den Mund; indessen auch sie spuckte sie bald mit der Bemerkung wieder aus, „sie schmecken garstig, sie schmecken nach Streichhölzchen". Da die beiden Mädchen von dem Zerbeißen der Pumpernüsse noch Uebelkeiten verspürten, tranken sie Milch, nach deren Genuß denn auch die üblen Folgen bald verschwanden. — An demselben Tage verstarben auch plötzlich unter Zuckungen ein Haushahn und eine Gans, beide dem Commissionär Littmann, welcher mit der Wittwe Franke zusammen in einem Hause wohnt, gehörig. — Die sachverständige Untersuchung, sowohl der von der Franke eingelieferten Pumpernüsse, als zweier anderer, diesen vollständig gleichenden, welche man auf dem Hofe vor der Frankeschen und Littmannschen Wohnung gefunden, hat ergeben, daß diese Nüsse aus einem Mehlteig mit Phosphor vermengt bestehen. Schon beim Reiben im Finstern leuchteten sie und verbreiteten den unheimlichen Phosphorgeruch. — Eben so hat die Section der unter Zuckungen verstorbenen Gans ergeben, daß sie durch den Genuß von Phosphorgift umgekommen ist. — Die Anklage behauptet, daß Sacher aus Rachsucht die Vergiftung der Math. Franke versucht und die Vergiftung des dem Littmann gehörigen Federviehes vollendet hat. Die Wwe. Franke hatte nämlich früher beabsichtigt, den Sacher zu ehelichen; diesen Entschluß hat sie jedoch trotz der anhaltenden Bewerbungen des ihr an Jahren weit überlegenen Mannes geändert und das Verhältniß mit ihm aufgelöst. — Littmann dagegen hat, wie er bekundete, dem Sacher wegen ungebührlichen Betragens das Haus verboten, weshalb derselbe auf ihn sehr aufgebracht gewesen und ihm mit Rache gedroht habe.

Sacher wurde durch den Wahrspruch der Geschworenen nur schuldig befunden: den Versuch gemacht zu haben, vorsätzlich anderen Stoffe beizubringen, welche die Gesundheit zu zerstören geeignet sind. — Der Gerichtshof erkannte demnächst auf 2 Jahre Zuchthaus.

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau,** 15. April. [Nätherinnen-Vereins-Generalversammlung.] In Abwesenheit des durch Krankheit verhinderten Vereins-Secretairs Hrn. Dr. Thiel erstattete Frl. Faber den Jahresbericht. Der Verein besteht nunmehr 11 Jahre und hat im Publikum durch die Tüchtigkeit der durch ihn zu den Arbeitgebern recommandirten Nätherinnen, Schneiderinnen ꝛc. eine stets wachsende Anerkennung gefunden. 41 Mitglieder haben fast das ganze Jahr durch die Vorsitzende, Frl. Faber, mit Arbeitszuweisung versorgt werden können. — Die beiden Gesuche an den hiesigen Magistrat wegen Aufnahme erkrankter Mitglieder in das Hospital sind leider abschläglich beschieden worden. Legate, welche des Vereines so wohlthätige Zwecke, als: freien Arzt und freie Medicin der erkrankten Mitglieder, Verabreichung von Krankengeldern, fortlaufende Unterstützungen an Arbeitsunfähige ꝛc., befördern würden, sind ebenfalls nicht eingetreten. Dagegen hat der Verein die Freude, kein Mitglied durch den Tod verloren zu haben. Die Zahl der wirklichen Mitglieder ist von 103 auf 114 gestiegen, die der Ehrenmitglieder aber von 79 auf 72 zurückgegangen. In ärztlicher Behandlung waren 50 Mitglieder, davon sind 44 genesen und 6 in längerer Behandlung. Letztere erhalten die fortlaufende Vereinsunterstützung. Die Einnahme betrug 324 Thlr. 18 Sgr., die Ausgabe 325 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., davon der bei weitem größte Theil auf Krankengelder, Arzt, Apotheke ꝛc. Als Vereinsarzt wurde Hr. Dr. Scholz, Neue-Taschenstr. 3 gewählt. Der bisherige Vorstand, bestehend aus Frl. Faber, Hrn. Dr. Thiel, Frau Instrumentenbauer

Wallischewsky, Frau Buchhalter Pfeiffer und Hrn. Ref. Schroeter wurde wieder gewählt, der Ausschuß durch Frl. Karwatsch, Frl. Schmogel und Frl. Feiertag vervollständigt.

Ʌ. **Breslau.** Der sechste Jahresbericht des Maria-Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten liefert wieder einen recht erfreulichen Beweis seiner segensreichen Wirksamkeit. Der Verein zählt an Mitgliedern gegen 400 Herrschaften und weit über 1000 Dienstboten. Von letzteren wurden im v. J. 446 in Dienst gebracht und 13 wegen ihres Wohlverhaltens im Dienste prämiirt. In der mit dem Vereine verbundenen Anstalt (Marien-Anstalt), Gräupnergasse 10, fanden im Laufe des Jahres 125 Mädchen Aufnahme während ihrer Dienstlosigkeit, 20 gegen Entrichtung einer mäßigen Pension. Sämmtliche 145 Personen befanden sich durch 4938 Tage, jede Person also im Durchschnitt 34 $^{1}/_{16}$ Tage in der Anstalt bei vollständig freiem Unterhalt. Der Ertrag der von den gedachten Personen gelieferten Arbeiten betrug 519 Thlr., ein Beweis, daß die Mädchen während ihres zeitweiligen Aufenthaltes in der Anstalt nützlich beschäftigt wurden. Wir empfehlen überhaupt einem Jeden den Besuch dieser Anstalt, der sich von ihrer höchst zweckmäßigen und streng geregelten Einrichtung überzeugen will. Einen wahren Segen verbreitet die Anstalt durch die Aufnahme solcher Mädchen, die zwar das schulpflichtige Alter schon überschritten, aber theils körperlich zu schwach sind, um sich in Dienstverhältnissen ihr Brodt zu verdienen, theils noch nicht die nöthige Fertigkeit besitzen. Solche werden in der Anstalt in allen weiblichen Arbeiten, als Kochen, Waschen, Nähen, Stricken 2c. unterrichtet und verbleiben bis zu ihrem Unterkommen in der Anstalt. Wie wir hören, beabsichtigt der Vorstand, sobald die nöthigen Mittel dazu vorhanden sein werden, die Anstalt dahin zu erweitern, daß auch alte und hilflose Dienstboten für den Rest ihrer Tage in derselben eine Zuflucht finden können. Möchte darum der Wohlthätigkeitssinn, zumal in Legaten, sich dieser Anstalt recht reichlich zuwenden. Auch der Kranken hat sich der Verein angenommen und zwar wurden 25 in der Anstalt selbst und eine weit größere Zahl im Kloster der Elisabetinerinnen verpflegt. 10 Mädchen wurden als unwürdig vom Vereine ausgeschlossen, 8 sind gestorben. Neu hinzugetreten sind 80 Herrschaften und 119 Dienstmädchen. Die Einnahme betrug 2560 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., darunter 200 Thlr. als außerordentliche Unterstützung des Magistrats und 300 Thlr. an Legaten. Die Ausgaben betrugen 2032 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf., davon 815 Thlr. auf Beköstigung. Es bleibt ein Bestand von 528 Thlr. 3 Pf. Einen besonderen Dank spricht der Verein dem Magistrat, dem Kloster der Elisabetinerinnen und dem Vereinsarzte, Herrn Sanitäts-Rath Dr. Nagel, für die unentgeltliche Behandlung der Kranken aus. Der Verein steht unter der hohen Protection des hochw. Herrn Fürstbischofs. Wir können nicht umhin, dem Vorstande, bestehend aus Herrn Curatus Schneider, Frau Gräfin Hoverden, Frau Rechtsanwalt Harazim, Frau Sanitätsrath Nagel, Frau Kfm. Jäschke, Frau Apotheker Dinter und Frau Secretär Sturm unsere vollste Anerkennung für die große Thätigkeit und Mühwaltung zu zollen, deren Segen nicht ausbleiben wird.

Strohflechterei.

(Ein neuer Industriezweig, besonders für unsere Webergegenden.)

Bisher bezog Preußen die Strohgeflechte aller Art von auswärts, aus Italien, Schweiz, Frankreich, Belgien, Sachsen, England. — In Letzterem werden seit den letzten vierzig Jahren Strohgeflechte angefertigt, — doppelhalmige genannt, weil zwei gespaltene Halme aufeinander gelegt und verflochten werden — und man hat es dort bereits zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß diese Geflechte in Betreff der Festigkeit, Farbe und ihrer geschmackvollen Muster oft noch den italienischen Geflechten vorgezogen werden. Freilich wurde in England, wo man nichts für gering hält, was zur Erhöhung des Gewerbefleißes beitragen kann, der Einführung dieses neuen Gewerbezweiges ein großes Interesse gewidmet, wozu eine Amerikanerin, eine Mistres Wells zu Weatherfield in Connecticut, durch einen aus Poa pratensis (Wiesen-Rispen-Gras) angefertigten und der Gesellschaft zur Beförderung der Künste zu London eingereichten Hut die erste Anregung gab. Der bedeutende Verbrauch des fremden Strohgeflechts im Lande, verbunden mit dem, daß die Strohflechterei eine Arbeit ist, die als eine Nebenbeschäftigung der Frauen und Kinder auf dem Laede, sowie der Armen und Schwachen in den öffentlichen Anstalten sehr bequem ausgeführt werden kann, machten es wünschenswerth, daß man auf diese Fabrikation die größte Aufmerksamkeit richtete und sie im Lande zu heben und zu verbreiten suchte. — Die Societät ertheilte der Erfinderin eine silberne Medaille und 20 Guineen als Prämie, und schrieb nun noch mehrere Preise aus, für diejenigen, welche von einheimischem britischen Grase die besten Hüte lieferten. Ebenso setzte auch die Dublin Society Prämien dafür aus, aber nicht allein, daß sich nun mehrere gelehrte Gesellschaften für diesen Industriezweig interessirten, nein, auch Damen aus den gebildeten und höchsten Ständen begünstigten die Fabrikation der feinen Strohhüte und übten sich selbst darin zuerst. Unter vielen Andern wurde auch der Frau des Predigers Morice zu Great-Boikhill von der Gesellschaft der Künste eine Medaille zuerkannt und an die Spitze der Protektion stellten sich selbst der Herzog und die Herzogin von Bedford, welche in ihren Gärten von Woburn Versuche mit der Anpflanzung von Poa pratensis — das sowohl in England als auch in Deutschland sehr häufig wild wächst — und mehreren andern Gräsern machen ließen. — Daß bei einem solchen Interesse der Erfolg nicht ausbleiben konnte, war vorauszusehen, und hat sich auch vollkommen bestätigt. Es werden jetzt in England für mehrere Millionen Thaler Geflechte jährlich angefertigt, und immer noch steigt die Produktion von Jahr zu Jahr und kann doch den Bedarf nicht befriedigen. — Die Strohflechterei ist auch eine Beschäftigung, die mit Leichtigkeit ausführbar ist. Sie erfordert weder ein Anlagekapital, noch große körperliche Kräfte, und eignet sich wegen ihrer Reinlichkeit und Zierlichkeit besonders für das weibliche Geschlecht und für Kinder. — Die Nützlichkeit der Einführung sowohl in ökonomischer als gewerblicher Beziehung für den preußischen Staat steht unzweifelhaft fest, ebenso aber auch, daß die Einführung dieses Gewerbezweiges für die Bewohner mancher Gegend unseres Staates ganz besonders ein großer Segen sein würde. Wir wollen hierbei nur an unser schlesisches Gebirge denken! Aus diesem Grunde hat aber auch unser jetzt regierender König Wilhelm I. schon als Prinz-Regent dem vor etwa 16 Jahren auftauchenden Versuche, die Strohflechterei in dem schlesischen Gebirge einzuführen, nicht allein das höchste Wohlwollen geschenkt, sondern auch eine bedeutende Summe Geld zum Opfer gebracht. Leider aber blieb dieser Versuch wie so viele ähnliche deshalb erfolglos, weil es den Unternehmern nicht gelungen ist, ein Material, welches sich zu feinen Geflechten eignet, aufzufinden. Alle Versuche scheiterten an diesem einzigen Hinderniß.

Die Bestrebungen einer in Schlesien vielseitig bekannten Persönlichkeit haben nun auch hierin einen glücklichen Erfolg herbeigeführt. Der frühere Theaterdirektor Nachtigal, der auch als Chemiker und Techniker bekannt und bereits schon früher für eine Erfindung Staatsprämie bezogen hat, hat seit zwei Jahren seine Thätigkeit diesem Industriezweige ausschließlich gewidmet. Es ist ihm gelungen, eine Pflanze aufzufinden, welche bei uns wild wachsend ein vorzügliches Flechtmaterial liefert.

Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat auf Anregung desselben schon im verflossenen Jahre Anbauversuche mit dieser Pflanze auf mehreren königl. landwirthschaftlichen Lehranstalten machen lassen und dieser Angelegenheit überhaupt ein großes Interesse gewidmet. Nachdem Herr Nachtigal in Besitz einer größeren Quantität dieses Materials gesetzt war, hat er Geflechte nach brüsseler und englischer Art im größeren Maßstabe anfertigen lassen und dieselben neuerdings mit einigen daraus bereits angefertigten Damenhüten dem Herrn Minister wieder vorgelegt. Er hat damit den Beweis geliefert, daß mit diesem einheimischen, bis jetzt noch wild wachsenden Materiale die feinsten Strohgeflechte geliefert werden können, welche an Feinheit noch die brüsseler übertreffen und in Betreff der Festigkeit und Stärke den besten englischen gleichkommen.

Herr Nachtigal ist von dem edlen Streben beseelt, die Strohflechterei mit diesem Material nun im schlesischen Gebirge einzuführen. Leider wurde er in der Ausführung dieses Unternehmens bei der fehlenden Theilnahme des Handelsministers Herrn v. d. Heydt, nicht unterstützt. Dagegen hat der Minister des Innern, Herr Graf von Schwerin, durch die unentgeltliche Ueberlassung der weiblichen Strafgefangenen in Breslau dieses Unternehmen vorerst damit zu fördern gesucht, wie überhaupt der Herr Minister Graf v. Schwerin sowohl, als auch der Herr Minister Graf von Pückler diesem Unternehmen die wärmste, edelste Theilnahme zugewendet haben. Herr Nachtigal wird nun in der nächsten Zeit den Unterricht im Strohflechten in der hiesigen Strafanstalt mit den weiblichen Gefangenen beginnen lassen und es später versuchen, die Strohflechterei im Gebirge einzuführen.

Auffallend und im bemerkenswerthen Widerspruch mit dem Ressort des Handelsministeriums steht hierbei die geringe Theilnahme seitens des Ministers Herrn v. d. Heydt, welche um so schärfer hervortritt, als nachdem die technische Deputation, welche zur Prüfung und Begutachtung neuer Erfindungen dem Handelsministerium beigeordnet ist, sich bereits sehr günstig für das neue Material sowohl als auch für die daraus gefertigten Probegeflechte ausgesprochen hatte, der Herr Handelsminister v. d. Heydt dem Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herrn Grafen v. Pückler, den Vorschlag gemacht, diese ganze Angelegenheit fallen zu lassen, worauf der Letztere aber nicht eingegangen ist.

Nur dem großen Interesse, welches der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr Graf v. Pückler, diesem Gewerbezweige zugewendet hat, und der unermüdlichen Thätigkeit des Herrn Nachtigal ist es zu danken, daß diese Angelegenheit nicht liegen geblieben ist und einen besseren Verlauf genommen hat.

Unserer Ansicht nach wird es nun Sache der einzelnen Ortsbehörden sein, da, wo es in ihrem Interesse liegt, der ärmeren und arbeitslosen Bevölkerung einen Erwerbszweig zuzuwenden, die Sache in die Hand zu nehmen und nach Möglichkeit, wenn auch vorerst mit einigen Opfern, die an und für sich doch nur gering sein können, zu unterstützen.

Die Strohflechterei läßt sich überall, wo man das Material erlangen kann, in Armenhäusern und Spielschulen — überhaupt, da wo es an Arbeit mangelt und Arbeitskräfte vorhanden sind, einführen, obgleich die Einführung derselben auf dem Lande, wo den armen Bewohnern während der Wintermonate neben den häuslichen Arbeiten viele Zeit übrig bleibt, doch immer der Hauptzweck bleiben wird.

Daß die feinere Strohflechterei einen bedeutenden Gewinn den betreffenden Gegenden einbringen kann, geht aus der Thatsache hervor, daß in Beuthen a. d. Oder und in der Umgegend, wo nur grobe Strohgeflechte für die sogenannten Kiepen und ähnliche Sachen angefertigt werden, — ein Fabrikat, das keinen Vergleich mit italienischen und andern gebräuchlichen Strohgeflechten einzugehen vermag, und mit dem, in Anbetracht des verwendeten Materials auch kein Handel nach auswärts betrieben werden kann — doch schon jetzt an Arbeitslöhnen jährlich eine Summe von circa zwanzigtausend Thaler eingenommen wird.

Diese Thatsache schon allein stellt die Wichtigkeit dieses neuen Industriezweiges für unsere armen und arbeitslosen Gegenden außer Zweifel, und wollen wir nur wünschen, daß derselbe bald zur Linderung der Armuth allgemein eingeführt und zu seiner Entwickelung von den Ortsbehörden und auch von einflußreichen Privatpersonen mit Energie in die Hand genommen werden möge.

N. N.

Warschauer Vorgänge.

△▽ **Warschau,** 12. April. Die Verhaftungen dauern fort. Die Regierung war, wie sich jetzt erweist, von allem, was in der Stadt geschah, auf das beste unterrrichtet. Eine große Anzahl von Personen, welche in der jüngsten Bewegung eine antigouvernementale Rolle gespielt haben, ist arretirt worden. Man nennt heute von bemerkenswerthen Persönlichkeiten, den Dr. Chalubinski, den Literaten Kaszewski (Mitglieder des ehemaligen Bürger-Ausschusses), den Sohn des Commerzienrath Epstein, Nikolaus u. A. m. Der Graf Zamoyski soll den Befehl erhalten haben, Warschau zu verlassen. Dieses Gerücht scheint uns indessen unbegründet zu sein, da der Graf stets ein durchaus gesetzliches Verhalten an den Tag gelegt und bei jeder Gelegenheit öffentlich und privatim zur Ruhe und Ordnung gemahnt, auch wiederholt von Demonstrationen abgerathen hat. — Auch der General-Gouverneur v. Paniutin wird gerüchtsweise als entlassen bezeichnet, und zwar aus dem Grunde, weil die Demonstration vor der Landschaft in seiner Gegenwart ausgeführt worden, ohne daß er gegen dieselbe eingeschritten ist. Diese Nachricht ist entschieden falsch, denn noch heute lesen wir die nachstehende von ihm erlassene Verfügung. „In Anbetracht, daß der Gebrauch von besonderen Abzeichen an der Kleidung zur Aufregung der Gemüther beitragen kann, sowie zur Vermeidung von hieraus leicht möglichen Unannehmlichkeiten wird von heute ab das Tragen aller ungewöhnlichen Trachten und äußerer Trauerabzeichen verboten. (gez.) Der Kriegsgouverneur v. Paniutin."

Der Fürst Statthalter ist für Niemand sichtbar. Man erzählt sich, daß der Erzbischof Fijalkowski, der Banquier Kronenberg und andere hochgestellte Persönlichkeiten vergeblich Audienzen nachgesucht haben. In allem dem ist der Einfluß des General-Adjutanten Chruleff, der dem Fürsten zur Assistenz hierher geschickt worden ist, unverkennbar. Von dem Tage seines Eintreffens an nehmen die Dinge eine andere Wendung. Der Mann wird als ein äußerst energischer Charakter, als ein Haudegen im wahren Sinne des Wortes geschildert.

Die Noth unter der arbeitenden Klasse ist groß. Der Handel stockt, die Handwerker klagen über Mangel an Arbeiten, die Fabriken beschränken ihren Betrieb, eine Menge von Leuten geht arbeit- und brotlos umher. Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter hat in Folge dessen, um dem Handwerkerstande und den Arbeitern hiesiger Stadt Gelegenheit zum Erwerb zu geben, die Ausführung von mehreren größeren Arbeiten und Lieferungen auf Kosten des Fiskus angeordnet und den Magistrat angewiesen, sofort die in der desfallsigen Verfügung näher bezeichneten Arbeiten in Angriff nehmen zu lassen, und die Lieferungen auszuschreiben.

Wir theilen Ihnen mit, daß dem Grafen Wielopolski die Schuld an der Auflösung des landwirthschaftlichen Vereines beigemessen wird. Die heutigen Blätter enthalten eine Rechtfertigung oder Erläuterung dieser Maßregel, die uns aus der Feder des Grafen Wielopolski geflossen zu sein scheint, oder wenigstens von ihm inspirirt ist, so daß sich die oben bemerkte Vermuthung bestätigt. Diese Rechtfertigung beginnt mit dem Hinweis, daß es den Mitgliedern des aufgelösten landwirthschaftlichen Vereines am besten bewußt sein werde, wie wenig derselbe seiner Aufgabe entsprochen habe. — Der Verein sei durch den Druck der Verhältnisse in jüngster Zeit nur in ganz untergeordneter Weise landwirthschaftlich gewesen, er sei bei seiner unbegrenzten Mitgliederzahl und seiner gesetzgeberische und politische Zwecke verfolgenden Richtung mit Recht als eine Art Landesvertretung betrachtet worden, und dies sei auch faktisch gewesen.

Der landwirthschaftliche Verein sei in seiner letzten Gestalt ein riesenhaft chaotisches Gebilde, ein Gemenge aus landwirthschaftlichen und legislatorisch-politischen Elementen gewesen. Durch die von Sr. Majestät dem Kaiser Polen gewährten Institutionen würden für diese beiden Richtungen gesetzliche Organe geschaffen werden. Das landwirthschaftliche Element des Vereins werde von dem politischen vollständig getrennt, in den landwirthschaftlichen Kreisversammlungen seinen Ausdruck finden; das politische Element dagegen werde in den neu zu organisirenden Gubernial- und Kreisräthen vertreten werden und erst in dieser Gestalt wahrhaft repräsentativ sein, da diese Vertretungen aus freien Wahlen hervorgehen würden, was bekanntlich bei dem aufgelösten landwirthschaftlichen Verein nicht der Fall gewesen sei. Endlich werde der Brennpunkt des ganzen Gebildes, der in dem ehemaligen Comite und den General-Versammlungen in Warschau gelegen hat, in dem neu verliehenen Staatsrath veredelt wiedergeboren werden.

Zum Schluß weist die in Rede stehende Rechtfertigung den Vorwurf, daß der landwirthschaftliche Verein nicht eher hätte aufgelöst werden sollen, als bis die neuen Institutionen in Ausführung gebracht waren, damit zurück, daß sie behauptet, der landwirthschaftliche Verein würde ein Hemmschuh für die Durchführung der neuen Institutionen gewesen sein. Aufgelöst werde der Verein in seinen so zahlreichen, angesehenen Mitgliedern ein lebenskräftiger Schutz für die neuen Institutionen sein. Daß ihn die Behörde so ansehe, zeige sich in der Berufung von Vertrauensmännern zur Bauernfrage, zur Ausarbeitung des Entwurfes der Organisation des Staatsrathes; wahrscheinlich werde sich diese Auffassung auch in der Zusammensetzung des neuen nationalen Erziehungsrathes, endlich in der Zusammensetzung des Staatsrathes selbst zeigen.

Die Verlobung meiner Tochter **Alwine** mit dem Tuchfabrikanten Herrn **Wilhelm Broßmann** in Striegau beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Striegau, den 14. April 1861.
Hermann, Partikulier.

Als Verlobte empfehlen sich:
Alwine Hermann.
Wilhelm Broßmann. [3553]

Siegfried Loewe,
Adelheid Loewe, } Neuvermählte.
Kosel OS., den 10. April 1861. [3556]

Die gestern Abend um 6 Uhr sehr schwer, aber glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an.
Langenöls, den 12. April 1861. [3055]
Eltester.

Heut Mittag ist meine geliebte Frau **Bertha**, geb. **Block**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden.
Niebusch, b. Naumburg a/B., 12. April 1861.
Thunig,
königl. Oekonomie-Commissarius
[3062] und Ritterguts-Pächter.

Heut Nachmittag 3½ Uhr verschied sanft nach 6monatlichen schweren Leiden, unsere theure und unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Gastwirthin Frau **Eva Steuer**, geb. **Fränkel**, in einem Alter von 57 Jahren. Um stille Theilnahme bitten: **Die Hinterbliebenen.**
Brzezinka bei Myslowitz, 11. April 1861.

(Statt jeder besondern Meldung.)
Freunden und Bekannten die Anzeige des am 12. d. M. Nachmittags 4¼ Uhr erfolgten Todes unserer theuergeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verw. Frau Fleischermeister **Heilmann**, geb. **Mahler**. Sie starb im Alter von 81 Jahren 6 Monaten.
Die Beerdigung findet Montag Mittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhof statt.
Breslau, den 13. April 1861. [3584]
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Heute Vormittag 10¾ Uhr starb wohl ausgerüstet mit den heiligen Gnadenmitteln der Kirche, unser allverehrter und geliebter Confrater Herr **Joseph Lange**, Pfarrer von Järischau und emeritirter Kreis-Schulen-Inspektor, in dem ehrenvollen Alter von 74 Jahren, 1 Monat und 16 Tagen. Wir verlieren in ihm einen theuren Freund und seine Gemeinde einen treuen, aufopferungsvollen Seelsorgen. Möge der Herr Seinem treuen Diener gnädig sein. Seine Seele sei dem Gebet der Gläubigen, insbesondere dem frommen Andenken der Priester empfohlen.
Striegau, den 13. April 1861.
Die Geistlichkeit des striegauer Archipresbyterats.
[3107]

Familiennachrichten.
Verlobung: Frl. Anna Julius mit Hrn. Wilhelm Rudolph in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Herr Friedrich Lichtenberg mit Frl. Antonie Lichtenberg in Alt-Trebbin, Hr. Gustav Beyer mit Fräulein Charlotte Thäter in Alzendorf.
Geburt: Ein Sohn Hrn. Prof. Dr. E. E. Schmid in Jena.
Todesfälle: Hr. Stadtältester Carl Christian Kaltfuß in Spandau, Hr. Rentier Benoni Fränkel in Berlin, Hr. Kfm. Carl Fr. Kraatz das., Frau Auguste Gerhard geb. Itzinger das., Frau Hulda Drachholz, geb. Heinn in Bernau.

Verlobung: Frl. Bertha Weis mit Hrn. Friedrich Erasmy in Strehlen.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Feldwebel Winckelmann in Breslau, Hrn. Chytraeus in Zembowitz.
Todesfall: Hr. Partikulier A. J. Prager in Glogau.

Danksagung. [3549]
Allen Denen, welche bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, der verw. Instrumentenbauer Frau **Rosina Schnabel**, uns so warme Theilnahme bewiesen, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.
Carl Schnabel.
Julius Schnabel.
Emanuel Schnabel.
Cäcilie Schnabel.
Marie Schnabel.

Theater-Repertoire.
Sonntag, den 14. April (Kleine Preise.) **„Der Zigeuner."** Genrebild in 1 Akt von Berla. Musik von Conradi. Hierauf: „Pas de trois", ausgeführt von den Fräul. Söhlke, Stahl, Finster und dem gesammten Balletpersonal. Dann: **„Tannhäuser."** Zukunftsposse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppirungen in 3 Akten. Musik von Carl Binder. Zum Schluß: „Feuerwehr-Galopp", ausgeführt von Fräul. Finster, Stahl und 14 Damen des Ballets.
Montag, den 15. April. (Kleine Preise.) Zum 12. Male: **„Der Goldbauer."** Original-Schauspiel in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

H. 16. IV. 6. J. □ II.

Gewerbeverein. [3089]
Montag den 15. April, Nachmittags 4 Uhr: Allgemeine Versammlung, Klosterstraße Nr. 66. Besichtigung der Fabrik des Herrn Ernst Hoffmann.

Handw.-Verein. Im **Café restaurant.**
Mittwoch, 17. April: Hr. Priv.-Doc. Dr. **Heller** über **die Nerven.** — **Sonnabend**, 20.: Hr. Cand. **Niesing** aus der **Zoologie.**

Philologische Section.
Dinstag den 16. April, Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. Stenzler: Ueber John Wilkins Versuch, eine neue Sprache zu bilden. [3088]

Meine Wohnung ist jetzt **Nicolaistr. 12.**
[3558] Verw. Maler **Pavel.**

Ich wohne jetzt: **Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 74b**, Ecke Neue-Odergasse. [3146]
Dr. **Baron**, prakt. Arzt 2c.
Sprechstunden: 7—9, 2—4 Uhr.

Der zooplastische Garten

an der Graf Henckelschen Reitbahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.
[3073] **E. Dickmann**, Director.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 14. April: [3603]
Konzert von A. Bilse.
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Schießwerder.

Heute Sonntag den 14. April: [3606]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenad.-Rgts. Nr. 11, unter Leitung des Kapellmstrs. Herrn **E. Faust.** Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Nach dem Konzert **Tanz-Reünion.**

Fürstensgarten.

Heute Sonntag den 14. April: [3601]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des Füsilier-Bataillon königl. 2ten schlesischen Grenadier-Regmts. (Nr. 11) unter Leitung des Stabshornisten Herrn **Galler.**
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 14. April: [3100]
großes Doppelkonzert
ausgeführt von der
lombardischen Kapelle
und der Kapelle des Herrn Musikmeisters **Rosner.**
Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Volksgarten.

Heute Sonntag den 14. April: [3093]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des königlichen dritten Garde-Grenadier-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Löwenthal.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Näheres die Tageszettel.

Weiss-Garten.

Heute Sonntag den 14. April: [3592]
großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weiss-Garten.

Dinstag den 16. April d. J. findet für die Mitglieder der Springerschen Kapelle ein **Benefiz-Konzert** statt, wozu die hohen Gönner und Musikfreunde hiermit höflichst eingeladen werden. Das Nähere wird zur Zeit bekannt gemacht werden. [3591]

Zur Tanzmusik in Rosenthal,
Sonntag den 14. April, [3525]
ladet ergebenst ein: **Seiffert.**

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Diskretion Albrechtsstraße Nr. 23, erste Etage. [3586]

Vor Ankauf des verlorenen ¼-Looses Nr. 23,044 d 3. Klasse 123. Lotterie wird hiermit gewarnt. [3585]
Steuer, königl. Lotterie-Einnehmer.

Bei **Leopold Freund**, Herrenstraße Nr. 30, „im Gutenberg", ist soeben erschienen:
Der neue Fahrplan
mit den neuesten Aenderungen der Niederschl.-Märk. Eisenbahn. [3611]

Verlag von **J. F. Ziegler**, Herrenstr. 20, und durch alle Handlungen zu beziehen:
K. J. Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. 4te Aufl. 14¼ Bog. **7½** Sgr., geb. **9½** Sgr.
Derselbe, Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit. Zur Erweckung des Sinnes für Geschichte. 3te Aufl. 22¾ Bog. **12½** Sgr., geb. **15** Sgr.
Derselbe, die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrhundert. 8o. geh. **1** Thlr.
Derselbe, Valentin Trotzendorf nach seinem Leben und Wirken. 8. geh. **10** Sgr.

Gebete und Lieder bei der gemeinsamen Gottesverehrung. Zum Gebrauch der lernenden Jugend in katholischen Stadt- und Landschulen gesammelt. 7te Aufl. 12o. **3** Sgr., geb. **4½** Sgr.
Gebete zum Gebrauch der Studirenden auf der Universität und den mit ihr verbundenen Gymnasien in Schlesien gesammelt. 12te Aufl. 12o. **6** Sgr., geb. **7½** Sgr. [3078]
Brieg bei **Bänder**, Oppeln bei **Clar**, Ratibor bei **Thiele.**

Ein unter Nr. 136 in der Stadt Polkwitz an der belebtesten Straße belegenes, und deshalb zu jedem Geschäft wohl geeignetes, in gutem Bauzustande befindliches, massives, zweistöckiges **Wohnhaus** von 9 Stuben, mit gewölbten Kellerräumen, ist nebst zugehörigem Hofraum und Garten unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Weitere Auskunft ertheilt Frau **Paspischel**, Kupferschmidtstraße Nr. 314 zu Gr.-Glogau.

Zu verkaufen
ein 7oktap. Mahagoni-Flügel neuester Bauart, ausgezeichnet in Ton, ein dergl. von Kirschbaumholz, Bahnhofsstr. 8a. 3 Tr. [3594]

Ein gutgehaltener 7-oktaviger kirschbaumner **Flügel** steht zum Verkauf Ring Nr. 50, im Hinterhause zwei Treppen. [3598]

Die Candidaten der Pharmacie, welche hierselbst studiren wollen, werden beim Beginne des bevorstehenden Semesters (den 15. April) aufgefordert, sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zum Empfange der zu ihrem Studium erforderlichen Anweisungen zu melden.
Breslau, den 6. April 1861. [2907]
Der Director des pharmaceutischen Studiums und Geheime Medicinalrath
Prof. Dr. **Göppert.**

Die Jahres-Versammlung
des breslauer Zweig-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung

wird Dinstag den 16. April d. J. Abends 7 Uhr im Prüfungs-Saale der Realschule zum heil. Geist abgehalten werden. Die Tages-Ordnuug wird sein: [2894]
1) Jahresbericht,
2) Ernennung einer Commission zur Revision und event. Dechargirung der Jahresrechnung,
3) Wahl der Abgeordneten zur nächsten Hauptversammlung in Langenbielau,
4) Beschluß über Annahme oder Ablehnung des Grundmann'schen Legatantheils,
5) Verwendung eines Geschenkes von 300 Thlr. für schlesische Gemeinden,
6) Verfügung über das Dritttheil der Jahreseinnahme — 330 Thlr.,
7) Etwaige freie Besprechungen und Anträge.

Gedruckte Jahresberichte pro 1860 liegen am Ringe Nr. 21 bei F. L. Brade zur Empfangnahme bereit.
Zu zahlreicher Betheiligung an dieser Versammlung ladet Mitglieder und Freunde der Gustav-Adolf-Stiftung hierdurch ergebenst ein **Der Vorstand.**

---

[462] **Bekanntmachung.**
Am 25. April, 1., 2., 8. und 15. Mai d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sollen im Amtslokale unseres Stadt-Leihamts die wegen unterlassener Verlängerung resp. Einlösung verfallenen Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Breslau, den 13. März 1861. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.
Der zu **Königsberg in Preußen** gegründete
Pferdemarkt

wird **am 27., 28. und 29. Mai d. J.** abgehalten werden.
Die berühmtesten Gestüte Ostpreußens und Litthauens führen Pferde des edelsten Bluts auf diesen Markt; er bietet daher jedem Käufer die reichlichste Auswahl. Für die Bequemlichkeit der Käufer und Transportmittel auf der Ostbahn ist gesorgt.
Königsberg in Preußen, März 1861.
Das Comite für den Pferdemarkt.
v. Bardeleben, Rittergutsbesitzer auf Rinau. **v. Gottberg** Rittergutsbesitzer auf Wulfshöfen. **v. d. Gröben**, Rittergutsbesitzer auf Rippen.
v. d. Gröben I., Rittmeister und Eskadronchef im königl. Ostpr. Kürassier-Regt. (Nr. 3). [3053] **v. Zander**, Hauptmann und Compagniechef im königl. 1. Ostpr. Grenad.-Regt. (Nr. 1).

Sonnabend den 20. April, Abends 7 Uhr, findet im König von Ungarn die ordentliche **General-Versammlung** statt. Tagesordnung:
Mittheilung des Verwaltungs- und Kassen-Berichts, Einforderung der Decharge. — Wahl des ausscheidenden Drittels der Vorstands- und der sieben Commissions-Mitglieder und der drei Rechnungs-Revisoren.
Das Gesellschafts-Interesse erheischt eine zahlreiche Betheiligung. Die Legitimation ist durch die Quittung pro 1861—62 zu führen. [3066]
Die Vorschlagsliste wird beim Eintritt in die General-Versammlung übergeben.
Der Vorstand der konstitutionellen Bürger-Ressource.

In **Ferdinand Hirt's** k. Universitäts-Buchhandlung in **Breslau** ist vorräthig:
Die Lage der Bergbau- u. Hütten-Industrie in Oberschlesien.

[3079] Preis brosch. 10 Sgr.

Einer besonderen Empfehlung dieser Schrift kann es nicht bedürfen. Dieselbe behandelt die wichtigsten Lebensfragen unserer Provinz in einer so umfassenden und klaren Weise und giebt ein solch anschauliches Gesammtbild unserer merkantilen und industriellen Zustände, **daß man daraus mit Händen greifen kann, was Noth thut,** nicht nur, um die gegenwärtige Bedrängniß der Bergbau- und Hütten-Industrie Oberschlesiens nach Möglichkeit zu beheben, sondern auch um diese Provinz vermöge der ihr innewohnenden Productivkraft den industriellen Ländern des Continents zur Seite zu stellen.
Bei der allgemeinen Wichtigkeit der in dieser Schrift erörterten volkswirthschaftlichen Fragen, insbesondere was den täglich mehr entbrennenden Kampf des Handels und der Industrie **gegen die monopolistische Benützung der Eisenbahnen** betrifft, ist dieselbe nicht blos speciell für Oberschlesien von Bedeutung, sondern es muß dieselbe überall, wo jene Fragen in das Leben eingreifen, von größtem Interesse sein,

---

Von Stettin nach Kopenhagen:

Rad-Dampfer „Ostsee" — Kapitän Moje — jeden Mittwoch Mittags 12 Uhr.
1. Cajüte 6 Thlr., 2. Cajüte 4½ Thlr., Deck 3 Thlr.

Von Stettin nach St. Petersburg:

Dampfer „Archimedes", am 27. April, } Mittags,
Dampfer „St. Petersburg", am 4. Mai, }
Cajüte 25 Thlr., Deck 10 Thlr. [3097] **Neue Dampfer-Compagnie.**

Thierschau zu Schweidnitz.

Obwohl die Programme zu dem in Schweidnitz **am 15. Mai d. J.** abzuhaltenden Thierschaufeste längst ausgegeben sind, so scheinen immer noch Zweifel über die Zeit der Anmeldung dort zur Schau zu stellenden Thiere und Geräthschaften 2c. obzuwalten, wie die vielfachen Anfragen dieserhalb erweisen. Es wird deshalb hiermit bekannt gemacht, daß diese Ameldungen **bis zum 1. Mai d. J.** bei dem Rathhaus-Inspektor Herrn Hewig hierselbst erfolgen müssen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr die Rücksichtsnahme finden, welche den rechtzeitig Gemeldeten zu Theil wird. Actien zur Verloosung von Thieren 2c. sind unter Andern auch in Breslau bei dem Kaufmann Herrn Adolph Sachs, Weinkaufmann Herrn Lange, Kaufmann Herrn Immerwahr und Brauereibesitzer Herrn Doma zu haben. Schweidnitz, den 12. April 1861. [3106]
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.
Seiffert, Vorsitzender.

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Den Inhabern von Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien machen wir hierdurch bekannt, daß die [3080]
für das Jahr 1860 auf sechs Procent festgesetzte Dividende
gegen Einlieferung der betreffenden Dividendenscheine in den **Wochentagen vom 15. bis 30. April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr** in unserem Central-Bureau, Ring Nr. 25, in Empfang zu nehmen ist. Bei Einlieferung von mehr als drei Dividenscheinen erfolgt die Auszahlung nur gegen Beifügung eines Nummerverzeichnisses.
Breslau, den 14. April 1861.
Direktorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Nadelbäume.

Bei eingetretener Verpflanzzeit derselben, empfehle ich meine bedeutenden Vorräthe davon in best cultivirten buschigen Exemplaren zur Bildung schöner Gruppen, und zwar:

25 Stück	in 10 Sorten	von 1—4′ Höhe, nach meiner Wahl,	für 8 Thlr.
50 „	„ 15 „	desgleichen	für 15 Thlr.
100 „	„ 20 „	desgleichen	für 25 Thlr.

Bei Verpackungen berechne ich nur die Selbstkosten. Aufträge werden in der Gärtnerei, Sterngasse Nr. 7, so wie im Comptoir Albrechtsstraße 8 entgegen genommen.
Julius Monhaupt,
[3081] Besitzer der Baumschulen, Sterngasse Nr. 7 in Breslau.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [541]
In der Freibau- und Reparaturholz-Berechtigungs-Ablösungssache zu Tschoeplowitz, Kreis Brieg, soll
der Besitzer der Gärtnerstelle Hyp.-Nr. 58 zu Tschoeplowitz für die dieser Stelle in den königl. Forsten zugestandene Bauholzbetigung, als Abfindung 100 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf.,
und in der Hutungsberechtigungs-Renten-Ablösungssache von Grenzendorf, Kreis Glaz, sollen an rezeßmäßig ausgesetzten Ablösungs-Kapitalien,
1) der Feldgärtnerstellenbesitzer Johann Buerkert Hyp.-Nr. 9 zu Grenzendorf den Betrag von 116 Thlr. 15 Sgr., und
2) der Feldgärtner Joseh Streckel Hyp.-Nr. 14 daselbst den Betrag von 69 Thlr. 28 Sgr. 4. Pf.
ausgezahlt erhalten.
Dies wird
a. bezüglich der Gärtnerstelle Hyp.-Nr. 58 zu Tschoeplowitz, Kreis Brieg.
1) Den unbekannten Eigenthümern oder Inhabern der auf der gedachten Stelle sub Rubr. III. Nr. 1 eingetragenen Kaufgelder-Restforderung per 14 Thr. 22 gGr. 4⁴/₅ Denar, und
2) der Creditoren des Johann Chistian Trebeck, dessen Wittwe und Kinder, resp. deren Erben, Cessionarien oder sonstigen Rechtsnachfolgern, wegen der auf derselben Stelle sub Rub. III. Nr. 2 eingetragenen Kaufgelder-Restforderung per 4 Thlr. 27 Sgr.;
b. bezüglich der Feldgärtnerstellen Hyp.-Nr. 9. u. 14 zu Grenzendorf, Kreis Glaz.
1) Den unbenannten Inhabern des über den, auf der Feldgärtnerstelle Hyp.-Nr. 9 Grenzendorf sub Rub. III. Nr. 3 für die Maria Tautz, verehelichte Hahn noch eingetragenen Kapitalsantheil von 50 Thlr. ausgestellten und verloren gegangenen Zweiginstrumentes, und
2) den unbekannten Erben, Cessionarien oder sostigen Rechtsnachfolgern der verstorbenen Barbara Stehr, wegen der für dieselbe auf der Feldgärtnerstelle Hyp.-Nr. 14 zu Grenzendorf sub Rub. III. Nr. 2 eingetragenen Posten von 26 Thlr. 29 Sgr.
mit der Aufforderung hiermit bekannt gemacht, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach §§ 461 sequ. Tit. 20 Theil I. des Allgemeinen Landrechts binnen 6 Wochen bei der unterzeichneten Behörde, spätesten aber in dem auf
den 31. Mai 1861
im Amtslokale der unterzeichneten königl. Regierung (Albrechtsstraße Nr. 32) anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie ihres Hypothekenrechts an den abgelösten Berechtigungen und Renten, sowie an den dafür stipulirten Kapitalien verlustig gehen.
Breslau, den 8. April 1861.
Königliche Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
Struensee.

---

[540] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Steinmetzmeisters **Wilhelm Renner** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 4. Mai 1861 einschließlich
festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. März 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 14. Mai 1861, Vormittags 10 Uhr vor dem Stadtrichter Näther im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Tautz und Wentzel zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 11. April 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der Militär-Effektenhändler M. B. Löwy hier, hat gegen den ehemaligen General-Bevollmächtigten **August Duden** ein Arrestgesuch wegen seiner Forderung von 600 Thlr. nebst 6pCt. Zinsen seit dem 10. November 1858. 3 Thlr. 15 Sgr. Protestkosten, 2 Thlr. Provision sowie wegen der Prozeß- und Verfügungskosten angebracht. Zur Beantwortung dieses Arrestgesuchs und zur weitern mündlichen Verhandlung wird der früher in Nieder-Faulbrück, Kreis Reichenbach in Schlesien wohnhaft gewesene, jetzt seinem Aufenthalt nach unbekannte August Duden auf
den 18. Okt. 1861, Mitt. 12 Uhr
in unserem Sitzungssaale der Deputation im 1. Stock hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Fall seines Ausbleibens die in dem Arrestgesuche angeführten Thatsachen für zugestanden erachtet, und gegen ihn, was daraus frlgt, für Recht erkannt werden wird. [532]
Breslau, den 28. März 1861.
Königl. Stadt-Gericht.
Abtheilung I. Deputation II.

---

[537] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Alexander Seidel** hier ist beendet.
Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.
Breslau, den 10. April 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.